Bezugspreis für Mai durch die Post bezogen 2,00 Mk. ausschl. Bestellgeld, in der Stadt Münster 2,00 Mk.
Beilagen: „Am Weg der Zeit" (für das Geistesleben der Gegenwart), „Der Erzähler", „Der Frauen Welt und Heim", „Jugendland", „Der Wanderer" (für Reise, Bäder und Verkehr), „Stamm und Scholle" (aus Leben und Geschichte der Heimat), „Technik und Erfindung", „Der Münsterländer" (für Feld, Garten und Haus).
Sonder-Ausgaben: Steinfurter Anzeiger, Warendorfer Anzeiger, Westmünsterländer Anzeiger, Borken-Bocholter Anzeiger (nur für die Bezieher der jeweiligen Kreise) wöchentlich.
Redaktion und Verlag Gallitzinstraße 13, Ecke Hamburger Straße. — Fernsprecher Nr. 2448 2449 und 2450.
Geschäftsstelle: Münster, Prinzipalmarkt 13/14, Fernspr. Nr. 78. — Rheine, Emsstr. 34a, Fernspr. 670.
Berliner Redaktion: Paul Fr. Hösgen, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstraße 5, Fernsprecher Nollendorf 883.

Münsterischer Anzeiger

und Münsterische Volkszeitung

Preis 10 Pfg. im Einzelverkauf.
Anzeigen: Das mm Höhe, 29 mm breit, kostet für Anzeigen von Auftraggebern außerhalb des Reg.-Bezirks Münster, sowie für alle amtlichen, Finanz-, Sammel-, Markenartikel- und Vergnügungsanzeigen 15 Pfg., für sonst. Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 11 Pfg., aus der Stadt Münster 8 Pfg., Familienanzeigen 8 Pfg., bei Barzahl. 7 Pfg., kleine Anzeigen des privaten Verkehrs aus Münster bei Barzahlung 6 Pfg.
Reklamen: Das mm 90 Pfg. (Spaltenbreite 90 mm).
Für Erfüllung von Platzvorschriften sowie Aufnahme an bestimmten Tagen und in bestimmter Größe wird keine Gewähr, sowie für Druck- und Schönheitsfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen 4 Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.
Beilagen: Gebührenberechnung nach Gewicht.
Postscheck-Konto Köln 42 114. Erfüllungsort Münster i. W.

Morgen-Ausgabe

Mittwoch, den 4. Mai 1927

76. Jahrgang. Nr. 445

Der „alte" Poincaré.

s **Berlin**, 3. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Die gestrige Rede Poincarés in Bar-le-duc hat in hiesigen maßgebenden politischen Kreisen, vor allem aber auch in den Kreisen des Zentrums, das ja durch seine Anhänger im Rheinlande am meisten daran interessiert ist, höchste Überraschung hervorgerufen. Bevor man allerdings endgültig zu der Rede Stellung nehmen kann, muß man den authentischen Wortlaut der Rede vor sich haben. Das eine scheint aber heute schon sicher, daß es sich hier um eine Rede des „alten" Poincaré handelt, der noch immer, trotz Locarno und Thoiry, mit der Binde des Versailler Vertrages einseitig geblendet durch die Welt rennt. Derartige Reden sind ja an und für sich bei Poincaré nichts neues, und es mag diesmal auch wieder der Umstand mitgesprochen haben, daß er in dem Gebiet gesprochen hat, das in dem Kriege am meisten gelitten hat. Trotzdem kann man die Befürchtung nicht los werden, daß Poincaré beabsichtigt, wieder die Fäden der Außenpolitik an sich zu reißen und die geschwächte Position seines Außenministers Briand dazu zu benutzen, Deutschland die starke Faust zu zeigen.

Diese Rede Poincarés gibt natürlich den Nationalisten hüben und drüben reichlich Stoff, dort zum Triumph und hier zur Empörung. Durch derartige Reden werden die eben errichteten Brücken der Versöhnung und der Verständigung in ihren Grundfesten erschüttert und die deutsche Regierung selbst in die schwierigste Lage versetzt. Denn derartige Töne von Frankreich her geben denen das Oberwasser, die zu dem Schluß kommen, daß jede versöhnliche Stimmung gegenüber Frankreich doch vergeblich ist. Was aber das schlimmste bei der Rede des französischen Ministerpräsidenten ist, ist der Umstand, daß er das Prestige unserer Außenpolitik, an der das Zentrum stark mitinteressiert ist, und das Prestige der Regierung selbst gefährdet.

Der Rheinische Zentrumsparteitag am 8. Mai in Köln wird sich sicherlich mit dieser Rede befassen, und das Echo, das sie dort findet, wird jedenfalls nicht allzu freundlich sein. Mit Recht verlangen wir nicht die Herabsetzung der Besatzungsarmee allein, sondern die völlige Räumung, denn die Parole von Thoiry lautete: Nachwirkung fürs ganze. Leider ist ja Thoiry immer mehr im politischen Nebel verschwunden, und es ist eine Stagnation in den Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich eingetreten.

Wenn in der demokratischen Presse jetzt zum Ausdruck kommt, daß diese Rede der Rückschlag für den Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung bedeute, so ist das durchaus unzutreffend, da ja die Deutschnationalen die Richtlinien der bisherigen Außenpolitik anerkannt und auch schon mitgemacht haben. Ebenso sehr muß aber ein Veto eingelegt werden gegen die deutschnationalen Stimmen, die nunmehr nach dem Fehlschlag der verschiedenen Annäherungsversuche auf eine grundlegende Änderung der deutschen Außenpolitik drängen, ja die sich so weit versteigen, daß sie ein „Optieren" fordern, d. h. ein Heraustreten aus der bisherigen außenpolitischen Neutralität und eine einseitige Festlegung der deutschen Außenpolitik, z. B. nach England hin. Auch wenn der Weg noch so dornig ist, so müssen wir die volle Nervenruhe bewahren und an dem alten Kurs festhalten, der sich bisher bei der so stark geschwächten Stellung Deutschlands als der einzig richtige erwiesen hat.

Zur innerpolitischen Lage.

S **Berlin**, 3. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftltg.)

Aus Anlaß des Zusammentritts des Rechtsausschusses und des sozialen Ausschusses des Reichstages sind eine Reihe von Zentrumsabgeordneten schon in Berlin versammelt. Da politisch wichtige Fragen den Reichstag beschäftigen werden, hatten sich heute die Abgeordneten zu einer Besprechung in kleinem Kreise zusammengefunden, um diese Fragen zu erörtern.

Der soziale Ausschuß, der zurzeit über das Arbeitslosenversicherungsgesetz berät, ist mit seinen Arbeiten ein gutes Stück vorangekommen, da von allen Parteien, auch den Linksparteien, positive und praktische Arbeit geleistet wird. Der soziale Ausschuß glaubt schon Ende nächster Woche in erster Lesung das Arbeitslosenversicherungsgesetz durchberaten zu haben und wird dann in der Woche vor Pfingsten mit der zweiten Lesung beginnen.

Für die nächste Zukunft konzentriert sich das Hauptinteresse auf das Gesetz zum Schutze der Republik. In Zentrumskreisen ist man übereinstimmend der Ansicht, daß die beste Lösung eine Verlängerung des Gesetzes auf zwei Jahre ist. Es handelt sich dabei um die Frage, ob eine bloße Verlängerung zweckmäßig sei, oder ob — wie dies von anderer Seite geplant ist — ein neuer Entwurf des Republikschutzgesetzes mit wesentlicher Verkürzung in Frage kommt, da selbst nach Ansicht der Linksparteien einige Paragraphen überflüssig geworden sind. Die Einarbeitung dieses Gesetzes in die Strafgesetznovelle wurde in Zentrumskreisen schon deshalb nicht für opportun gehalten, weil die Reform des Strafgesetzbuches noch lange Parlamentsberatungen notwendig machen wird und das Gesetz zum Schutze der Republik schon am 21. Juli dieses Jahres abläuft. Von Preußen war bekanntlich im Reichsrat der Antrag durchgegangen, die beiden Haupt-Paragraphen im Strafgesetzbuch unterzubringen. Man nimmt aber an, daß Preußen mehr aus Sorge um das nach dem 21. Juli entstehende Vakuum diesen Schritt unternommen hat. Im Strafgesetzbuch läßt sich dieses Gesetz nicht ohne weiteres unterbringen. Es muß zunächst die Frage geprüft werden, welche Paragraphen überhaupt dauernden Wert haben und dann ob sich ihre Unterbringung mehr für das Strafgesetzbuch oder für das Vereinsgesetz eignet.

Übrigens kann auch die Frage der Verlängerung des Republikschutzgesetzes von ausschlaggebender politischer Bedeutung werden für die jetzige Regierungskoalition, da sie bei der noch unbestimmten Haltung der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei Konfliktstoff enthalten kann. Auch zu der Verlängerung ist eine Zweidrittelmehrheit notwendig, da das Gesetz verfassungändernd ist, und so kann es kommen, daß sich innerhalb der jetzigen Regierungsparteien Schwierigkeiten ergeben.

Das Zentrum hat seinerseits ausschlaggebend an diesem Gesetz mitgewirkt, vor allem dahin, daß es kein Ausnahmegesetz wurde, und es hält an dem Gesetz auch fest und besonders an den Paragraphen, die die Rückkehr des Kaisers verbieten. Das ist aus außen- und innerpolitischen Gründen erfoderlich. Man nimmt allerdings in Zentrumskreisen an, daß, nachdem der ehemalige Kaiser selbst auf seine Rückkehr verzichtet hat, diese Frage der Verlängerung bei den Rechtsparteien nicht mehr auf so große Schwierigkeiten stoßen wird.

*

Um das Staatssekretariat in dem Reichsernährungsministerium.

S **Berlin**, 3. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftltg.)

Von der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags wird uns geschrieben: Vor einigen Wochen ging durch die Zeitungen die Nachricht, es habe zwischen dem Reichsernährungsminister Schiele, dem Abg. Herold und dem Abg. Dr. Heß eine Besprechung stattgefunden wegen der Besetzung der Staatssekretärstelle im Reichsernährungsministerium und im preußischen Landwirtschaftsministerium. Wegen der parlamentarischen Osterferien ist es uns erst heute möglich, dazu Stellung zu nehmen. Wir können mitteilen, daß eine solche Besprechung nicht stattgefunden hat. Die Meldung, die ihren Weg durch die ganze deutsche Presse genommen hat, ist frei erfunden. Dadurch fallen auch die an die Besprechungen angeknüpften Kombinationen.

Zum Beginn der Weltwirtschaftskonferenz.

jt **Genf**, 4. Mai.

(Von unserem Genfer Vertreter.)

Heute morgen um 11 Uhr wird Theunis, der ehemalige belgische Premier, im berühmten Reformationssaal den größten Kongreß eröffnen den der Völkerbund bislang inszeniert hat: eine Vollversammlung prominenter Wirtschaftsführer aus 42 Staaten dieser runden Erde. Jahrelange Vorbereitung tausendmalige Wiederholung des Stichwortes „Weltwirtschaftskonferenz", breite Propaganda und spaltenlange Pressebearbeitung des Konferenzprogramms haben dieser Tagung bereits den Nimbus des Außerordentlichen genommen und ihr beinahe schon den Rang einer selbstverständlichen, zeitgemäßen Veranstaltung gegeben. Dies — daß die Weltwirtschaftskonferenz kein „Wunder" mehr ist, daß sie die logische Folgerung wirtschaftlicher Nachkriegsentwicklung zu sein scheint, daß man es natürlich findet, wenn die Häuptlinge der Industrien, die Kapitäne wirtschaftlicher Organisationen, die Leiter des Kapitals und der Arbeit vom Altaigebirge bis zum Mississippi, vom Nordkap bis zu dem der guten Hoffnung sich unter den Auspizien des Völkerbundes ein Rendez-vous geben, um ihre ineinanderverflochtene „Notlage" zu besprechen — diese Tatsache ist fraglos ein erster Erfolg der Konferenz selbst. Denn die weltumspannende Vorbereitung dieses Kongresses durch den Völkerbund hat nicht nur das Ergebnis einer technischen Organisierung des Kongresses gezeitigt. Sie war außerdem der entscheidende Anstoß dafür, die Idee und Problematik des „Weltwirtschaftlichen", das vor dem Kriege in den normalen Lehrbüchern der Nationalökonomie mit ein paar Seiten abgespeist wurde, mit aller Schärfe ins Bewußtsein aller derjenigen zu heben, die für die Wirtschaften ihrer Völker verantwortlich sind. Die Initiative Genfs hat die Idee der Weltwirtschaft zum praktischen Problem gemacht und dieses Problem in die klare Ebene wirtschaftspolitischer Wirklichkeit geschoben. Das heißt: heute kommen in Genf keine Professoren zusammen, um sich platonisch über theoretische Ideen zu unterhalten — sondern Wirtschaftler aller Schattierungen, die die ihnen gestellten Aufgaben aus ihrer eigenen Erfahrung, mit der wägenden Vorsicht realer Lebenskenntnis als handgreifliche Wirklichkeitsfragen behandeln sollen.

*

Behandlung handgreiflicher Wirklichkeitsfragen! Diese Grundeinstellung fordert zunächst die Erkenntnis der Dinge, wie sie sind — Einigung der persönlichen Wirtschaftsmeinungen über die „Wirklichkeit der Weltwirtschaft" — Schaffung eines Generalnenners „Weltwirtschaft" gegenüber den 42 volkswirtschaftlichen „Zählern" der teilnehmenden Staaten — Verständigung über das Gemeininteresse der Wirtschaft unserer Welt, durch die das Getriebe der nationalen Sonderwirtschaften eben zur Weltwirtschaft wird. Hier liegt der Sinn der ersten Diskussion des heute für mehrere Tage eröffneten Plenums im Reformationssaal. Sie beginnt, da keiner aus seiner Haut heraus kann, mit einer Aufzeigung der einzelstaatlichen Probleme. Jeder Staat klagt sein Leid, zeichnet sein Verhältnis zum Ganzen, markiert den eigenen Standpunkt. Dieser Aufmarsch der Standpunkte wird kurz sein, da die Bilder der Einzelwirtschaften in den meisten Fällen durch ausführliche Dokumente umrissen sind. Aus der Atmosphäre dieser volkswirtschaftlichen Klarlegung des Problems wird sodann im zweiten Teil die ungleich schwierigere Frage entwickelt, durch welche Faktoren das (früher einmal gegebene) Gleichgewicht der Weltwirtschaft in das heillose Schwanken der Gegenwart gebracht worden ist. Die Antwort der Konferenz wird zu einem Teil einmütig all jene Faktoren aufzählen, die heutzutage jedermann auswendig kann — zu einem anderen Teil wird sie infolge verschiedener Meinungen über den Versailler Vertrag den Dawesplan und die interalliierte Schuldenregelung wie die Katze um den heißen Brei des Finanzelends und der Arbeitslosenmisere laufen, ohne über diese beiden Grundfragen der Gegenwartsnot etwas Kühnes und Entscheidendes aussagen zu dürfen, weil beide Fragen — wunde Punkte der ganzen Veranstaltung — leider nicht zum Programm gehören. Herr Siemens, der deutsche Debatter für die Generaldiskussion, dem übrigens wegen des Dawesplans kein deutsches Wirtschaftsmemorandum an die Hand gegeben ist, wird hier entweder bloß vage Allgemeinheit sagen können — oder (was ihm nicht schwer fallen wird) sehr geschickt sein müssen, wenn er trotz des „Redeverbots über Währung und Arbeitslosigkeit" den Dawesplan als Unruhefaktor der deutschen Wirtschaft kennzeichnen will. Heikles Problem — denn, einerseits bezeichnet das Stichwort „Dawes" eine wesentliche Wirklichkeit, die daher irgendwie benannt werden muß, weil dieses „Rückgrat" der mitteleuropäischen Wirtschaft im nächsten Jahre mit dem Annuitäten-Sprung auf eine 2½ Milliardenleistung Deutschlands anfängt ganz entschieden faul, krank und brüchig zu werden . . . andererseits ist das Stichwort, weil es ein mit der Rheinlandfrage und Frankreich verkoppeltes, also höchst politisches Problem auslöst, sehr gefährlich, daß man es bestimmt nicht zum Angelpunkt der Diskussion werden lassen darf. Die ruhigen Hinweise Mister Garvins im „Observer" und die guten Randglossen des „Economist" über die Beziehungen des Reparationsproblems zur Frage der gegenseitigen Weltverschuldung seien Herrn Siemens als Kompaß für den Nebel dieser Situation angeraten. Die gleichen Hinweise dieser nüchternen englischen Wirtschaftsschriftsteller, die das internationale Schuldenproblem als aufziehendes Gewitter am ohnehin schon stark bewölkten Weltwirtschaftshimmel hinstellen, dürften auch für die Diskussion der dritten Frage der Vollversammlung „nach den Wirtschaftstendenzen, die den Weltfrieden bedrohen", von einiger Bedeutung sein. Denn die aus der Unklarheit der Schuldenregelung folgende Wirtschaftsübermacht Amerikas ist neben der Unordnung der internationalen Konkurrenzverhältnisse und der hart unterbundenen Wanderungsnotwendigkeit mehrerer aufblühender Staaten wie z. B. Italien bestimmt eine der Tatsachen, die dem Weltfrieden nicht gerade nützlich sind. Natürlich wird man auch hier verschiedene Meinungen haben. Und wahrscheinlich werden diese „einzelnen" Meinungen über die wirtschaftliche Sicherung des Weltfriedens interessanter sein, als die gemeinsame Resolution, die hier wie in den anderen Fragen des allgemeinen Teiles durch die Delegierten gefaßt werden soll. Womit angedeutet sei, daß nach unserer Meinung, diese erste Generaldiskussion wohl interessant zu werden verspricht — aber nicht mehr. Das heißt: ihr Ergebnis wird formell in einer Reihe allgemeiner Erklärungen bestehen, die nirgendwo Anstoß erregen. Praktische Lösungen und Vorschläge sind hier nicht vorgesehen.

*

Wohl dagegen im zweiten Teil der Konferenz, der sich in Form von öffentlichen Kommissionsberatungen auf der anderen Seite des Sees — im Palais des Nations abspielen wird. Auf diesen Kommissionen liegt daher das Schwergewicht. Zwar sollen auch ihre Beschlüsse keine Entscheidungen treffen, sondern nur begutachten. Aber — diese Gutachten werden zweifellos schwer in die Wagschale der zukünftigen Wirtschaftspolitik der teilnehmenden Staaten fallen. Sie werden in gewissem Sinne der Wegweiser neuer weltwirtschaftlicher Gestaltung sein. Im Einzelnen tagt hier zunächst die Handelskommission. Die ihr gestellten Probleme sind hundertfältig — sie reichen von der Paßkontrolle bis in die schwindelnde Höhe der Hochschutzzölle. Letztere sind natürlich Mittelpunkt der Beratung — und zwar im Einzelnen die wilde Uebersteigerung der Zölle, deren Sinnlosigkeit noch durch die jüngsten Fehlschläge Englands bewiesen ist — und zweitens die ebenso wilde Bewegung der Zolltarife, die infolge der Inflation einriß. Beide Probleme — Höhe und Dauer der Zölle — wird man nicht kurzerhand lösen können. Was man aber hoffen kann, ist eine klare Wendung gegen den Wall der Zollmauern und eine Entschließung zu Gunsten der Stabilisierung der Zollsätze. Wenn dieses Ergebnis durch Beschlüsse über die Schaffung eines allgemeinen Teiles der Handelsverträge mit gleichmäßig internationaler Regelung der Aufenthaltsrechte, Besteuerung, Paßwesen, Konsular-, Schiffahrts-, Eisenbahnwesen usw. abgerundet und durch gemeinsame Abmachungen über das Schema der Zolltarife ergänzt wird, kann man mit der Handelskommission zufrieden sein. In der zweiten Kommission — für Industriefragen — wird sich ein so zufriedenstellendes Ergebnis nicht mit ähnlicher Leichtigkeit ausmalen lassen. Das Kernproblem dieser Abteilung die Kartelle, um derentwillen Herr Loucheur so heftige Propaganda für die Konferenz betrieben hat, ist nicht so einfach wie man im allgemeinen annimmt. Vom französischen Standpunkt gesehen mag es sehr angenehm sein, einer neuen, relativ unorganisierten Industrie im Konzern internationaler Kartelle eine schöne, runde Quote zu sichern. Auch klingt es sehr sympathisch, wenn Loucheur auf seiner Kartellschalmei Melodien bläst wie diese: „daß die Zertrümmerung der Zollbarrieren erst möglich sei, wenn die Phalanx der Kartelle geschaffen sei . . ." Es klingt sympathisch, ist aber nicht ohne weiteres wahr. Das Problem der internationalen Kartelle ist nicht eines jener Probleme, die durch bloße Verwirklichung gelöst werden, sondern es ist zunächst einmal in sich höchst problematisch. Man höre, was Wiedenfeldt der deutsche Fachmann über die kommende, kartellmäßiger Bindung durchaus abholde Entwicklung von der Massenproduktion zur Geschmacksproduktion sagt — man beachte weiter, daß ein so guter Kenner wie Mac Gregor eine Zollermäßigung durch Kartelle für höchst unwahrscheinlich hält — man lese endlich die denkwürdige Rede nach, die Cassel auf der letztwöchigen Tagung der Maschinenbauer gegen den Monopolismus gehalten hat — dann weiß man, daß der auf der gleichen Tagung geprägte Begriff der „schwer gepanzerten" Wirtschaftsmonopole, ohne die klarerweise die internationale Kartellierung nicht auskommt, wohl den inneren Sinn haben kann, daß sie für den gegenwärtigen Umbau der Weltwirtschaft zu schwer gepanzert sind. England, das die Epoche gepanzerter Wirtschaftsbindungen mitgemacht und überwunden hat, wird daher für den Kartelloptimismus Loucheurs nicht allzu viel Interesse aufbringen. Amerika, dessen Haltung durch die Antikartellpolitik Hoovers klar gekennzeichnet ist, wird ebenfalls skeptisch sein. Und Deutschland, dem in seiner gegenwärtigen Ausbildung einer Organisationswirtschaft eine klare Festlegung in Richtung internationaler Kartellbindungen nicht möglich ist, wird für die Idee vorerst nur das Wohlwollen aufbringen, das man allen unentschiedenen Fortschrittsmöglichkeiten entgegenbringt. Das praktische Resultat dieser Kartelldebatte wird also wohl darin bestehen, daß man die Problematik der internationalen Produktionsbündnisse klärt, ihre Vorteile mit den Nachteilen vergleicht und den Versuch macht, gewisse Richtlinien und Notwendigkeiten der nationalen und internationalen Kartellbildung, speziell die Frage der Publizität und Kontrolle, klarer zu formulieren. Daß damit evtl. ein starker Impuls für die Bildung der Kartelle geschaffen wird, daß vielleicht sogar manches Hindernis hinweggeräumt werden mag, soll nicht bezweifelt werden.

Die gleiche Skepsis wird unseres Erachtens gegenüber den praktischen Resultaten der dritten landwirtschaftlichen Kommission am Platze sein. Alles in Allem steht der Bauer zum ersten Mal in allgemeiner Weltwirtschaftsdebatte. Das römische Zentralinstitut hat zwar schon alle möglichen Vorbedingungen geschaffen — aber die Grundbedingung ist noch nicht gegeben —: die organisatorische Verflechtung der nationalen Landwirtschaftsinteressen. Bis auf die korporativen Bindungen der Genossenschaften fehlt nahezu das Fundament für den weltweiten Aufbau gemeinsamer Interessen. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Konferenz für den Bauer gleichgültig ist — sondern eher das Gegenteil, daß Genf dank der Vorbereitung des römischen Institutes den notwendigen Anfang in Richtung weltwirtschaftlicher Verständigung der Landwirtschaft machen wird. Man braucht nur das Stichwort „argentinischer Weizen", „amerikanisches Fleisch", „dänische Butter", „Agrarzölle" in die Debatte zu werfen, um zu ermessen, wieviel im Bereich der Landwirtschaft an internationaler Ueberlegung nachzuholen ist.

Genf wird diese „internationale Ueberlegung" nachholen. Dies zum mindesten. Es wird den Sinn schärfen, für die gegenseitige Bedingtheit der produzierenden Kräfte, für die Notwendigkeit, dieses „Miteinander der Wirtschaft" ins Gleichgewicht zu bringen: den Sinn für die Weltwirtschaft.

Wiederzusammentritt des Preußischen Landtages.

Die erste Sitzung nach der Osterpause.

pd **Berlin**, 3. Mai. (Tel.)

Der preußische Landtag nahm am Dienstag seine Plenarsitzungen nach der Osterpause wieder auf. Auf Antrag des Vorsitzenden des Westausschusses, Abg. Dr. Schmedding, wird eine Anzahl von Anträgen über Bahnbauten im Westen ohne Besprechung dem Westausschuß zur Vorbereitung überwiesen.

Das Haus beginnt dann die

zweite Beratung des Berghaushaltes.

Mit der Beratung wird der Geschäftsbericht der Preußag verbunden.

Abg. **Osterrieth** (Soz.) empfiehlt als Berichterstatter namens des Ausschusses die Annahme von fast 40 Anträgen, die u. a. die Erweiterung der Unfallversicherung im Bergbau, sowie Ausgaben zur Erhöhung der Grubensicherheit fordern. Das Staatsministerium soll bei der Reichsregierung auf baldige Vorlegung eines Reichswerkgesetzes hinwirken, in dem die Arbeitszeit unter Tage auf 7 Stunden, über Tage auf 8 Stunden gesetzlich festgelegt wird. Der Ausschuß verlangte ferner ein Verbot der Zahlung von Revierprämien und ersuchte das Staatsministerium, bei der Reichsregierung hinzuwirken, daß zum Schutze des schlesischen Bergbaues und der in ihm beschäftigten Arbeiter die Reichsregierung beim Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages verschiedene Gesichtspunkte berücksichtigen solle, wie die Vermeidung von Preisunterbietungen usw.

Abg. **Pieck** (Komm.) berichtete über den Antrag des Verfassungsausschusses, einen kommunistischen Antrag mit Rücksicht auf das Urteil des Schlichtungsausschusses Hannover in Hameln als erledigt zu erklären, der die fristlose Entlassung des kommunistischen Abg. Abels aus seiner bergbaulichen Werksarbeit rückgängig machen wollte. Abg. Pieck erklärte, daß nach dem Urteil die Vertreter Abels in der Entlassung Abels einen Verfassungsbruch sähen.

In der allgemeinen Besprechung betonte

Abg. **Franz** (Soz.), daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten von den Bergwerksbesitzern übertrieben würden. Der Redner fordert, daß das Handelsministerium und die Bergämter in ihren Berichten objektiver sein müßten. Die Berichte der Bergämter machten oft den Eindruck reiner Unternehmerberichte. Der erheblichen Leistungssteigerung gegenüber dem Jahre 1913 seien die Löhne der Bergarbeiter nicht gefolgt. Besonders schlimm seien die Arbeiter in der Kali-Industrie gestellt. Redner fordert Beseitigung des Lohnelends der oberschlesischen Bergarbeiter und das Mitbestimmungsrecht der Bergarbeiter.

Abg. **von Waldthausen** (DN.) begrüßt das günstiger gewordene Betriebsergebnis der staatlichen Betriebe. In der Berufssicherheit dürfe nicht gespart werden. Die Polen dürften in Oberschlesien unter keinen Umständen ein Kontingent zugestanden erhalten. Der Redner wendet sich gegen das Vorgehen des französischen Bergbaues, der von Lothringen aus unter Tage in das Saargebiet eindringe und durch Schachtanlagen dicht an der Grenze Kohlen fördere. Er frage die Regierung, ob ihr diese Tatsache bekannt sei und was sie dagegen zu unternehmen gedenke. Es seien an Privatgesellschaften Gruben auf 99 Jahre verpachtet worden. Arbeitnehmer und Arbeitgeber müßten Hand in Hand arbeiten.

Angenommen wird ein Antrag Dr. **Waldthausens** (DN.), die Redezeit auf 1½ Stunden zu verlängern.

Abg. **Harsch** (Ztr.) beklagt, daß die Unternehmer versucht hätten, sich um alle Verbesserungen im Bergbau zugunsten der Arbeiter herumzudrücken. Der Tarifvertrags-Gedanke dürfe nicht preisgegeben werden. Der mitteldeutsche Bergbau ergebe Überproduktions-Einnahmen. Auch hier müsse endlich die Verkürzung der Arbeitszeit durchgeführt werden. Abzulehnen sei es, wenn ein Berghauptmann in einer Rede vor weiterer Belastung des Bergbaues mit Soziallasten gewarnt habe. Die Leiter der „Preußag" seien leider inbezug auf Sozialfragen rückständiger, als Leiter privater Betriebe.

Abg. **Pinkerneil** (DVp.) weist darauf hin, daß die Konjunktur im Kohlenbergbau sich wieder verschlechtert habe. Man stände wieder am Anfang eines Konkurrenzkampfes. Das Völkerbundesgutachten über die Weltkohlenfrage gehe aber über die eigentlichen Verhältnisse hinweg. Die Deutsche Volkspartei sei bereit, an Beratungen zur Milderung der Konkurrenz teilzunehmen. Die englische Kohlenorganisation sei aber kein geeigneter Vertragspartner in dieser Frage. Man könne nur mit einer Arbeiterschaft arbeiten, die nicht bohrt. Vor dem gegenwärtigen Kampf um den Markt könnten aber nur wirtschafts-politisch zu rechtfertigende Lohnerhöhungen bewilligt werden. Der Redner wandte sich dagegen, daß verschiedene Städte, wie Köln und Frankfurt, Grubenfelder erwerben, obschon sich Doppelschachtanlagen auf 75 Millionen Mark stellen. Bei den Verhandlungen mit Polen könne angesichts der Notlage in Ober- und Niederschlesien nicht über 10 Prozent der Förderung als Kontingent hinausgegangen werden. Die Reichseisenbahn müsse für Niederschlesien einen Ausnahmetarif für kurze Strecken bewilligen und für Oberschlesien müsse die Kanalfrage wirksamer angefaßt werden. Zum Schluß brachte der Redner noch Anträge seiner Partei für die Bergakademie Clausthal vor.

Handelsminister Dr. **Schreiber** bedauert, daß die Unfallziffern im Bergbau, und zwar besonders im zweiten Halbjahre 1926, noch immer außerordentlich hoch seien. Erforderlich sei, alle für die Erhöhung der Unfallziffern in Betracht kommenden Möglichkeiten sorgfältig zu prüfen. Richtig sei, daß die Lage mancher reinen Kohlenzechen weniger befriedigend ist, als die der Hüttenzechen. Die Unterstützungsmaßnahmen im Sieg-, Lahn- und Dillgebiet, hätten sich bewährt. Die staatseigenen Gesellschaften, die reine Kohlenzechen darstellen, möchten sich nach besonderen Hilfsmitteln umsehen, um wirtschaftlich arbeiten zu können. So sei insbesondere die Beteiligung an dem Stickstoff-Unternehmen Mont Cenis zu bewerten. In der gleichen Linie liege die Beteiligung der staatseigenen Gesellschaften an der Kohlenveredelungs-Gesellschaft und an der Kohlenverwertungs-Gesellschaft. Es müsse auf diesen Gebieten ein einheitlicher Versorgungsplan unter Beteiligung aller Interessenten erstrebt werden. Nicht unbedenklich erscheine das Bestreben einiger Gemeinden, Eigenbergbau zu treiben, wegen der damit verbundenen Risiken.

Der Minister ging auf die Besorgnisse wegen eines

Übergreifens des französischen Bergbaues von Lothringen aus in das Saargebiet

ein, und erklärte, daß tatsächlich in der letzten Zeit an mehreren Stellen Französisch-Lothringens, dicht an der Grenze des Saargebietes, umfangreiche Arbeiterkolonien und Schachtanlagen errichtet worden seien. Der französische Staat habe nämlich einen Teil der Grubenfelder, die unter saarländischem Boden liegen, und ihm durch den Versailler Vertrag zum Eigentum übertragen worden sind, an eine französische Bergwerks-Gesellschaft verpachtet. Daraus ergeben sich für das Saargebiet erhebliche neuerliche Schädigungen. Außerordentlich überraschend sei, daß sich die Regierungs-Kommission des Saargebietes mit dieser Handlungsweise einverstanden erklärt habe. Dr. Schreiber betonte, daß man es als einen Mißbrauch bezeichnen müsse, wenn die reichen Kohlenschätze des Saargebietes nicht da gefördert werden, wo sie liegen, sondern sozusagen auf ein fremdes Staatsgebiet verschoben würden. (Lebhafte Zustimmung.) Deutschland habe nach dem Vertrage von Versailles, wenn die Volksabstimmung zu seinen Gunsten ausfällt, das klar umschriebene Recht, die gesamten Kohlengruben vom französischen Staat zurückzukaufen. Dieses Recht umfasse auch dasjenige Kohlenvorkommen, das

Die Arbeitslosenversicherung im sozialpolitischen Reichstagsausschuß.

vdz **Berlin**, 3. Mai. (Tel.) Der Reichstagsausschuß für sozialpolitische Angelegenheiten setzte heute die Beratung des Gesetzentwurfes über die Arbeitslosenversicherung fort, und zwar bei dem Paragraphen 63 (Krisenfürsorge). Die Erörterung drehte sich vor allem um die Frage, ob eine Bedürftigkeitsprüfung vorgenommen werden soll. Anträge der Demokraten und Sozialdemokraten wollen diese Prüfung beseitigen bezw. mildern.

Der Paragraph 63 wurde in folgender Fassung angenommen: In Zeiten andauernd besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage hat der Reichsarbeitsminister nach Anhörung des Verwaltungsrates des Reichsarbeitsamtes für Arbeitsvermittlung die Gewährung der Arbeitslosen-Unterstützung als Krisen-Unterstützung abweichend von den Vorschriften der Paragraphen 58 bis 60 zuzulassen. Die Zulassung kann auf bestimmte Berufe oder Bezirke beschränkt werden. Die Höhe der Unterstützung und die Dauer ihrer Gewährung kann beschränkt werden. Der Paragraph 64, der die Gewährung von Familienzuschlägen behandelt, wurde in abgeänderter Fassung angenommen.

§ 65, nach dem sich die Höhe der Arbeitslosen-Unterstützung nach dem Arbeitsentgelt richtet, wurde im Wortlaut der Regierungs-Vorlage angenommen. § 66, der die Ausführungs-Bestimmungen über die Bemessung der Arbeitslosen-Unterstützung nach neun Lohnklassen vorsieht, wurde ebenfalls angenommen. Im § 67 wurde die Festlegung eines Einheitslohnes in neun Lohnklassen in Höhe von 12—54 Mark als Grundlage für die Unterstützung beschlossen. Der § 68, der die Höhe der Hauptunterstützung und der Familienzuschläge feststellt, wurde in abgeänderter Fassung angenommen. § 69 wurde ebenfalls abweichend von der Regierungsvorlage in der Form angenommen, daß die Reichsausgleichskasse nötigenfalls weitere Lohnklassen einführen könne. Der Ausschuß vertagte dann die Weiterberatung auf Mittwoch.

Reichsregierung und Wiking-Olympia-Urteil.

‡ **Berlin**, 3. Mai. (Tel.) Das Reichsministerium des Innern gibt bekannt, daß die Reichsregierung zu der Frage, welche Konsequenzen aus dem Wiking-Olympia-Urteil in Leipzig zu ziehen seien, bisher noch nicht Stellung nehmen können, da sie bis jetzt von den Angelegenheiten nur aus der Presse Kenntnis bekommen und noch keinen Bericht ihres Kommissars bei den Verhandlungen erhalten habe.

[illegible] im Saargebiet liegt, [illegible] aber vom französischen Boden aus abgebaut wird. Der Minister gab namens der preußischen Staatsregierung die Erklärung ab, daß sich Preußen unter keinen Umständen mit einem Verzicht auf diese Rechte jemals einverstanden erklären werde. Die preußische Staatsregierung befinde sich hierbei auch in vollem Einverständnis mit der Reichsregierung. Man sei sich der Treue der Bewohner dieser Grenzgebiete ebenso sicher, wie der gesamten übrigen Bevölkerung des Saargebietes. Die preußische Staatsregierung schenke diesen Vorgängen ihr besonderes Augenmerk und werde nichts unterlassen, um die Rechte Deutschlands, Preußens und der deutschen Saarbevölkerung in Übereinstimmung mit der Reichsregierung zu sichern. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Sobotka (Komm.) wendet sich gegen die Überschußwirtschaft der „Preußag". Es sei eine Schande, daß Deutschland zu den wenigen Ländern gehöre, die die höchste Arbeitszeit bei schlechten Löhnen im Bergbau aufweise. Die Sozialversicherung der Arbeiter müsse noch mehr als bisher ausgebaut werden.

Abg. Hartmann (Dem.) wendet sich gegen das preisverteuernde Verhalten des Kohlensyndikats. Im vaterländischen Interesse liege die möglichste Steigerung der Prosperität des Emdener Hafens. Die Monopolstellung des Kohlensyndikats bedeute eine neue Zwangswirtschaft.

Die Weiterberatung wird dann auf Mittwoch 12 Uhr vertagt.

*

Berlin, 2. Mai. Die deutschnationalen Abgeordneten Brunk und Weisermel, hatten in einer erneuten Anfrage über Ausführungen des preußischen Ministerpräsidenten in der Berliner Universität am 24. Februar über die Ausgaben der Reichswehr, das Staatsministerium um Auskunft ersucht, ob die in dem Erlaß des preußischen Kultusministers herausgezogene Rechtsprechung über die Pflichten der Beamten auch außerhalb ihres Amtes nur für die nachgeordneten Beamten und Lehrer oder auch für Minister und Ministerpräsidenten gilt. Der preußische Ministerpräsident hat auf diese Frage jetzt bejahend geantwortet.

Das angebliche „Konto der Zentrumspartei".

s **Berlin, 3. Mai.** (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Parteioffiziell wird uns mitgeteilt: In einem Teil der heutigen Morgenpresse wird über die gestrige Sitzung des Barmatprozesses ein Bericht verbreitet, nach welchem für ein Konto der Zentrumspartei von Herrn Lange-Hegermann auf Veranlassung des verstorbenen Reichspostministers Dr. Hoefle ein Betrag von 60 000 Mark bezahlt worden sei. Der Vorstand und das Reichsgeneralsekretariat der deutschen Zentrumspartei stellen hiermit fest, daß das Bestehen eines solchen Kontos ihnen nicht bekannt gewesen ist, und daß von diesem Konto kein Pfennig auf das Konto der deutschen Zentrumspartei überwiesen worden ist. Wenn das im Prozeßbericht erwähnte Konto wirklich bestanden hat, so ist es ein reines Privatkonto gewesen.

Dr. Stresemann zur Konkordatsfrage.

b **Berlin, 3. Mai.** (Tel.) Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht eine Zuschrift, in der Dr. Stresemann entschieden die Darstellung zurückweist, daß er einmal gegen und einmal für das Konkordat gesprochen habe. Nach sämtlichen Berichten über seine Rede auf der Kulturtagung der Deutschen Volkspartei habe er sich dahin ausgesprochen, daß diese Frage nach den Vorgängen in Bayern und Preußen heute nicht mehr so liege, daß man die Fragestellung vornehmen könne: Reichskonkordat oder nicht, sondern daß man das Verhältnis eines Reichskonkordats zu dem in Bayern bestehenden und den in anderen Ländern noch abzuschließenden Konkordaten leidenschaftslos betrachten müsse. Mit denselben Worten habe er im Reichstag Herrn Dr. Breitscheid geantwortet. Dr. Stresemann bezieht sich auf eine Erklärung, in der Geh. Rat Dr. Kahl für die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei im Juni 1925 die Zusammenstellung der Einzelkonkordate unter einem einheitlichen Reichsgesetz gewünscht hat. Dr. Stresemann erklärt außerdem, daß er nicht zu den Kreisen gehöre, die jede Vereinbarung mit der Kurie ablehnen wollen.

Anhalt gegen ein Konkordat.

w **Dessau, 3. Mai.** (Tel.) In der heutigen Sitzung des Anhaltischen Landtages gab namens der Staatsregierung Staatsminister Dr. Weber die Erklärung ab, daß die Anhaltischen Vertreter im Reichsrat beauftragt werden, gegen den Abschluß eines Konkordates zu stimmen.

Deutsches Reich

Die Steuereinnahmen der preußischen Landkreise im Rechnungsjahre 1925.

Berlin, 2. Mai. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer umfangreichen Übersicht der statistischen Korrespondenz entnimmt, beliefen sich die Steuereinnahmen der preußischen Landkreise zur Deckung allgemeiner Bedürfnisse in der Zeit vom 1. 4. 1925 bis zum 31. 3. 1926 auf 274,6 Millionen RM. oder 11,91 RM. auf einen Einwohner. Das berichtigte Soll der Kreissteuern für das Rechnungsjahr 1913 belief sich in sämtlichen preußischen Landkreisen nach dem Gebietsumfange am Schluß des Rechnungsjahres 1922, d. h. ausschließlich aller abgetretenen Gebiete, auf 4,65 Mk. je Einwohner. Der Kopfbetrag der zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs dienenden Kreissteuern ist mithin im Rechnungsjahre 1925 um 7,26 RM. oder um nicht weniger als 156,1 v. H. höher als der Kopfbetrag von 1913. Diese erhebliche Steigerung wird insbesondere auf die Zunahme der den Kreisen obliegenden Wohlfahrtslasten und ihrer Aufwendungen für das Chaussee- und Wegewesen zurückzuführen sein.

Die Best'schen Aufwertungsanträge abgelehnt.

vdz **Berlin, 3. Mai.** (Tel.) Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde der Gesetzentwurf über die Verzinsung aufgewerteter Hypotheken und ihre Umwandlung in Grundschulden beraten. Die von dem Abg. Best gestellten Abänderungsanträge, die die Grundzüge der Aufwertungsgesetzgebung teilweise ändern wollen, wurden nach eingehender Aussprache mit den Stimmen der Regierungsparteien abgelehnt, weil ihre Annahme, nach der Ansicht der Mehrheit des Ausschusses, technisch undurchführbar sei, nachdem der größte Teil der einschlägigen Aufwertungsfälle bereits erledigt ist. Mehr sei nicht möglich, als durch zusätzliche Bestimmungen unvorhergesehene Härten des geltenden Aufwertungsrechtes zu mildern, mißbräuchlicher Ausnutzung der gesetzlichen Vorschriften entgegenzutreten, sowie allgemein zur Vereinfachung und Beschleunigung der Abwickelung der Aufwertung beizutragen.

Aus aller Welt.

Zu der Verhaftung Häußlers in Bozen. — Ein unverständliches Verbot.

tu **Rom, 3. Mai.** (Tel.) Dem gestern dienstlich nach Bozen entsandten Beamten des Generalkonsulates in Mailand ist von der italienischen zuständigen Stelle in Bozen untersagt worden, sich mit dem dort verhafteten Reichsdeutschen Häußler in Verbindung zu setzen, über dessen Verhaftung die hiesige Botschaft noch nicht näher informiert ist. Das Verhalten der italienischen Beamten, das im Widerspruch steht zu den internationalen Gepflogenheiten, daß ein verhafteter Staatsangehöriger Anrecht auf konsularen oder diplomatischen Schutz hat, macht peinlichsten Eindruck und wird voraussichtlich nicht auf sich beruhen bleiben.

Einführung der holländischen Kronprinzessin in den Staatsrat.

tu **Amsterdam, 2. Mai.** Heute fand die feierliche Einführung der Prinzessin Juliana in den Staatsrat statt, in dem sie von ihrem 18. Lebensjahre ab als Kronprinzessin Sitz hat. Der Staatsrat besteht aus 14 Mitgliedern und einem Vizepräsidenten. Er bildet neben dem Ministerrat eine beratende Körperschaft und wird von der Königin präsidiert.

Großbritanniens Vertreter auf der Dreimächte-Konferenz.

w **London, 3. Mai.** Marinesekretär Bridgeman wird die britische Delegation auf der von Präsident Coolidge einberufenen Dreimächte-Konferenz führen, die in Genf wahrscheinlich am 13. Juni zusammentreten wird. In den hiesigen diplomatischen und politischen Kreisen wird der Konferenz, Reuter zufolge, große Bedeutung beigemessen.

Münsterländischer Bezirksfrauentag der Westf. Zentrumspartei.

△ **Münster, 3. Mai.**

In Ausführung eines Beschlusses des Frauenbeirates der Westfälischen Zentrumspartei, durch Gründung von kleineren Bezirksbeiräten eine intensive politische Schulung der einzelnen Zentrumsfrauen zu ermöglichen, waren die Zentrumsfrauen des Münsterlandes zu einer heute im Cimbernhause stattgefundenen Tagung eingeladen worden. In reger Zahl waren sie dieser Einladung gefolgt und zeigten so die warme Anteilnahme, die heute fast jede Frau am politischen Leben nimmt, vor allem war das Land sehr zahlreich vertreten.

Fräulein Studienrätin **Müller**-Münster eröffnete die Tagung und wies einleitend auf ihren Zweck hin. Nur durch intensive politische Schulung sei es den Frauen möglich, sich auch im politischen Leben einmal durchzusetzen. Sodann begrüßte sie im Auftrage des Vorsitzenden der Münsterischen Zentrumspartei alle Erschienenen.

Frau Sanitätsrat Helene **Driessen**-Bocholt nahm darauf das Wort zur eigentlichen Begrüßungsansprache. Vor allem galt ihr Gruß den beiden Referenten, Herrn Domkapitular Surmann-Münster und Fräulein Dr. Molls-Berlin. Herr Ökonomierat Herold, der Vorsitzende der WZP., hatte sein Fernbleiben durch ein Schreiben entschuldigen lassen und seine besten Wünsche für die Tagung übermittelt. Darauf wies Frau Driessen noch einmal auf die Notwendigkeit einer regeren politischen Anteilnahme aller Frauen hin. Es darf nicht sein, daß die Frau sich weiterhin den Forderungen der Zeit verschließt, die ihr wichtige Pflichten gebracht hat. Das Interesse, das die Frau dem politischen Geschehen entgegenbringt, bedarf einer großen Macht, um sich Geltung zu verschaffen. Nur dadurch wird sie erreicht, daß eine starke Zentrumsfraktion sich einsetzt für die Forderungen der Frau. Gerade auf der Frau ruht die Sorge für die Erneuerung der Familie und dies zeigt am stärksten die Notwendigkeit einer politischen Anteilnahme der Frauen, weil die Politik in alle Teile ihres Arbeitsgebietes hineingreift.

Darauf erstattete Fräulein **Dr. Molls**, die Sekretärin des Reichsfrauenbeirates, das erste Referat, das einen Querschnitt durch

das politische Geschehen der letzten Jahre

gab. Ausgehend von dem Diktat von Versailles, das als furchtbare Last auf Deutschland ruht, schilderte sie das Verhängnis des Vaterlandes, das seitdem eine Großmacht ohne Macht nach außen hin war und in seinem Innern immer mehr eine Verschärfung der Gegensätze und dadurch eine tragische Zerrissenheit erlebte. Nur der Wille zur Selbstbehauptung hat uns vom Abgrund der Vernichtung zurückgerissen. Das Zentrum setzte sich von jeher ein für eine Politik der Versöhnung der Gegensätze und diese Politik setzte sich immer mehr durch. Heute fühlen die Staaten wieder mehr, daß sie zusammengehören. Der machtpolitische Standpunkt ist mehr wirtschaftlichen Erwägungen gewichen. Es kam so, weil das Zentrum unbeirrt seinen Weg gegangen ist. So hat es seine Führerschaft bewiesen. Deutlich zeigte sie es in ihrer Haltung bei der letzten Regierungskrise. Treu seinem Programm ging es nur in eine Koalition mit der Rechtspartei, als die Deutschnationalen sich bereiterklärten, sich auf den Boden der Republik zu stellen. Das muß als ein Fortschritt in der politischen Entwicklung angesehen werden. Die deutsche Regierung steht vor neuen Aufgaben. Die außenpolitische Linie muß innegehalten werden. Das besetzte Gebiet bleibt eine wichtige Frage. Auch die Saarfrage hat noch keine befriedigende Lösung gefunden. Sind auch die Truppen abgezogen, so ist doch ein sogenannter Bahnschutz noch geblieben. Da müssen wir der Zukunft und unserem guten Recht vertrauen. Die Zentrumspartei hat auch das Reparationsproblem wieder in Fluß gebracht. Unser Abgeordneter Dessauer hat erneut darauf hingewiesen, daß es uns nicht möglich ist, 2½ Milliarden Goldmark jährlich an Reparationslasten auszuwerfen. Der deutsche Handel bedarf einer Stärkung, vor allem der Steigerung des Exports. Dabei ist nicht zu übersehen, daß die Landwirtschaft von großer Wichtigkeit für die Ausfuhr ist. Das ergibt hinwiederum die Notwendigkeit, die Leute auf dem Lande seßhaft zu machen und so stehen wir mitten im Siedlungsproblem. Auf die Heerfrage richtet sich noch immer unsere Aufmerksamkeit. Wir müssen verlangen, daß auch die anderen Staaten abrüsten, wenn wir uns auf ein Minimum an Soldaten beschränken müssen. Mittelstand und Kleinhandwerk leiden noch große Not. Wir sind dabei, den Baumarkt zu stärken. Die Wohnungsfrage greift wieder hinein in weite Gebiete der Sozialpolitik und gerade hier fühlen wir Frauen unser wärmstes Interesse erwachen. Die Politik der nächsten Zeit wird sehr stark Sozialpolitik sein. Wir haben die vielen Splitterparteien der Sparer, der Mieter usw. Diese Parteien haben gezeigt, daß sie keine politischen Parteien sind und sie werden verschwinden, sobald die Not, aus der sie entstanden, behoben ist. Vor allem wird der Kampf entbrennen auf kulturellem Gebiet, wo der Liberalismus unser stärkster Gegner sein wird. Doch auch im sozialpolitischen Arbeiten sind noch Kämpfe zu bestehen. Es ist unsere Pflicht, die Volksgemeinschaft mehr noch zu befruchten mit unseren Anschauungen. Unsere Auffassung, vom Gemeinschaftsleben drückt sich in unserem Schaffen aus, und hier müssen wir unsere ernste Pflicht erkennen, aus allem politischen Wirken das seelische Moment herauszuheben und ihm Geltung zu verschaffen. Dann streifte die Rednerin die einzelnen Fragen der Sozialgesetzgebung: Knappschaftsfrage, das Arbeitszeitgesetz. Auch hier muß das Fraueninteresse sehr stark sein, da von 100 beschäftigten Dienstboten 68 Frauen sind. In der Kulturpolitik kämpft das Christentum um die Erhaltung der konfessionellen Schule. Der Liberalismus setzt sich ein für die Gemeinschaftsschule, und die Sozialdemokratie will die weltliche Schule. Man will mit der Ausschaltung der konfessionellen Schule die zerstörte Volkseinheit beheben. Gewiß beklagen wir die Spaltung, die unser Volksleben durch die Reformation erhalten hat; aber wir glauben nicht, daß diese Zersplitterung dadurch behoben wird, wenn unsern Kindern eine Erziehung im Geiste ihres Glaubens entzogen wird. Das zeigt uns recht deutlich Frankreich, das die weltliche Schule eingeführt hat. In den staatlichen Schulen zählt man heute insgesamt 35 000 Kinder, während die Privatschulen, die oft unter größten Opfern, nur aus Privatmitteln, erhalten werden, 950 000 Kinder besuchen. Das Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz- und Schundliteratur steht zur Debatte. Das Schankstättengesetz ist in Vorbereitung. Unsere Auffassung hat sich auch geltend zu machen bei der Beratung des Gesetzes über Geschlechtskrankheiten, das in seiner Ausübung erst zeigen muß, ob es gut sein wird. Bei der gesetzlichen Regelung der Stellung des unehelichen Kindes und der Erleichterung der Ehescheidung ist unsere Mitarbeit wichtig. All diese Fragen greifen tief ins Frauenleben ein. An uns ist es, zu wachen, daß unsere heiligen Auffassungen nicht beiseite geschoben werden, wenn alle diese, für unser Volksleben ungemein wichtigen Gesetze verabschiedet werden.

Fräulein **Müller** dankte der Rednerin für ihre lehrreichen Ausführungen und gab nach einer kurzen Pause Herrn Domkapitular **Surmann** das Wort zu seinem Referat:

„Die Frau und die Politik."

Der Redner wies zu Beginn seines Vortrages darauf hin, wie falsch es ist, wenn einzelne Gruppen im Staate sich selbst ausschalten im politischen Leben. Das gilt vor allem für die Frauen. Die Zentrumspolitik ist etwas Bedeutsames, an dem man nicht interessenlos vorübergehen darf. Es gab eine Zeit, da die Frau im politischen Leben nicht geduldet wurde. Es war ihr ein enger Wirkungskreis in der Familie beschieden, und dem öffentlichen Leben stand sie fern. Hätten wir die alten Zeiten behalten, wäre es auch so geblieben. Doch die Entwicklung der Zeit brachte auch immer mehr die Notwendigkeit einer politischen Betätigung der Frau. Nach der Statistik sind mehr als ein Viertel aller Erwerbstätigen Frauen. In der Textilindustrie haben wir sogar von 100 Erwerbstätigen bei 43 Männern 57 Frauen. Das zeigt wie stark die Frau auch außerhalb der Familie am tätigen Leben teilnimmt. Wer heute sagt: Die Frau gehört ins Haus, der sieht die heutige Zeit nicht mehr, in der von allen Mädchen bis zu 20 Jahren 74 erwerbstätig sind. So sehen wir das Bild Deutschlands anders gestaltet, wie vor 20 Jahren. Die Frau steht mitten im Berufsleben, und wir erkennen, daß eine Staatspolitik Rücksicht nehmen muß auf die Frau. Was die Frauen in ihrem Berufsleben erstreben, muß auch durch die Frau ausgesprochen werden. Die Politik kann nicht mehr allein von Männern gemacht werden. Fragt man aber nach dem Ziel in der Frauenberufsfrage, so sind die Berufe vor allem zu erstreben, die der Frau am besten liegen. Wir dürfen nicht untätig mitansehen, wie in weite Kreise der Frauenwelt der unglückselige Geist der Vermännlichung eindringt. Daneben muß gesorgt werden, daß den Frauen, die in ihrem Beruf keine Befriedigung ihrer fraulichen Eigenart finden, das geschaffen wird, das ihnen Ausgleich gibt. Die Berufsschulen haben hier ein Betätigungsfeld. Der Liberalismus sieht in den Berufsschulen nur die Förderung im beruflichen Sinne, die Ertüchtigung im Wettkampf eine zweite Gruppe will nur Frauen, die kochen können. Unser Standpunkt aber ist: die doppelte Eigenart zu sehen, eine Ertüchtigung im Beruf und eine Ertüchtigung als Frau und Mutter zu erstreben. Gerade die Frau ist ein Begriff, um den die Weltanschauungen streiten. Auch die Hausfrau soll nicht mehr als das dastehen, das nichts bedeutet, ihre Wertung als Beruf muß erkämpft werden. Ein weites Feld fraulicher Betätigung liegt für die christliche Frau in der Sorge für die alternden Dienstmädchen. Vom Standpunkt der Mutter aus dürfen wir nicht zugeben, daß diese Mädchen im Alter der öffentlichen Wohlfahrt anheimfallen, nachdem sie ein Leben lang anderen gedient. Hier für sozialen Ausgleich zu sorgen, ist in erster Linie Frauensache. Der Weg zur Volksgemeinschaft geht erst über die Frauen. Gibt es nächst der Blutsverwandtschaft eine tiefere Verbundenheit, als von Mutter zu Mutter? Wenn wir heute Frauen vor uns sehen, aus allen Schichten, wollen wir erkennen, daß wir in die Politik das hineintragen müssen, was uns seelisch aneinanderkettet. Wir vom katholischen Standpunkt sind es, die heute das Land zu werten verstehen mit seiner Landkultur. Berlin kann sich nicht mehr halten, weil es schon mehr Särge als Wiegen hat. Man sehe sich die Menschen in den Großstädten an: eine untergehende Welt. Daneben sehen wir im Münsterland eine lebensstarke Gesellschaft. Ein Beweis ist uns dafür, daß gesundes Leben, gesundes Volkstum nur wächst auf dem Boden der Gesetze, die der Herrgott geschaffen hat. Von 100 gebrochenen Menschen fand ich 90 gebrochene Frauen und sah als Ursache ihres Geschicks, daß sie sich nicht hielten an gottgegebene Gesetze. Mit dem tiefem Verständnis des katholischen Seelsorgers wies der Redner noch die soziale Not der Arbeiterinnen auf. Auch die anderen, vor allem die Jugend gefährdenden Nöten beleuchtete er. Bei der Filmzensur müsse die Frau mehr mit hinzugezogen werden. Bei der Neuregelung des Wahlrechts muß die Frau dafür kämpfen, daß sie nicht ausgeschaltet werden kann in den Fraktionen. Die Notwendigkeit ihrer Mitarbeit ist zu unbedingt, als daß sie entbehrt werden kann. Wir alle müssen dafür einstehen, daß die Frau in die aktive Politik gehört zur Gesundung des deutschen Volkes.

In der nachfolgenden Aussprache wurden noch von verschiedenen Teilnehmerinnen Einzelheiten aus der Gesetzgebung zur Sprache gebracht. Manche Frage wurde noch geklärt. Vor allem wurden zur Arbeitslosenversicherung, zum Schankstättengesetz noch verschiedene Anfragen vorgebracht und es wurde gebeten, seitens der Partei warm für die Not der Textilarbeiterinnen einzustehen.

In der dann einsetzenden Wahl zum Bezirksbeirat wurde einstimmig Fräulein Studienrätin Müller zur Vorsitzenden ernannt. Die Beisitzerinnen werden, soweit dies noch nicht geschehen ist, von den einzelnen Kreisen benannt werden.

Domkapitular **Surmann** beschloß mit warmen Worten die interessant verlaufene Tagung der Münsterländer Zentrumsfrauen. Der Bezirksfrauenbeirat für das Münsterland wird nun seine Arbeit beginnen zur Hebung der politischen Anteilnahme der Frau und damit zum Segen für die gesamte Partei.

Aus der Stadt.

Münster, 4. Mai.

○ **Die Muttertagfeier** im Stadttheater am Sonntagnachmittag, mit der eine Aufführung des beliebten Lustspiels „Dr. Klaus" verbunden ist, muß schon um 2½ Uhr beginnen, damit das Theater für die Abendvorstellung rechtzeitig wieder frei ist. Im ersten Teil der Feier, der auch durch die Westfälischen und Rheinischen Rundfunksender übertragen wird, bildet den Mittelpunkt die Festrede des Domkapitulars Surmann. Sie wird umrahmt von Darbietungen des bekannten Westfälischen Streichquartetts und Lieder des Konzertsängers Imkamp und Fräulein Beckmann von der hiesigen Oper. Der hiesige Rundfunksprecher, Herr Wilhelm Wahl, wird eine Dichtung „Die Mutter" von Dr. Fritz Brüggemann vortragen. Als Einleitung wird Regierungspräsident a. D. von Gescher die Zuhörer und besonders die geladenen Vertreter der Behörden begrüßen. Wie in früheren Jahren wird auch diesmal das Parkett den kinderreichen Müttern eingeräumt werden. Die Seitenlogen aber stehen der gesamten Bürgerschaft gegen ein Eintrittsgeld zur Verfügung, das etwa dem Platzpreise einer gewöhnlichen Theatervorstellung entspricht. Etwaiger Überschuß wird dem Fonds für ein westfälisches Müttererholungsheim zugeführt. Der Kartenverkauf liegt in den Händen der Musikalienhandlung Kneer (Prinzipalmarkt).

⟡ **Der Einzelhandelsverband für Rheinland und Westfalen** e. V. hält am 10. Mai seine ordentliche Hauptversammlung in Dortmund ab. Mit ihr verbunden ist eine öffentliche Kundgebung des rheinisch-westfälischen Einzelhandels, die im Ufapalast stattfindet. Behandelt werden in dieser Versammlung vornehmlich die Fragen der Konsumvereine und der Werkkonsumanstalten, des Beamtenhandels und der Betätigung der öffentlichen Hand in der Wirtschaft. Den Vortrag über den letzten Gegenstand hat der Landtagsabgeordnete Kaufmann Jäger-Celle übernommen.

○ **Konzert auf dem Domplatz.** Am Donnerstag, den 5. Mai, nachmittags von 5—6 Uhr konzertiert bei günstigem Wetter das Musikkorps II/Inf.-Rgt. 18 unter Leitung des Herrn Musikdirektors Lehmann auf dem Domplatz.

△ **Verstoß gegen die Schlachthofordnung.** Der Schlachthofaufseher A. sah, wie ein Paar gebrauchte Schuhe auf einem soeben noch zum Fleischaushauen benutzten Tisch im Schlachthof aufgestellt waren. Da dieses gegen die notwendige Reinlichkeit verstieß, forderte er den Geschäftsführer W. auf, die Schuhe herunterzunehmen. Da W. dieser Aufforderung nicht nachkam, stellte A. selbst die Schuhe herunter. Aus Trotz stellte W. sie wieder auf den Tisch, worauf es zu erregten Worten hin und her kam. W. wurde darauf polizeilich wegen Übertretung des § 13 der Schlachthofordnung vom 15. 5. 1913 mit 20 Mark bestraft. Sein Widerspruch hiergegen war erfolglos. Auch das Gericht kam zu seiner Verurteilung. Es legte seiner Entscheidung aber nicht § 13 der Schlachthofordnung zugrunde, sondern den § 10 der gt. Ordnung, da W. durch das Aufsetzen der gebrauchten Schuhe auf den Arbeitstisch gegen das Gebot, die größte Reinlichkeit bei allen Arbeiten zu beobachten, verstoßen hatte. Die polizeilicherseits verhängte Strafe von 20 Mark wurde als angemessen wieder festgesetzt.

≙ **Wetterberichte aus den Kurgebieten.** Wir machen an dieser Stelle noch besonders darauf aufmerksam, daß wir während des Sommerhalbjahres unter der Spalte des Wetterdienstes tägliche Wetterberichte aus den Hauptkurgebieten Deutschlands und angrenzender Länder bringen. Unsere Leser können sich somit jeder Zeit über die Witterung ihres Reise- und Urlaubziels orientieren.

≙ **Das große Treffen der ehemaligen Landwirtschaftsschüler.** Der Verband ehemaliger Landwirtschaftsschüler Westfalens, dem zurzeit 40 Vereine mit rund 80000 Mitglieder angeschlossen sind, wird am Samstag, den 28. Mai, nachmittags 5 Uhr in der Kronenburg zu Dortmund eine große Tagung abhalten, auf der, soweit bis jetzt feststeht, der Präsident der Westfälischen Landwirtschaftskammer, Freiherr von Lebebur und Reichstagsabgeordneter Treviranus sprechen werden, nachdem bei der vorigjährigen Zusammenkunft zwei Zentrumsabgeordnete, u. a. Bonefeld-Ettmann, Vorträge gehalten haben.

Reichstagsabgeordneter Dr. Krone im Jungwindthorstbund Münster.

Auf die am heutigen Tage, abends 8½ Uhr pünktlich im Imanum (Hansahof), Eingang Krummestraße, stattfindende „Deutsche Feier" des Jungwindthorstbundes wird nochmals hingewiesen. Festredner: Reichstagsabgeordneter Dr. Heinrich Krone-Berlin, Reichsgeneralsekretär der Deutschen Windthorstbunde. Zur weiteren Ausschmückung der Feier konzertiert das Streichorchester des Jugendvereins Hl. Kreuz-Münster. Das gesamte Jung- und Altzentrum Münsters ist zu der Feierlichkeit herzlichst eingeladen.

Aus den Provinzen.

⟡ **Gievenbeck, 1. Mai.** (Der Verein der Interessenten Gievenbecks) tagte heute abend im Lokale Strietholt. Der Vorsitzende empfahl den Mitgliedern den Beitritt zum Tuberkulose-Tilgungsverfahren. Es sei heute dringend notwendig, sich diesem Verfahren anzuschließen, um sicher zu sein, daß nur gesundes Milchvieh vorhanden ist und somit tuberkulosefreie Milch verwertet und zur Ablieferung gelangt. Da über die Gebührenhöhe noch einige Unklarheiten herrschte, wird eigens eine Versammlung zum 15. Mai, abends 8 Uhr einberufen. Landesverwaltungsrat Voges hielt einen Vortrag über das Unfallversicherungswesen. Die Erhöhung der Unfalleistungen habe eine 57prozentige Beitragserhöhung in den letzten Jahren zur Folge gehabt. Mit einer Herabsetzung der Beiträge sei in den nächsten Jahren nicht zu rechnen, vielmehr sei eine Erhöhung in Aussicht. In der Aussprache wurden die hohen Beiträge, die Unfallverhütungsvorschriften usw. behandelt. Des weiteren besprach Herr Öhle von der Berufsgenossenschaft die Unfallverhütungsvorschriften, die durch Lichtbilder ergänzt wurden. Redner ermahnte die Landwirte zur gewissenhaften Befolgung der Vorschriften, die nicht eigens von der Berufsgenossenschaft ins Werk gesetzt wurden, sondern unter Mitwirkung der landwirtschaftlichen Organisationen, von Fachleuten usw. eingehend erwogen wurden und im eigensten Interesse der Landwirtschaft zusammengestellt sind. Würden die Vorschriften genau befolgt, ließen sich 50 Prozent der Unfälle vermeiden; bedeutet doch die Verminderung der Unfälle am ehesten eine Herabsetzung der Beiträge.

○ **Greven, 2 Mai.** (Die Bürgerschützen-Gesellschaft Greven e. V.) hielt jetzt im Nettmannschen Saale ihre Generalversammlung ab. Es wurde zunächst die Ersatzwahl zum Verwaltungsausschuß des Vorstandes für den verzogenen Herrn Fritz Mönnich getätigt. Mit Stimmenmehrheit wurde Herr Josef Stockhoff gewählt. Vom Vorsitzenden wurde darauf bekanntgegeben, daß in diesem Jahre die Schützenfestfeier ausnahmsweise am 27. Juni gefeiert werden müsse, da die Musikfrage anderweitig nicht gelöst werden könne. Im Anschluß daran wurde der militärische Festvorstand bekanntgegeben. Es sind vom Vorstand ausersehen als Oberst Anton Bücker, als Major August Pröbsting, als Adjutanten Heinrich Landsmann und Alons Weihermann, als Hauptmann Heinrich Reiteler und als Flügeladjutant Bernhard Gronotte. Aus der Wahl des Festlokales zum diesjährigen Schützenfeste ging der Saal des Wirtes Ludwig Winninghoff mit Stimmenmehrheit hervor. Eine Teilnahme des Vereins an der Jubelfeier der Schützenvereine Kinderhaus und Altenberge soll nicht erfolgen. Die Kirmesfeier soll in diesem Jahre gemeinschaftlich mit der des Reitervereins im Winninghoffschen Saale begangen werden. Nach einem Vortrage des Herrn Trautmann vom Westfälischen Schützenbund, Gau Münster, wurde beschlossen, diesem Schützenbund korporativ als Mitglieder beizutreten.

⟡ **Paderborn, 3. Mai.** (50 Jahre katholisches Sonntagsblatt „Leo".) Das in Tausenden von katholischen Familien viel gelesene und geschätzte katholische Sonntagsblatt „Leo" konnte in diesen Tagen auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem freudigen Anlaß hat der Verlag, die Bonifatiusdruckerei in Paderborn, eine reichhaltige, schön ausgestattete Jubiläumsnummer zusammengestellt, deren Spalten Kunde geben von der guten Entwicklung, die das Sonntagsblatt in dem vergangenen halben Jahrhundert erlebt hat. Gegründet in einer Zeit, in der die katholische Kirche in Deutschland die schwersten Kämpfe zu bestehen hatte, ist der „Leo" ein Herold der Wahrheit, ein Verteidiger der heiligsten Interessen geworden und bis zur Stunde geblieben. Gleich in seinem ersten Jahrgang hatte der „Leo" bereits eine Auflage von 18 000 Exemplaren, ein Beweis, daß die Gründung des Blattes einem wahren Bedürfnis entsprach. Bis zum Jahre 1892 stieg die Bezieherzahl auf 70 000 und heute kommt der „Leo" in fast 120 000 katholische Familien. Gegründet wurde das Blatt von Domvikar Johannes Schröder, damals Propst von Niedermarsberg und zugleich Inhaber der Bonifatiusdruckerei (gestorben 1910) und Professor Dr. Josef Rebbert (gestorben 1897).

⟡ **Detmold, 3. Mai.** (Ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit) wurde in Leese der Verwalter Cordarnin, der auf seinem Zimmer mit einem neu gekauften Browning hantierte. Die Waffe entlud sich und C. sank tot zu Boden.

+ **Elberfeld, 3. Mai.** (Schwerer Unfall beim Rangieren.) Auf dem Bahnhof Elberfeld-Varresbeck fuhr heute früh, anscheinend infolge falscher Weichenstellung, die Lokomotive einer Rangierabteilung auf einen Prellbock auf und stürzte eine Böschung hinunter auf die Straße. Der Rangierer wurde getötet, der Lokomotivführer schwer und der Heizer leicht verwundet.

Vermischtes.

* **Das Urteil im Dahlemer Banderolen-Prozeß.** Berlin, 3. Mai. Vom Schöffengericht Charlottenburg wurde heute im Dahlemer Banderolen-Prozeß das Urteil verkündet. Der aus dem Gefängnis entflohene Spang wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, Müller und Marschall erhielten je drei Jahre 6 Monate Gefängnis. Gegen Enders erkannte das Gericht auf drei Jahre 6 Monate, gegen Kurt Hermann auf 1 Jahr 6 Monate und gegen Erna Enders auf 6 Wochen Gefängnis. Weiter erhielten Gustav Kuche und Frau Lübeck 6 Monate und Messenger drei Monate Gefängnis; die anderen wurden freigesprochen. Gegen Spang, Müller und Marschall wurde außerdem auf je 5 Jahre Ehrverlust erkannt.

* **180 000 Mark Steuerbanderolen gestohlen.** Berlin, 3. Mai. Nach dem Berliner Börsenkurier drangen heute nacht Einbrecher in das Zollamt in Grünberg in Schlesien ein und stahlen für 180 000 Mark Steuerbanderolen verschiedener Art.

* **Die Beute verschluckt.** Berlin, 3. Mai. Der 24jährige Kaufmann Kurt Riegert, der gestern verhaftet wurde, weil er sich bei einem Juwelier zwei Uhren angeeignet hatte, hatte in seiner Zelle im Polizeigewahrsam einen Selbstmordversuch durch Erhängen verübt, der aber vereitelt werden konnte. Der Gerettete klagte über starke Leibschmerzen und gestand ein, daß er die gestohlenen Uhren verschluckt hatte. Er mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

* **Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Lastkraftwagen.** Stuttgart, 3. Mai. Heute nachmittag ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Vorortlinie und einem Lastkraftwagen. Letzterer fuhr unvorschriftsmäßig auf der Mitte der Straße und streifte einen entgegenkommenden Straßenbahnwagen, der entgleiste. Fünf Personen wurden dabei verletzt, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

* **Erdbeben in Südafrika.**

Amsterdam, 3. Mai. Wie Reuter aus Johannesburg berichtet, wurde dort heute ein schweres Erdbeben von einer halben Minute Dauer verspürt, das in einem Bergwerk einen Felssturz verursacht. Zwei Personen wurden getötet und 20 verletzt.

Luftfahrt.

Ein neuer Segelflugweltrekord in Rossitten.

Rossitten, 3. Mai. Der Ostpreuße Ferdinand Schulz, der auf seinem Segelflugzeug „Westpreußen" heute früh um 4.51 Uhr gestartet ist, befand sich nachmittags um 5,25 Uhr noch in der Luft. Er hatte um diese Zeit mit einer Flugdauer von mehr als 12½ Stunden den Weltrekord im Dauerflug für einsitzige Segelflugzeuge bereits um mehr als zwei Stunden überboten, der von dem Franzosen Massaux mit 10 Stunden 19 Minuten 43¾ Sekunden gehalten wurde. Schulz beabsichtigt, den Flug bis zu einer Dauer von 15 Stunden fortzusetzen.

Weltrekordflieger Schulz glatt gelandet.

tu **Rossitten, 3. Mai.** (Tel.) Ferdinand Schulz ist auf seinem Segelflugzeug „Westpreußen" kurz vor 7 Uhr unweit der Startstelle nach einer Flugdauer von 14 Stunden 8 Minuten, glatt gelandet.

Ein Waschtag ohne Müh' und Plage
ist der Wunsch aller Hausfrauen. Wer mit Dr. Thompson's Seifenpulver wäscht, braucht sich nicht mehr abzuquälen.
DR. THOMPSON'S SCHUTZMARKE SEIFENPULVER



Vergessen Sie ja nicht Ihre Frühstückskur
mit dem blut- und muskelbildenden — vitaminhaltigen
Kasseler Hafer-Kakao.
Nur echt in blauen Schachteln zu [illegible]

Ältere, sehr erfahrene Schneiderin empfiehlt sich für Mäntel, Kostüme u. Kleider in u. außer dem Hause. Prima Refer. Näh. Geschft.

Geschickte Schneiderin, die auch Knaben-Garderobe anfertigt, sucht noch weitere Kundschaft in u. auß. dem Hause. Offt. unter B B 1456 an die Geschäftsstelle.

Der Mann vom Mond

Kosmischer Roman von Otto Willi Gail. (27

Was bemerkten Sie sonst noch?"

„Auf dem Schreibtisch stand eine kleine schwarze Truhe mit fremdartigen Verzierungen. Wenn ich mich nicht täusche, waren die Ornamente aus Gold eingelegt. Daneben lag ein Stoß dünner Metalltafeln. Auf der obersten Tafel sah ich unverständliche Striche und primitive Zeichnungen eingeätzt.""

„Wie lange blieben Sie im Zimmer?"

„Drei Minuten, Mylady. Sir William war so in das Gespräch vertieft, daß er mich lange Zeit gar nicht betrachete."

„Und fiel Ihnen nichts weiter auf, John? Was haben Sie sich denn gedacht dabei?"

„Ein Diener hat sich nie etwas zu denken, Mylady!" erwiderte John unerschütterlich.

„Hat die gelbe Frau nur gesprochen — nichts getan?"

Der Diener überlegte einen Augenblick.

„Zunächst fiel nichts Besonderes vor?"

„Und dann?"

„Die exotische Dame bemerkte plötzlich meine Anwesenheit. Sie sprang vom Sofa auf und ging einige Schritte auf mich zu."

„Und?"

„Sie rief sehr laut einige der fremden Worte und hob die Hand, als wolle sie mich beschwören. Es war sehr sonderbar, Mylady!"

„Was tat Sir William?"

„Er packte mich am Arm und zwang mich, vor der Dame niederzuknien und die Hand auf den Boden zu legen."

„Und er selbst?" stieß Buddy atemlos heraus.

„Sir William Burns tat — das gleiche!"

Buddy schlug die Hände vor die Augen und sank auf einen Stuhl.

„Wahnsinn?" flüsterte sie.

John zog die Schultern hoch.

„Das vermag ein Lakai nicht zu beurteilen, Mylady!"

*

Eine halbe Stunde später huschte Buddy in das Bibliothekszimmer. Lord Kingsley saß am Lesetisch und wandte ihr den Rücken zu.

„Vater!"

Buddy war blaß und ihre Stimme zitterte vor verborgenem Weh

„Was ist, Darling?"

„Sir William ist wieder nicht gekommen zum Dinner?"

Der Lord drehte sich langsam im Sessel herum.

„Es war meine allerletzte Einladung. Nun ist es Schluß! Punktum!"

„Warum kommt er nicht, Vater?"

„Was weiß ich? Rugby klingelt jedesmal an und meldet, Sir William ließe um Entschuldigung bitten, er sei mit Arbeit überlastet. Lord Kingsley läuft einem Sir William Burns nicht länger nach, und eine Lady Kingsley noch weniger!"

„Vater!"

Buddy schluchzte und ihre blauen Augen füllten sich mit Tränen.

„Weiß schon, Darling, es ist hart. Aber du mußt ihn vergessen. Er ist nicht wert, daß du dich um ihn grämst."

Lord Kingsley war der Gemütsausbruch seiner Tochter peinlich. Er war kein Mann der Emotionen.

„Es muß was geschehen, Vater!" stammelte Buddy. „Sonst ist er verloren. Die gelbe Hexe hat ihn verzaubert. William ist nicht schlecht. Aber er ist den schwarzen Künsten der Indianerin erlegen. Wenn du nichts tust, Vater, dann nimmt es ein grauenvolles Ende mit ihm. Vielleicht ist es noch Zeit, ihn zu retten."

„Zu retten? Vor was denn?"

„Vor dem Irrsinn, Vater!" antwortete sie leise, und dann berichtete sie stockend von dem, was John gesehen hatte.

*

Eine Viertelstunde schon stand der elegante Wagen der Kingsley vor dem einstöckigen Landhaus Sir Williams in der Pledge-Street. Schneidend pfiff der feuchtkalte Dezemberwind durch die kahlen Bäume und peitschte die Wasserlachen auf der abgelegenen Straße.

Im Autopelz eingehüllt saß Buddy in den Polstern. Unverwandt blickte sie nach dem schmiedeeisernen Gartentor.

Wird er kommen?

Die Minuten dehnten sich zu Ewigkeiten.

Buddy hoffte auf Patson, der mitgekommen und mit Lord Kingsley verschwunden war. Dem treuen Freund würde sich Sir William vielleicht weniger verschließen als dem barschen, polternden Lord.

Endlich tönten Stimmen von der Haustreppe herüber. Bleich und abgemagert schritt Burns durch den Vorgarten, begleitet von Patson und Lord Kingsley. Buddys Herz klopfte zum Zerspringen.

„Sie können sich doch denken, lieber Sir William, wie gespannt wir sind, über Ihre Entdeckungen endlich etwas mehr zu hören als das, was die Zeitungen berichten!" sagte der Lord jovial und klopfte dem jungen Kollegen auf die Schulter. „Es war nicht schön von Ihnen, uns so lange im Unklaren zu lassen und darauf zu warten, daß eine feierliche Deputation Sie geradezu herausholen muß aus Ihrer Klause und zurückführen zum Tageslicht."

Buddy atmete befreit auf. Es schien gut abgelaufen zu sein.

„Verzeihen Sie, Mylord!" Sir William sprach wie ein Kranker. „Ich konnte nicht Bericht erstatten, solange ich selbst noch im Dunkeln tappte. Meine Arbeit erlaubte auch keine Unterbrechung. Die geringste Störung konnte den Kontakt zerreißen und — —"

Die Herren hatten den Wagen erreicht. Wie angewurzelt blieb Burns stehen, als er Buddy erblickte.

„Nun — alles mit Maß und Ziel," plauderte der nachkommende Lord weiter. „Man darf über der grauen Urzeit doch nicht ganz die Gegenwart vergessen, die sich nun einmal nicht wegamputieren läßt."

„Buddy — Sie hier — Mylady?" sagte Burns überrascht und ein flüssiges Rot stieg in seine Stirne.

Das Mädchen fand eben noch die Kraft, die Hand auszustrecken und die üblichen Begrüßungsworte zu flüstern:

„How do you do, Sir William?"

*

In dem großen, dunkel getäfelten Speisezimmer des Lord Kingsleyschen Hauses brannte die Tischlampe und warf ihren traulichen Schein über die kleine Gesellschaft.

Das Abendessen war vorüber. Glimmende Zigarren malten feine, duftende Rauchringe in die Luft. Im Kamin prasselten die Buchenscheite, und draußen rüttelte der Wind an den Läden.

„So, mein lieber junger Freund!" meinte Lord Kingsley zu seinem Nachbarn, als der Samowar brummte, „jetzt erzählen Sie mal! Lassen Sie hören, welche Wunder Sie geschaut haben dort oben am Morgenstern und — draußen in Ihrer einsamen Klause!"

Buddy und Patson rückten näher heran. Der Archäologe nahm einen Schluck aus der Teetasse und begann — zuerst langsam und stockend, dann immer sicherer vom Feuer der Erkenntnis beseelt:

„Von den sachlichen Funden und Entdeckungen der Venus-Expedition sind Sie ja alle durch die Korffschen Veröffentlichungen unterrichtet. Ich kann mich also darauf beschränken, die inneren Zusammenhänge aufzuzeigen, soweit ich sie selbst zu überblicken und zu verstehen vermag. Manches ist noch in Dunkel gehüllt und wird dem grübelnden Verstand wohl verborgen bleiben. Das wenige, das für mich nun als Faktum feststeht, verdanke ich — verdanken wir dem armen Wesen, das heimatlos zwischen den Welten irrt und den Weg zur Gegenwart nicht mehr finden kann.

Patson hat Ihnen ja wohl erzählt, wie ich Tuxtla fand. Daß ich in der Mestizin ein Geschöpf mit sogenannten okkulten Fähigkeiten vor mir hatte, war mir bald klar. Aber erst von dem Augenblick an, als ich den rätselhaften Mondstein aus dem Grabe ihrer Mutter besaß, bestanden jene unerklärlichen Beziehungen zwischen dem Mädchen und mir, die nichts Leibliches an sich hatten, — nichts von dem, was die Welt stets hinter der Freundschaft zwischen Mann und Weib vermutet."

Buddy senkte den Blondkopf tiefer auf ihre Stickerei, und sie bemerkte nicht, wie ein warmer Blick des geliebten Mannes sie traf.

„Es war, als ob ein geistiges Band uns umschlösse, als ob einer ohne den anderen nicht mehr hätte leben können. Tuxtla, die mir vorher in grimmiger Feindschaft begegnete, folgte mir von nun an nach wie ein treu ergebener Hund und bestimmte mein weiteres Leben — lenkte es in jene Bahnen, die zur Lösung des tiefsten Menschheitsrätsels führten. Sie war ein Teil meiner Seele, die Ergänzung meines geistigen Ichs."

„War?" fiel Lord Kingsley in leichter Ironie ein.

„Da — war! Ein Naturereignis während der Rückfahrt von Venus zur Erde hat das Band mit einem Schlag zerrissen, das Fluidum gelöscht. Seitdem ist Tuxtla für mich ein bedauernswertes — oder vielleicht zu beneidendes — Wesen und Objekt meiner wissenschaftlichen Studien.

Wir haben zusammenkommenn müssen, die Tochter der Inkas und ich. Sie ohne mich — ich ohne sie — das Rätsel des Venusmondes wäre ewig verhüllt geblieben, und der stürzende Trabant hätte sein Geheimnis unter seinen Trümmern begraben.

Tuxtla hält sich in dauernder, vielleicht unauslöschbarer Wahnvorstellung für die Königin Huitaca — die letzte Königin eines untergegangenen Reiches."

„Sie ist wahnsinnig geworden!" sagte Lord Kingsley derb, fast brutal. „Das Abenteuer war zuviel für die Nerven eines Mädchens. Sie hätten Tuxtla niemals mitnehmen dürfen. Den Vorwurf kann ich Ihnen nicht ersparen, Sir William."

„Diesen Vorwurf können Sie mir gar nicht so oft vorhalten," erwiderte Burns gequält, „als ich mir selbst. Aber — vielleicht mußte es sein! Und — Tuxtla kam nicht zur Venus durch mich — eher ich durch sie!"

„Nun, jetzt ist es nicht mehr zu ändern. Aber das Mädchen muß in geeignete Obhut kommen. Ich denke da an Doktor Bells Privatanstalt an der Kreideküste. Vortreffliche Leitung, schöne Gegend und frische Seeluft! Ich habe heute nachmittag mit Doktor Bell telephonisch gesprochen. Sie wird im Reiseauto abgeholt. Es wird ihr an nichts fehlen."

„Sie haben recht Mylord! Tuxtla lebt in grauer Vorzeit und muß vor den Anfeindungen der Gegenwart geschützt werden. Aber nur wenige Tage noch, dann — —"

„Hm — mein lieber Sir William — das wird sich kaum mehr machen lassen. Wenn ich nicht irre, so ist das Mädchen bereits unterwegs."

Burns fuhr auf.

„Mylord, das ist — —"

„— ein Ueberfall, Sir William! Ich gebe es zu. Aber Sie müssen doch einsehen, daß es nicht so weiter gehen kann. Ganz London spricht von dem verrückten Venus-Archäologen! Was sonst noch alles über Sie geredet wird, will ich Ihnen lieber verschweigen. Seien Sie nicht böse, junger Freund! Es geschah zu Ihrem Besten. Sie müssen Rücksicht nehmen — wenn auch nicht auf sich selbst, so doch auf das Haus Kingsley — —"

Er stockte, als habe er im Eifer zuviel gesagt, und fuhr dann schnell fort:

„— und überdies können Sie ja ihre Studien auch in Bells Anstalt fortsetzen."

Patsons ewig heiteres Gesicht beugte sich über den Tisch vor.

„Woher stammen denn diese Bildtafeln, die ich in Ihrem Arbeitszimmer liegen sah? Sie erinnern an die Dresdener Maya-Handschrift. Ich bin gespannt wie ein Regenschirm."

Der gutmütige Irländer hatte den richtigen Blitzableiter für die aufsteigende Gewitterschwüle gefunden.

„Sie lagen in einem Ebenholzkästchen, das Tuxtla aus dem stürzenden Venus-Trabanten rettete. Dafür allein gebührt ihr der Dank der Wissenschaft. Ich selbst dachte in diesem fürchterlichen Augenblick nur an unser Leben und verließ mit leeren Händen das Gebilde, das mehr des Wunderbaren barg als alle Inka- und Pharaonengräber. Diese Bildtafeln, die ich bisher nur zu einem kleinen Teil deuten konnte, dazu meine eigenen Feststellungen in dem morschen, kosmischen Splitter und — last not least! — die Enthüllungen der ganz in die Urzeit zurückgekehrten Seele Tuxtlas — dies alles zusammen lieferte mir die Grundlagen für die Rekonstruktion eines ungeheuren kosmischen Ereignisses, einer Katastrophe, die vor Jahrtausenden die Erde heimsuchte, — in einem Ausmaß, für das uns heute jede Vorstellung fehlt.

Ich will versuchen, Ihnen in kurzen Zügen ein Bild von dieser Menschheitstragödie zu entwerfen, die kein Dichter dramatischer ersinnen könnte. Wo alle Forschungen auf der Erde Stückwerk blieben — das eisige All hat uns die Kunde bewahrt und das natursichtige Gedächtnis-Phänomen eines begnadeten Menschenkindes: die Kunde von dem Untergang des sechsten Erdteiles — vom Ende der Atlantis."

24.

Huitaca.

„Dort — wo heute die Fluten des Atlantischen Ozeans ihr ewiges Lied der Wogen rauschen — breitete sich einst ein großes Inselreich aus, das von den Azoren bis nach Mittelamerika reichte.

Die größte dieser Inseln, die sagenhafte Insel Poseidonis, von der schon der weise Solon aus altägyptischen Quellen berichtete, lag westlich der Kanarischen Inseln unter dem Wendekreis und trug den Stammsitz der Atlantisherrscher und die goldentorige Reichshauptstadt Thula auf ihrem hügeligen Rücken.

Als die Länder von Atlantis aus den zurückwogenden Fluten der Sintflut aufgetaucht waren, hatte eine paradiesische Zeit für die Menschen begonnen. Die senkrecht aufgestellte Erdachse bewirkte den dauernden Frühling auf Erden. Es gab keinen merklichen Unterschied der Jahreszeiten. Kein rauher Winter unterbrach das Grünen und Reifen der Natur, und in verschwenderischer Fülle wuchsen eßbare Pflanzen und Früchte — genug, um alle Menschen mühelos zu sättigen.

Atlantis!

Der letzte Herrscher in der Stadt der goldenen Tore auf der Poseidonis-Insel war der natursichtige Priesterkönig Botschika.

Als äußeres Symbol seiner Macht trug er bei allen Staatshandlungen einen Herrscherstab aus schwarzem Ebenholz und Gold, der an seiner Spitze mit einem Obsidian geschmückt war, — einem jener glasigen Steine, die beim Weltbrand in Massen auf die Erde herniederprasselten und wohl aus den inneren Kernmassen des aufgelösten Vorgängers unseres heutigen Mondes stammen.

Dieser Mondstein am Herrscherstab des Königs Botschika trug ein Zeichen eingeätzt — ein Kreuz, darauf ein Kreis, — das heilige Zeichen des Lebens —"

Burns hielt inne. Niemand sprach. Jeder dachte an den seltsamen Stein vom Mond, den der Archäologe vor wenigen Monaten in eben diesem Zimmer in der Hand gehalten.

„Ob diesem Stein wirklich jene geheimnisvollen Kräfte innewohnten," fuhr Burns nach einer Weile fort, „bleibt eine offene Frage. Aber das Volk der Atlantier sah in dem Stein einen Dämon von unwiderstehlicher Kraft, der seinem Besitzer gehorchen mußte.

Im Vertrauen auf die Macht dieses Dämons unternahm das starke Inselvolk ausgedehnte Raubzüge in die Kontinente Die kulturfremden Barbarenvölker der Mittelmeerküsten wurden unterjocht. Immer weiter griff der bewehrte Arm der übermütigen Nation über die Erde, und das Reich entstand, in dem die Sonne nicht mehr unterging. In Thula, der goldenen Stadt flossen die Reichtümer der Welt zusammen, Handel und Wandel blühten und der Hafen der Insel war gefüllt mit Schiffen.

Die Atlantier praßten und tobten in wüster Vergnügungssucht, während die unterworfenen Völker in Sklavenketten darbten. Der Druck des beutegierigen Inselreiches lastete schwer auf der Welt.

Längst schon hatte sich König Botschika, angeekelt von dem Treiben seiner Untertanen, abgewandt. Er beschwor das Volk, abzulassen von dem eitlen Wahn, zurückzukehren zur reinen Einfachheit und Selbstbegnügsamkeit. Es war vergebens. Ein Rausch von Blut und Gold hatte das Herrenvolk der Atlantier erfaßt.

Es achtet nicht mehr auf den Willen des Königs, es lehnte sich auf gegen das uralte Herrscherhaus. Unter Führung der Feldherren bereitete sich der Aufstand vor, und die fanatischste Verbündete der Revolutionäre war die junge schöne Königin Huitaca, die zweite Gemahlin Botschikas, die letzte Königin von Atlantis.

Botschika sah das Unheil kommen. Hatte er astronomische Kenntnisse besessen, die ihm die Berechnung der nahenden Weltkatastrophe ermöglichten, oder ahnte er das Unabwendbare in seinem natursichtigen Wesen — wer weiß es? Doch die warnende Stimme des Königs und Priesters verscholl ungehört im Winde.

In aller Stille ging er ans Werk, um die Kultur von Thula zu retten. Er schickte Sendboten in alle Welt, friedliche Verkünder des Wissens und Könnens der Atlantier. Sein Sohn Quetzalcoatl zog nach Westen in die Länder des heutigen Zentral-Amerika und lehrte als weißer Heiland die roten Kinder Zeos steinerne Tempel und Häuser bauen — seine Tochter Baischue zog an die Gestade des Nils und begründete dort als Isis die Reiche der Pharaonen — und selbst in die ferne Mongolei drangen die Gesandten Botschikas vor, überall wie lichte Götterssöhne Gesittung und Wissen verbreitend.

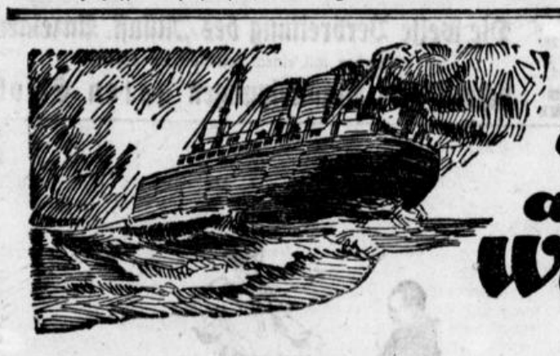
(Schluß folgt.)

Unser neuer Roman

Leidendes Land

von Ingeborg Andresen

führt den Leser aus den kosmischen Höhen des Weltentraumes auf die wohlgegründete Erde und in die Zeit nach den Schleswig-Holsteiner Unabhängigkeitskämpfen von 1848 zurück. Um die knorrige Gestalt eines alten Schleswig-Holsteiners, der den Preußen nicht verzeihen kann, rankt sich die Herzensgeschichte eines liebendes Paares, das aber dem „leidenden Land", das der Alte aus Trotz gegen die Preußen brach liegen läßt, keine neue Saat bringen kann, sondern selbst mit seiner Liebe an der Klippe dieses unverjährten Trotzes scheitert. Ein Seelenkonflikt von eindringlicher psychologischer Feinheit und tragischer Macht.



In alle Welt

wird Immalin verschickt

Das gibt zu denken, denn nur gute Dinge werden immer wieder gekauft. — Auch Sie sollten nur Immalin verwenden, Ihre Schuhe werden Ihnen dankbar sein.

Immalin
für natürliche Schuhpflege

Immalin Feinste Terpentin Schuhcreme mit dem Gutschein

Gesellschaften und Vereinen
empfehlen wir unseren neuen, mit Maybach-Motor, 30—35 Sitzplätzen, luxuriös ausgestatteten [2124r
Autobus für Nah- u. Fernfahrten.
außerdem unsere anderen 20—30 Sitzplätze großen Autobusse gegen mäßige Preise.
Westf. Autobusverkehrsgesellschaft
b. Fa. Schultz, Industriestraße.
— Tel. 4955. —

Kleine Anzeigen
wie Wohnungen, Stellungen, An- und Verkäufe, sowie sonstige Gelegenheitsanzeigen finden durch den „Münsterischen Anzeiger" weiteste u. zweckmäßigste Verbreitung.

Kaufen oder Mieten einer Telephon-Anlage das ist heute der Punkt, worüber Sie uns fragen müssen, bevor Sie eine
TELEPHON-ANLAGE
einrichten lassen, oder einen Telephon-Miet-Vertrag unterzeichnen. Sie sind wirklich erstaunt über unseren Rat.
Wir sind nur Sachverständige u. Gutachter liefern und montieren also nichts.
Fragen Sie sofort bei uns an, besonders weil auch die Ämter vollautomatisch ausgebaut werden. Fast 30jährige Fachkenntnisse. [1166xw
Fritz Hausmann & Co.
Telephon-Ingenieur Sachverständige und Gutachter der Schwachstromtechnik
Münster i. W. Telephon 4666.

Für kleinen Kindergarten
Praktikantin
gesucht, evtl. als praktisches Übungsjahr. Auch für eine kürzere Zeit. Offerten unter B B 1461 an die Geschäftsstelle. *20

Guts-Verkauf.
Größe 230 Morgen, bester Weizenboden, gute Gebäude, wundervolle Lage, direkt an einer Chaussee des Münsterlandes gelegen, arrondiert, 20 Minuten von der Bahnstat. entfernt, 30 Minuten von kath. Kirche, Prs pro Morgen 750 Mark, haben wir zu verk. [5301
Plettendorf & Hartmann,
Güter-Makler,
Rheine i. Westf.
Tel. 575.

Gut- und Landbesitz
jed. Größe stets in Vollmacht günstig zu verk. H. C. Jensen, Kropp b. Schleswig. Tel. 23 Leiter der Geschäftsstelle d. größten Bank, Schlesw.-Holsteins. [2025)a

Baugelände
zu verkaufen, 100×250 Meter, je Odm. 2 Mk. Offerten erbeten unt. Nr. 942 an die Ann.-Exped. M. Rückert, Ludgeristr. 12. [2064

Drucksachen
Buch- u. Steindruck
Briefbogen, Mitteilungen, Postkart. Paket-Adress., gummierte Paketzettel Schreibmaschinen-Postkarten usw. Alle anderen Drucksachen liefern wir auch billig und schnell.
Bei Anfragen bitte die Auflage anzugeben.
Heinr. Buschmann
Druckerei 17—18 197gz

Jahrbücher Patent-Bureau
Alter Steinweg 28
Fernspr. 3931.

Versteigerung.
Donnerstag, den 5. Mai, nachmittags 3 Uhr beginnend, werde ich in der Versteigerungshalle, Engelstraße 59 (Deerhake), meistbietend gegen Barzahlung verkaufen:
gr. eich. Speisez.-Büfett, Vertikow, 2 Sofas, 1 Plüschsofa mit 2 Sessel, Sofatisch, gr. Spiegel, Kleiderschrank, 2 Waschkomoden, Bettlade, Stehmangel, 3 Zentrifugen (90 Liter), 2 Herren- und 2 Damenfahrräder, 1 Knabenfahrrad, Aktenständer und versch. kl. Gegenstände, versch. Büromöbel, Tische, Schränke, Regale, Bürowand, drehbare Reklamezuge, Theketitisch usw. [2065r
Besichtigung ½ Stunde vor Beginn.
F. Benneweg
Auktionator Blumenstraße 8

Einfamilienhaus
zum 1. Juni ca. freiwerdend, bestehend aus 3 mittleren Wohnräumen, 1 geraden Mansarden, Küche, Bad, Keller pp, steht bei ca. 12 000—13 000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.
Wilh. Becker
Baugeschäft. *w
Näheres Coerdestraße 1. Telephon 870.

Beteiligung
Flottgeh. Großhandlung n Münster, einer der besten Branchen, sucht stillen oder tätigen Teilhaber(in). Evtl. statt Bareinlage bankfähige Sicherheit. 50 000 Mark Eigenkapital ist vorhanden. Selten günstige Gelegenheit zu einer sicheren Existenz. Gefl. Angebote u. A B 879 an die Gesch. ds. Bl. erbeten. *w

Gutgehendes Geschäft
mit großen Warenvorräten sucht zum weiteren Ausbau ca. RM. 20 000,— gegen gute Sicherheiten (Grundstücke in allerbester Lage) hypothekarisch zu leihen, wenn möglich in allernächster Zeit. Einräumung erststelliger Hypothek angebote unter A A 5070 an die Geschäftsstelle dieses Blattes [5380)f

Ladenlokal
im Mittelpunkt der Stadt von erster Firma für sofort oder später gesucht.
Angebote unter Chiffre W W 877 an die Geschäftsstelle. [3128w



Die Spreewälderin

Im Spreewald, jenem, von unzähligen Wasserarmen durchschnittenen Waldgebiet, vor den Toren Berlins, hat sich die Freude an der schönen Volkstracht bis heute ungestört erhalten. Viel kostbares Linnen, wertvolle Stickereien, seltene Spitzen gehören zur schmucken Tracht der Spreewälderin. Schon längst hat sie erkannt, daß die Sunlicht-Seife ihren Wäscheschatz am besten pflegt.

Sunlicht-Seife

ist von höchster Reinheit und Güte, ohne scharfe Bestandteile. Sie schont das Gewebe, macht die Wäsche blendend weiß und frisch, ist sparsam im Gebrauch.

Sunlicht-Seife

8 124

Doppelstück 40 Pf.
Großer Würfel 35 Pf.

Besonders günst. Angebote
in
Kleiderstoffen
Wolle Seide Waschstoffe
bietet jetzt die Firma s20715
Rawe

Ihre **Vermählung** geben bekannt
Theodor Buschhorn
Organist und Musiklehrer
Agnes Buschhorn
geb. Haack
Münster Haus Dülmen
4. Mai 1927
Alter Steinweg 25, I.
f2131g

Statt Karten
Ihre **Vermählung** geben bekannt
August Elling
Maria Elling
geb. Heuvers
Borghorst, Kapellenstraße 9, den 4. Mai 1927
*g

Statt Karten
Bernhard Timpe
Anny Timpe
geb. Brandt
Vermählte
Essen i. W., Frohnhauserstraße 272, 4. Mai 1927
*g

Die Missionskasse des Hl. Vaters

leidet bittere Not! Wichtige und drängende Aufgaben der Ausbreitung des katholischen Glaubens in den Heidenländern müssen immer wieder zurückgestellt werden, weil das Geld dazu fehlt. Die Fronttruppen des Papstes, die katholischen Missionare und Schwestern in den Heidenländern, entbehren dazu oft des Allernotwendigsten. Viele Hunderte ihrer Bittgesuche können nicht berücksichtigt werden, weil die Kassen leer sind. Dringend fordert Papst Pius XI zu geldlicher Unterstützung auf. Helfen wir ihm! Geldspenden aller Art leitet an die päpstliche Kasse weiter der

Franziskus Xaverius Missionsverein in Aachen

Postscheckkonto Köln 47860
Deutscher Zweig des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung.
Kein Geld in gewöhnliche Briefe legen. h4098y

Clemens Döbbeler
Steinfurterstraße 12 Königstraße 43
liefert zu günstigen Bedingungen
erstklassige
Marken-Fahrräder
wie
Mammut
Bismarck
Opel
s20077b

Kochherde



Fabrikat **Küppersbusch** und **Banning**
Gaskocher und Gasherde
Haushaltungsgegenstände
liefert preiswert f2065)w
Aug. Joka
Warendorferstraße 104
Bequeme Zahlungsbedingungen

Teppiche
in größter Auswahl f1152x
zu billigsten Preisen
Teppich-Spezialhaus
Franz Gripekoven
Münster i. W. Königstraße 45

Pflanzenmais
sowie sämtliche
Feld- und Garten-Sämereien
offeriert
H. Dieckmann
Hafenstr. 15. *a

Statt Karten
Josepha Pölking
Albert Gronotte
Verlobte
Nordwalde Saerbeck
4. Mai 1927
f2015g

Victor Stegemann
Gertrud Stegemann
geb. Eistrup
Vermählte
Greven, den 4. Mai 1927
f2028g

Ihre heute vollzogene
Vermählung
beehren sich anzuzeigen
Werner Maurenbrecher
Hedwig Maurenbrecher
geb. Wieschebrink
Ochtrup i. W., 4. Mai 1927
f1933g

Für die vielen Glückwünsche anläßlich unserer Vermählung sprechen wir hiermit unsern **herzlichen Dank** aus.
Josef Volkmar und Frau
Maria geb. Wüller
Altenberge, den 3. Mai 1927.
*g

Schützengesellschaft „Hubertus" e. V.



Am Samstag, den 7. Mai, abends 7 Uhr im Hotel „Der Fürstenhof"
Königsball.
Ehren-, aktive und passive Mitglieder sind herzlich eingeladen.
Als Ausweis dient die Beitragskarte für das 2. Vierteljahr 1927. Dieselbe kann am Büfett des Rest. Bullermann, Hafenstraße, eingelöst werden.
Anzug: Dunkel, Orden und Schützenabzeichen sind anzulegen.
f2133r **Der Vorstand.**

Café Roxel
Münster i. Westf.
Servatiiplatz Telephon 3764
Ältestes Konzertcafé Münster's.
Freitag, den 6. Mai 1927
1. Meister-Abend
unter Leitung des Herrn Kapellmeisters
Clemens Spindler

Spielfolge:

1. Strauß, Rich.: „Feierlicher Einzug"
2. Weber: „Oberon" Ouvertüre
3. Rachmaninoff: „Serenade"
4. Beethoven: „Fidelio" Fantasie
5. Gluck: „Don Juan" Gavotte a. d. Ballett
6. Zimmer: „Watteau Suite" nach den Gemälden des großen Meisters
7. Hauser: „Ung. Rhapsodie" Solo für Violine (Herr Spindler)
8. Schubert: „Morgenlied"
9. Wagner, Rich.: „Nibelungen Flammenzeichen"
10. Rubinstein: „Toréadore et Andalouse"
11. Tschaikowsky: „Romanze F-dur"
12. Strauß, Joh.: „Frühlingsstimmen", Walzer

s20741

Großhändlern u. Gewerbetreibenden
empfehle ich mich als langj. rout. **Kaufmann** zur Einrichtung prakt. Buchführungen, Gesch. Organisationen, Bilanzaufstellungen, Steuererklärungen etc., auch auf dem Lande. Mäßige Preise.
Off. u. **A A 897** an die Gesch. *w

Musikalien
jeder Art bezieht man vorteilhaft durch die p7940xw
M. Kneer'sche
Musikalien- u. Instrumentenhandlung
Größtes Musikalienlager der Provinz.

Leistungsfähige Fabrik für Kuvertüre u. Kakaohalbfabrikate
sucht durchaus seriösen
Vertreter
für den hiesigen Bezirk.
Angebote m. Referenzangabe unter M M P 1362 an **Ala-Haasenstein & Vogler, Mannheim.** f2020)c

---

Brinckmann & Sohn
Münster i. W. Salekerhof 34
Bilderhandlung und Einrahmungen
Gemälde — Graphik — Reproduktionen
Bilder sind gern gesehene
Hochzeitsgeschenke
s2078)w

Theater der Stadt Münster
Spielplan vom 4. 5. bis 6. 5.

Mittwoch, 4. 5	7½ Uhr	**Alt-Heidelberg** M. B 29
Donnerst. 5. 5.	7½ Uhr	**Die Geschichte vom Soldaten** hierauf: **Suite** hierauf: **Die ungleichen Liebhaber.** M. C 29 Pr. 4
Freitag, 6. 5		Geschlossen

Emelka-Theater
Beginn 3 Uhr nachm.
Programm: 1. Emelka-Woche
2. Kulturfilm
3. Briefe, die ihn nicht erreichten
4. Hoteiratten

Bühnen-Volksbund Münster
Montag, 9. Mai, 8 Uhr Stadthalle
Franziskus-Oratorium
(Le Laudi)
für gemischten Chor, Soli, Orgel und Orchester von **Hermann Suter**

Leitung: **Städtischer Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg**

Ausführende: Gem. Chor, eigens zusammengestellt, verstärkt durch die Musikalische Gesellschaft Warendorf Der Sprechchor der Westfälischen Schule für Bewegung, Sprache u. Musik (Leitung: Hertha Dilsizian) Knabenchor des Städtischen Gymnasiums und Realgymnasiums / Das Städtische Orchester Münster

Solisten: Tinny Debüser, Maria Philipi Prof. G. A. Walter, Michael Gitowsky, Waldemar Woehl (Orgel)

Eintrittskarten: zu 4.00, 2.50, 2.00, und 1.00 Mk., Texte 0.30 Mk. im Verkehrsverein. h5440y

---

Rolladen
Zug-Jalousien
Holzrollo
liefert nur in bester Qualität f2128)r
A. Jansing
Münster i. W., Kettelerstraße 9
Fernruf 1108 gegr. 1903
Reparaturen prompt und billig.

Handarbeiten
reizvolle Wirkung durch sparsamste Mittel, leichteste Ausführung

vorgezeichnete Kissen	50 × 65 cm
vorgezeichnete Decken	75 × 75 cm
vorgezeichnete Decken	85 × 85 cm
vorgezeichnete Decken	130 × 130 cm
vorgezeichnete Decken	170 × 170 cm
vorgezeichnete Decken	140 × 170 cm
vorgezeichnete Decken	170 × 210 cm

Werkkunst,
Ludgeristraße 5. f2132r
Beachten Sie unsere Schaufenster.



Kegler-Mützen
in größter Auswahl sehr preiswert
Mode-Haus s689xw
Barella

Lagerhaus mit Büro
und **Einfahrt** ca. 250 qm. 2 Minuten vom Hauptbahnhof, zu sofort oder später zu vermieten.
Offerten unter **L M 907** an die Gesch. *y

Kath. Frauen- u. Mütter-Verein St. Lamberti.
†
Unser Mitglied
Frau Kaufmann Liessem
ist gestorben. Das Seelenamt ist am Donnerstag 9 Uhr. Die Mitglieder werden dazu freundl. eingeladen. *a
Der Vorstand.

Jung. Geschäftsmann, 26 J., kath., aus bess. Familie, wünscht, da es ihm an pass. Damenbekanntschaft fehlt, mit charaktervoll. Dame in Verbindung zu treten zwecks späterer *

Heirat.

Bess. Damen, die Interesse f. Geschäft hab., woll. sich melden. Diskretion Ehrens. Offert. mit Bild, das sofort zurückgef. wird, unter Nr. 4202 an die **Anz.-Ann. Korte,** Michaelisplatz 7—8.

Streng reell!
Junge kath. Beamten-Witwe mit 1 Kind w. mit einem Beamten in gesicherter Lebensstellg. bekannt zu werden zw. späterer Heirat. Schöne Wohn., vollst. moderne 4-Zim.-Einrichtung und bares Vermögen vorh. Nur ernstgem. Reflektanten mit gut. Gemüt und tadell. Vergangenheit wollen Offert. unt. S S 875 an die Geschäftsstelle ds. Bl. einsenden. Strengste Verschwiegenh. zugesich. *

Zahnpraxis W. Heiler
Dentist
Tel. 2813 Tel. 2813
Münster, Prinzipalmarkt 4 I,
(im Hause Hutgeschäft Spanke) *a
Zahnbehandlung
Zahnersatz.
Sprechst. 9—1 3—6 Uhr.

Armer Student erteilt Unterricht
in den Fächern des humanistischen Gymnasiums, am liebsten gegen Kost und Logis. *
Angebote erbet. unt. Nr. 4196 an **Anz.-Ann. O. Korte,** Michaelisplatz 7—8.

Vermittl. v. Unterricht in allen Sprachen.
Angebote erbet. unt. Nr. 4195 an **Anz.-Ann. O. Korte,** Michaelisplatz 7—8. *a

---

Unterricht erwünscht
im Zeichnen und Entwerfen f. Handarbeitszwecke. Ang. m. Preis unter D D 1446 an die Geschäftsstelle. *6220

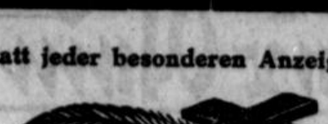
Maßschneiderei Gottbehüt
Krum. Timpen 5
jetzt f1834)ä
Ruf 2811

Wer leiht einem ehrl. soliden Geschäftsmann auf seinen mechanischen Betrieb h5433)
10—15 000 Mark
Betriebsvermögen? Sicherstellung betr. Antragung gegen annehmbare Zinsen. h5433)
Off. unter Z A 5094 an die Geschäftsstelle.

---

in feingemahlenen
Aetzkalk
für Bau- und Düngezwecke
prompt lieferbar.
Anfragen u. **C C 5097** an die Gesch. h5439a

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 4¼ Uhr meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Otto Liessem
Maria geb. Gitsels

nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Sie starb nach einem christlichen, arbeitsreichen Leben im 48. Jahre und im 25. Jahre einer überaus glücklichen Ehe, wohlvorbereitet durch die Tröstungen der hl. Kirche sanft und gottergeben.
Wir bitten um stille Teilnahme und ein Gebet.

Münster i. W., Krefeld, Berlin, Köln, Duisburg, Hamburg, **den 2. Mai 1927**

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Otto Liessem
Joseline Liessem
Anton Liessem

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 5. Mai, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Salzstraße 14/15 aus statt. Das feierliche Seelenamt am gleichen Tage, morgens 9 Uhr in der Lamberti-Pfarrkirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden. s20661
Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst absehen zu wollen.

Kaffee-Restaurant zur Schleuse
Inh. **Caspar Barfuß.**
Mittwoch nachmittag 3½ Uhr
Kaffee-Konzert
in den renovierten Anlagen.
Eintritt frei.
Gute Speisen u. Getränke. Bauern- und Korinthen-Stuten. f2072a
Guten Bohnenkaffee mit Schlagsahne.

Sommersprossen
verschwinden wie abgewaschen. Zart, jugendreiner Teint Creme à Dose 2,50 Mk. *6901
Althaus-Versand,
Heiligenstadt/Eichsf.

Neu gegründeter
Kegelklub
sucht in einem besseren Lokale, wo ein gutes Glas Bier verabfolgt wird, einen freien Montag auf möglichst neuer Bahn zu belegen. *a
Offerten u. **M K 285** an das Zentral-Zeitungs-Bureau, Ludgeristr. 88.

Nachruf.

Wir dachten nach, daß wirs begreifen möchten, aber es war uns zu schwer.

Unerwartet starb am Montag, 2. Mai, nach kurzer schwerer Krankheit unsere hochverehrte Chefin

Frau Maria Liessem.

In stiller Wehmut stehen wir an der Bahre einer edlen Frau, in der sich Geschäftstüchtigkeit und Menschenfreundlichkeit in seltener Weise paarten, die trotz ihrer Arbeiten das Wohl der Angestellten sich angelegen sein ließ.

In der Jubiläumswoche, wenige Wochen vor der Silberhochzeit ging sie heim, was unsere Trauer um so verständlicher macht.

Wie im Leben, so wird sie auch nach ihrem Tode in hoher Verehrung bei uns stehen.

Die Angestellten der Firma Otto Liessem.
s2067b

Die weite Verbreitung des „Münst. Anzeigers" verbunden mit einem kaufkräftigen Leserkreis sichern den Ankündigungen guten Erfolg.



Jawohl, mein Lieber! Selbst gefärbt mit Brauns' „Citocol!"

Mit Stolz und Befriedigung zeigt die junge Frau ihrem Manne ihre neuste Modeschöpfung. Geschickt hat sie das vorjährige Kleid modernisiert und dann mit

Brauns' „Citocol"

umgefärbt. Für ein paar Groschen besitzt sie nun ein hochmodernes Kleid, das von einem neuen nicht zu unterscheiden ist. Hunderttausende von Frauen vermeiden auf diese Weise große Ausgaben für Garderobe. Alle jetzt so beliebten Modefarben sind in dem „Citocol"-Sortiment enthalten, außerdem läßt sich jeder andere Ton durch Mischen erzielen. Will man dunkle Stoffe hell färben, oder bietet die bestehende Farbe ein Hindernis für den gewünschten neuen Ton, so kann die vorhandene Farbe in den meisten Fällen mit dem seit vielen Jahren bewährten

Entfärbungsmittel „Burmol",
Brauns' Haushaltpackung

entfernt und der Stoff dann in dem beabsichtigten Ton neu gefärbt werden Das Färben mit Brauns' „Citocol" ist kinderleicht und einfach.
Jeder Packung liegt eine genaue Gebrauchsanweisung bei.

Fordern Sie aber ausdrücklich
Brauns' Citocol u. Brauns' Burmol

und nehmen Sie kein Ersatzfabrikat, dann können auch Sie mit Stolz und Befriedigung Ihre aufgefärbten Kleidungsstücke als neue zeigen.

Wilhelm Brauns G. m. b. H., Quedlinburg
Aelteste und größte Haushaltfarben-Fabrik der Welt.

Brauns' Erzeugnisse sind in jeder Drogerie und sonstigen Fachgeschäften erhältlich.



Die Pfaff-Nähmaschine
ist die zuverlässigste. f3781)
im Sticken und Stopfen unübertroffen.
Unterricht wird kostenlos erteilt.
Bequeme Zahlungsweise.
B. Oelgemöller, Münster,
Königstr. 55 Fernruf 2609

Aus der Stadt.

Münster, 4. Mai.

❑ **Die Fahnen und Standarten im Wehrkreise 6.** Nachdem die Überweisung der Feldzeichen des Wehrkreises 1 in Königsberg durch General der Infanterie Heye durchgeführt ist, werden auch den anderen Wehrkreiskommandos die Feldzeichen der alten Armee überwiesen werden. Es kommen in Betracht sämtliche Fahnen und Standarten derjenigen Truppenteile, deren Traditionen von den einzelnen Kompagnien, Eskadronen, Batterien usw. der Division fortgeführt werden. Außer den Feldzeichen des früheren 10. Armeekorps (Hannover) werden dem Wehrkreiskommando 6 solche des 7. Armeekorps (Münster), des 8. Armeekorps (Koblenz), des 9. Armeekorps (Altona), des 11. Armeekorps (Kassel), des 15. Armeekorps Straßburg i. E.), des 16. Armeekorps (Metz) und des 21. Armeekorps (Saarbrücken) zugeteilt werden, die sämtlich Traditionstruppenteile bei den Truppenteilen des Wehrkreiskommandos 6 haben. Soweit wie möglich sollen die Feldzeichen im Standorte der Wehrkreiskommandos untergebracht werden. Da es sich im Wehrkreise 6 um sehr viel Feldzeichen handelt, so können sie in Münster kaum untergebracht werden, zumal sie nicht einfach aufgestellt, sondern zur besseren Erhaltung mit ausgebreiteten Fahnentüchern aufbewahrt werden sollen. Es schweben augenblicklich Verhandlungen wegen Unterbringung der Feldzeichen auch in den anderen Standorten des Wehrkreises.

♧ **Der diesjährige Führerkursus der Handwerkskammer zu Münster** findet am 9. und 10. Mai im Gesellenhaus zu Münster statt. Es werden hervorragende Sachkenner über das Handwerk eng berührende Fragen sprechen. Es handelt sich um folgende Vorträge: Montag, den 9. Mai, vormittags 10 Uhr, spricht Ministerialrat Schindler aus dem Preußischen Handelsministerium über: „Berufswahl und Berufsausbildungsgesetz". Am gleichen Tage, nachmittags 4 Uhr, spricht Reichstagsabgeordneter Dr. Brüning über: „Finanzausgleich und Verwaltungsreform". — Dienstag, den 10. Mai, vormittags 10 Uhr, spricht Herr J. Berchem-Bonn über: „Die berufsständische, wirtschaftliche und sozialpolitische Bedeutung der Innungskrankenkassen". Sämtliche Vorträge finden im Gesellenhaus in Münster, Aegidiistraße 21, statt. Besondere Kosten werden nicht erhoben. Jeder Handwerksmeister ist freundlichst eingeladen.

♧ **Die Gesellschaft der „Wiedertäufer" e. V.** feierte am Samstag in den Räumen des mit Blumen und Frühlingsgrün geschmückten Restaurants Kreuzschanze das historische Frühlingsfest. Bei starker Beteiligung, frohen Weisen und festlicher Stimmung verlief das Fest äußerst gemütlich und schön. König Jan Otto I. verabschiedete sich von der Gemeinde und stellte seinen Nachfolger, Jan-Fritz I. den versammelten Gästen und „Wiedertäufern" vor. Eine Verlosung mit hübschen Gewinnen, gemeinsame Frühlingslieder und echte, harmlose Lebensfreude ließen die Stunden im Fluge vergehen.

△ **Zu einem Zusammenstoß kam es** Dienstag morgen an der Endstation der Straßenbahn an der Grevener Straße zwischen einem Motorrad, das von einem Reichswehroffizier gefahren wurde, und einem Lieferauto. Der Motorradfahrer kam aus der Grevener Straße und passierte d.. Steinfurterstraße. Vor der herannahenden Straßenbahn wollte er noch die gegenüberliegende Seite gewinnen, das gelang ihm auch, doch stieß er dabei mit einem Lieferauto zusammen. Das Motorrad wurde total zertrümmert, während der Führer mit einigen Hautabschürfungen davon kam.

w **Fahnenflucht.** Der Schütze Konrad Sch., der seit 1925 bei der Reichswehr dient, hatte oft Disziplinarstrafen wegen Urlaubsüberschreitung erhalten. Als er seinen Osterurlaub antrat, wurde er deshalb nochmals eindringlich von seinem Hauptmann verwarnt. Trotzdem konnte es Sch. nicht lassen, auf der Heimreise von Stettin her, in Hamburg auszusteigen und sich drei Tage über die Zeit in St. Pauli herumzutreiben. Erst am vierten Tage kam er wieder in Münster an, wo er sich nun vor Angst nicht zur Truppe zurücktraute. Mehrere Tage war er in Senden bei einem Landwirt, bei dem er vorher in Quartier gelegen hatte. Von da ab trieb er sich, obwohl er in Uniform war, bettelnd umher. In Albersloh wurde er aber festgenommen und zur Truppe zurückgeschickt. Wegen Fahnenflucht mußte sich Sch. nun vor dem Schöffengericht verantworten, das ihn zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte.

○ **Betrug mit dem Verkauf einer Gruft auf dem Friedhof.** Die Witwe Z. besaß drei Grabstellen auf dem Zentralfriedhof. Da sie von hier fortziehen wollte, trug sie sich mit dem Gedanken, die Leiche ihres Mannes nach ihrem neuen Wohnort überführen zu lassen. Der Landesobersekretär F., der eine benachbarte Grabstelle besaß, wollte die Gruft von der Witwe erwerben. Sie erklärte ihm der Wahrheit zuwider, das evangelische Gemeindeamt habe ihr gesagt, sie wäre zur Verfügung über die Grabstelle berechtigt. Für die Überlassung verlangte sie 450 Mark. F. gab ihr 300 Mark. Die Gruft konnte er aber nicht erwerben, da die Frau Z. zur Abtretung nicht berechtigt war. Wegen Betruges wurde die Z. mit 200 Mark bestraft.

Familienfeier der St. Martini-Pfarrgemeinde.

Am Montagabend veranstaltete die St. Martini-Pfarrgemeinde in der Stadthalle eine stark besuchte Familienfeier, deren Ertrag für das Jugendheim bestimmt war. Auch wollte die Veranstaltung einen engeren Zusammenschluß der Pfarrgemeinde fördern. Zu diesem Zweck hatten die Jugendorganisationen der Pfarre, die den Abend besorgten, ein auserlesenes und umfangreiches Programm zusammengestellt.

Nach einem flott gespielten Marsch eröffnete Herr Iserloh die Feier durch eine kurze Ansprache, in der er vor allem betonte, was der heutige Abend bezwecke, gemeinschaftsbildend zu wirken. Leider müsse er mitteilen, daß der Vater der Pfarrfamilie aus Gesundheitsrücksichten Münster für einige Zeit verlassen habe und so an dieser Feier nicht teilnehmen könne. Sein Vorschlag, an Pfarrer Nienhoff ein Begrüßungstelegramm zu schicken, wurde mit großem Beifall aufgenommen. Des weiteren begrüßte er Domkapitular Surmann, den Festredner des Abends, und schloß mit Dankesworten an alle, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben. Nach einem gemeinschaftlichen Lied und zwei Vorträgen des Männergesangvereins „Cäcilia" spielte das Orchester vom Jugendverein Hl. Kreuz unter der Leitung von Herrn Enxing Steuermannslied und Matrosenchor aus „Der fliegende Holländer" von R. Wagner, die mit zu den besten Leistungen des Abends zählten.

Es folgte alsdann die Festrede des Domkapitulars Surmann. Eines der wichtigsten Probleme des Katholizismus sei es heute, den Familiensinn zu pflegen. Des weiteren ging der Redner auf den anderen Zweck des Abends ein: Der Ertrag sei für das Jugendheim bestimmt, für die Jugend müsse gesorgt werden, damit sie rein bleibe. Gott sei Dank sei eine so große Anzahl von Jünglingen und Jungfrauen in den katholischen Vereinen organisiert, wie sie kein anderes Land aufweisen könne. Das sei kürzlich noch vom Hl. Vater anerkannt worden. Redner schloß mit dem Wunsche, daß dieser Abend ein festes Band der Gemeinschaft um die St. Martini-Pfarrgemeinde schlingen möge.

Darauf kam wieder der Männergesangverein „Cäcilia" zu Wort. Seine ausgefeilten Darbietungen fanden großen Anklang. Aus dem reichhaltigen Programm seien noch die beiden Theaterstücke der Jungfrauenkongregation, die mit großem Heiterkeitserfolg über die Bretter gingen, wie auch die Aufführung der Jünglinge „Der Bauer als König Herodes" erwähnt. Im weiteren Verlaufe des Abends ergriff auch Kaplan Meyer das Wort, der zunächst seine Freude ausdrückte über den Geist der Gemeinschaft, der die Mitglieder der St. Martinipfarre beseele. Ferner richtete er Grüße von Pfarrer Nienhoff aus und konnte mitteilen, daß der Arzt dem „Vater der Pfarrgemeinde" Besserung von seinem Herzleiden in sichere Aussicht gestellt hat, was die Anwesenden mit freudigem Beifall aufnahmen. Den Schluß der Feier bildete eine Verlosung.



Bremerhavens Jahrhundertfeier.

Am 30. April beging die Stadt Bremerhaven ihre Jahrhundertfeier, die mit einer Gedenkfeier im Stadttheater eröffnet wurde. Reichsminister Dr. Stresemann übermittelte die Glückwünsche der Reichsregierung und der amerikanische Botschafter in Berlin, Dr. Shurman, wies auf die Bedeutung Bremerhavens für die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten hin.

Unsere Aufnahme zeigt den Festakt vor dem geschmückten Denkmal des Bürgermeisters Smidt, des Begründers von Bremerhaven, auf dem Marktplatz von Bremerhaven.

Aus der Provinz Westfalen.

♧ **Warendorf**, 3 Mai. (Die feierliche Einführung des neuen Studiendirektors Dr. Themann) der Doppelanstalt, des Gymnasiums Laurentianum und der Aufbauschule fand heute morgen um 11 Uhr in der Aula des Gymnasiums statt. Ein Festgottesdienst in der Marienkirche um 10 Uhr ging der weltlichen Feier voran. Der Kirchenchor der Anstalt verschönerte das Hochamt durch den mustergültigen Vortrag der mehrstimmigen Messe von Max Filke. Zu dem Festakt in der Aula hatten sich außer Lehrer und Schüler der Doppelanstalt die weltlichen und geistlichen Behörden und die Mitglieder des Elternbeirates eingefunden. Eingeleitet wurde die Feier durch den 1. Festmarsch von Piel, den das Schülerorchester unter Leitung des Musikoberlehrers Löhner in exakter Weise zum Vortrag brachte. Alsdann nahm Oberschulrat Geheimrat Dr. Schwarz aus Münster das Wort zur offiziellen Einführungsrede. Bei derselben überreichte er dem neuen Direktor Dr. Themann die Anstellungsurkunde und verpflichtete ihn durch Handschlag. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen setzte er die Ziele und Aufgaben der Aufbauschule und des Gymnasiums auseinander. In ehrenden Worten gedachte er der segensreichen Wirksamkeit der beiden letzten Leiter der beiden Schulen. Im Namen des Lehrerkollegiums nahm dann Oberstudienrat Blum das Wort, um den neuen Direktor in seiner Mitte zu begrüßen und ihm das Vertrauen entgegenzubringen. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß das Verhältnis zwischen Direktor und Lehrerschaft ein gutes sein möge und wünschte dem Direktor zum Wohle der Jugend eine gesegnete Amtszeit. Darauf dankte Studiendirektor Dr. Themann dem Oberschulrat Dr. Schwarz für die Einführung und das Vertrauen und Wohlwollen, das die Regierung ihm durch die Verleihung dieser neuen Stelle als erster Direktor der Doppelanstalt seiner Person entgegenbringe. Im Vertrauen auf das harmonische Zusammenarbeiten zwischen Elternschaft, Lehrerkollegium und ihm, hoffe er seiner neuen Aufgabe gerecht zu werden. Die Schüler beider Anstalten entboten ihrem neuen Direktor den Willkommgruß durch Vortrag von zwei passenden Gedichten. Der gemischte Schülerchor sang zur Verschönerung der Feier die beiden Chöre: „Herr, Dein Wort bleibet ewiglich" von Freudenberg und „Die Himmel rühmen" von Beethoven mit Orchesterbegleitung. Mit einem Festmarsch und der ersten Strophe des Deutschlandliedes fand gegen 1 Uhr die erhebende Feier ihr Ende.

♧ **Rottuln**, 3. Mai. (Ohne Wandergewerbeschein.) In der Umgebung von Rottuln hielt sich der Arbeiter K. Th. aus Dortmund auf. Seine Schlafstelle war meistens in Scheunen. Er wurde von der Polizei festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt. Im beschleunigten Verfahren wurde er abgeurteilt. Die ihm zur Last gelegte Landstreicherei hielt das Gericht nicht für erwiesen. Weil er Körbe gefertigt und repariert hatte, ohne einen Wandergewerbeschein vorher eingelöst zu haben, wurde er wegen Hausiersteuerzuwiderhandlung mit 40 Mark evtl. 8 Tagen Haft bestraft. Die Strafe wurde durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt.

w **Borken**, 3. März. (Spritdiebstahl.) Im benachbarten Hozfeld war der Viehwärter Hermann C. seit Jahren in einer Brennerei beschäftigt. Um sich einen Nebenverdienst zu verschaffen, stahl er seinem Chef zwei große Milchkannen mit zusammen 40 Liter Sprit. Die Kannen stellte er abends hinter eine Hecke, wo sie dann der Bergmann Bernh. L. vereinbarungsgemäß abholte. L. zahlte für das Liter 2 Mark und verkaufte es dann an die Arbeiter Stanislaus K. und T. für 3,50 Mark. K., der wohl das Geschäft durchschaut hatte, blieb das Geld schuldig. Auch K. und T. verkauften ihren Sprit weiter, und zwar zu 5 Mark das Liter. Der reguläre Handelspreis beträgt etwa 6 Mark. Das Schöffengericht verurteilte den C. wegen Diebstahls zu einem Monat Gefängnis, L. wegen Hehlerei zu 5 Monaten, T. zu 3 Monaten und K. zu 3 Wochen Gefängnis.

♧ **Paderborn**, 2. Mai. (Verurteilter Verleumder) Das Schöffengericht zu Paderborn verurteilte den Arbeiter Mues aus Anröchte zu zwei Wochen Gefängnis wegen Beleidigung einer Ordensfrau. Mues hatte auf einer Karte an die Generaloberin des Ordens schwere unflätige und unwahre Beleidigungen gegen eine Schwester gerichtet. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf einen Monat Gefängnis.

Das westdeutsche Handwerk im Monat April 1927.

Vom Westdeutschen Handwerkskammertag wird uns geschrieben:

Im letzten Bericht konnte über eine merkliche Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage berichtet werden. Diese hat auch im Monat April eine, wenn auch langsame, so doch stetige Vorwärtsentwicklung erfahren. Allmählich zeigen sich die Rückwirkungen der allgemein günstigeren Konjunktur auch auf das Handwerk. So konnte im Berichtsmonat eine Senkung der Zahl der erwerbslosen Handwerksgehilfen im gesamten westdeutschen Gebiete beobachtet werden. In der Stadt Münster ist z. B. die Zahl der arbeitslosen Handwerker von 1144 um Mitte Februar auf 376 am 20. April gesunken. Während so auf der einen Seite der Beschäftigungsgrad zahlreicher Handwerkszweige im Steigen begriffen ist, erwachsen andererseits durch die Erhöhung der Rohstoffpreise neue Schwierigkeiten. Daneben wird noch sehr stark über das Borgunwesen geklagt. Den stärksten Aufschwung hat im Berichtsmonat ohne Zweifel das Baugewerbe genommen; eine Entwicklung, die hier wohl erheblich über die saisonmäßige Belebung des Arbeitsmarktes hinausgehen dürfte. Von einer beträchtlichen Anzahl von Gemeinden ist in der Berichtszeit mit der Ausführung größerer Bauvorhaben begonnen worden. Darüber hinaus ist auch ein gewisser Aufschwung der privaten Bautätigkeit zu erwarten. Die Aussichten des Baugewerbes dürften somit günstig sein, allerdings unter der Voraussetzung, daß es gelingt, eine weitere Steigerung der Baustoffpreise zurückzudämmen. Die Preisgebarung gewisser Kartelle droht sich allmählich zu einer Katastrophe für den Baumarkt auszuwachsen. Entsprechend der Betätigung des Bauhauptgewerbes haben auch die sogenannten Baunebengewerbe im allgemeinen eine erfreuliche Belebung zu verzeichnen. Die Entwicklung im Bekleidungsgewerbe ist, soweit das Schneiderhandwerk in Frage komme, sehr stark saisonmäßig beeinflußt, während die Lage im Schuhmacherhandwerk sehr bedenkliche Formen annimmt. Die größte Zahl der Schuhmachereien sind auf Reparaturarbeiten angewiesen. Die übrigen Handwerkszweige sind in der Berichtszeit keinen merklichen Schwankungen ausgesetzt gewesen. Betrachtet man die Lage des Handwerks in seiner Gesamtheit, so wird man eine erfreuliche Besserung feststellen können, die aber nur dann eine dauernde sein kann, wenn es gelingt, die Tendenz zur Erhöhung der Rohstoffpreise, die vielfach über den Rahmen des Notwendigen hinausgeht, zurückzuschrauben. Man wird nicht umhinkönnen, zu befürchten, daß durch ein weiteres Anziehen der Materialpreise eine Erhöhung der Geschäftsunkosten eintritt, die die merkliche Besserung der Wirtschaftslage sehr bald wieder ins Gegenteil verkehren wird.

Vermischtes.

* **Die Verhandlungen über das amerikanische Bauprojekt.** Berlin, 2. Mai. Da die Verhandlungen über das Angebot des Shapman-Konsortiums wegen Bebauung des Schöneberger Südgeländes noch zu keinem Ergebnis geführt haben und sich innerhalb des Magistrats immer neue Bedenken geltend machen, hat heute der Berliner juristische Vertreter der Amerikaner ein Schreiben an den Magistrat gerichtet. Darin wird gebeten, daß die zuständigen Organe recht bald ihren endgültigen Entschluß über das amerikanische Projekt herbeiführen möchten. Das Konsortium sei zu dieser Bitte gezwungen, erstmals durch die bereits sehr vorgeschrittene Bausaison und ferner durch den Umstand, daß von ihm alle möglichen Vorbereitungen unter Aufwendung erheblicher Kosten getroffen worden seien. Da außerdem andere deutsche Großstädte sich für das Projekt interessierten, bitte das Konsortium den Entschluß der städtischen Organe bis zum 10. Mai herbeizuführen. Sollte dies nicht möglich sein, so betrachteten die Amerikaner die Verhandlungen als gescheitert und hielten sich nach diesem Termin nicht mehr an ihre Angebote gebunden.

* **Todessturz in den Schacht.** Frankfurt, 3. Mai. Auf Schacht 2 der vereinigten Stahlwerke stürzten 2 mit Reparaturarbeiten beschäftigte Arbeiter in den Schacht und waren sofort tot.

* **Verhaftung von Geldfälschern in Wien.** Wien, 1. Mai. Wegen Fälschung der hier kürzlich in geringer Anzahl in Umlauf gesetzten Zehndollarnoten wurde der Zeichner Pressinger und wegen Verbreitung der falschen Noten sein Schwager, der Kellner Oskar Hoffmann, verhaftet. Hoffmann, der bei den Schwindeleien als Amerikaner auftrat, sprach ein vorzügliches Englisch. Beide Verhafteten sind geborene Österreicher. Sie erklärten bei dem Verhör, aus Not gehandelt zu haben.

* **Diebstahl von Betriebsgeheimnissen.** Paris, 2. Mai „Journal" berichtet aus Straßburg, daß dort in der gemeinsamen Wohnung eines deutschen Ingenieurs namens Hilber und eines lothringischen Ingenieurs namens Esch, die für Rechnung einer in Uzwil (Schweiz) ansässigen Firma seit einem Jahre in der Straßburg-Königshofer Firma Schneider u. Jacquet beschäftigt gewesen seien, offenbar mit dem Ziel, auf diese Weise Eintritt in den Betrieb der führenden elsässischen Müllereien zu gewinnen, etwa 100 Bau- und Betriebspläne der hauptsächlichsten elsässischen und französischen Mehlfabriken und Müllereianlagen vorgefunden worden seien, die sie aus den Archiven der Firma Schneider u. Jaquet entwendet hätten, außerdem einen detaillierten Plan des Straßburger Militärproviantamtes.

Luftfahrt.

Der Flugverkehr München—Mailand eröffnet.

München, 2. Mai. Heute vormittag startete in München ein Verkehrsflugzeug der Süddeutschen Hansa zum Flug nach Mailand. An der Fahrt nehmen teil: der Münchener Oberbürgermeister Scharnagl, Ministerialdirektor Freiherr von Lutz vom bayerischen Ministerium des Äußern, Generaldirektor Popp von den Bayerischen Motorenwerken, Ministerialrat Burger von der Abteilung München des Reichspost-Ministeriums, Major a. D. Hailer von der Deutschen Lufthansa und Redakteur Ackermann von der Telunion. Dieser drahtet über den Flug aus Mailand: Das Rohrbach-Flugzeug wurde auf dem Mailänder Flugplatz vom Bürgermeister von Mailand, Belloni und den Spitzen der Behörden empfangen. Bei dem Diner, an dem außer den aus München ankommenden Gästen Bürgermeister Belloni, der deutsche Generalkonsul Geheimrat Dr. Schmidt, sowie die Spitzen der Behörden, der faszistischen Organisationen, der Kommandant der ersten äronautischen Zone, Vece, und die Direktoren der italienischen Fluggesellschaften teilnahmen, ergriff Oberbürgermeister Scharnagel zu einer Ansprache das Wort, in der er auf die mannigfachen Beziehungen zwischen Bayern und Italien und zwischen München und Mailand hinwies. Die beiden Städte besäßen manche Berührungspunkte kultureller und wirtschaftlicher Art. Daher freue er sich, daß ihm der Bürgermeister von Mailand zum Besuch der schönen oberitalienischen Hauptstadt eingeladen habe. Gerne sei er dieser Einladung gefolgt, zumal das Flugzeug Zeit und Entfernung überwinde. Es sei der Wunsch vorhanden, daß die Verbindung Berlin—München—Mailand—Rom bald zur Durchführung gelange. Der Oberbürgermeister sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen möge, mit Hilfe der neuen Verkehrsmittel die alten Verbindungen zwischen den beiden Ländern zu stärken und auszubauen zum Vorteil beider Nationen.

Feierliche Eröffnung der Luftverkehrslinie Madrid—Lissabon—Sevilla.

Am 30. April wurde in Sevilla mit größter Feierlichkeit die Luftverkehrslinie Madrid—Lissabon—Sevilla eröffnet. Die von der „Union Aerea Espanola" hierfür eingesetzten Junkers-Flugzeuge, darunter ein dreimotoriges Großflugzeug, wurden zunächst vom Erzbischof von Sevilla getauft, worauf dann in Gegenwart des Königs und der Königin von Spanien, des gerade anwesenden Prinzen von Wales, des gesamten Kabinetts und der Granden von Spanien, der Start zum ersten Flug erfolgte. Das Junkers-Großflugzeug traf Sonnabend 7 Uhr nachmittags flugplanmäßig aus Sevilla, Lissabon kommend in Madrid ein. Die „Union Aerea Espanola" hat hiermit die erste regelmäßige Luftverkehrslinie zwischen der spanischen und der portugiesischen Hauptstadt und Sevilla eröffnet. Die spanische Presse behandelt in langen Aufsätzen diesen Fortschritt in der spanischen Luftfahrt und erblickt besonders in der Verwendung von Junkers-Flugzeugen — bekanntlich wurde im vergangenen Monat auch die größte Luftverkehrstype G-31 in Madrid und Barcelona vorgeführt — eine Gewähr für einen zuverlässigen Betrieb dieser technisch keineswegs leichten, 500 Km. langen Luftverkehrsstrecke.

Eine Million-Flugkilometer in Turkestan.

Daß auch in den abgelegenen Gebieten Asiens, wie in Turkestan die Luftfahrt in ständig wachsendem Maße ihre Verkehrsaufgaben erfüllt, geht daraus hervor, daß kürzlich die dortige „Dobroljot" ein bedeutsames Flugjubiläum feiern konnte. Auf den Strecken Kagan—Chiwa—Taschaus und Pickpek—Alma-Ata wurden mit russischen Junkers-Flugzeugen seit den letzten drei Jahren über 1 000 000 Flugkilometer zurückgelegt.

Der Kirchhof der Schiffe

Von Dr. Walter Nußbeck.

Isle de Sein (Finistère), Anfang März.

Der Wind hat sich gedreht und weht aus Südwesten. Regenbeschwerte, niedrig hängende Wolken, in tausend wunderliche Fetzen zerrissen, ziehen in rasender Eile dahin.

Das Wasser im Schutze des großen Sardinenhafens Audierne ist unruhig. Gelbgrün schlägt es klatschend gegen die Quaimauer. Abfahrtbereit der alte Segelkutter, der zweimal wöchentlich den Postdienst nach der Insel Sein versieht. Leise knallend klappen seine rostbraunen geflickten Segel hin und her.

„Wir werden eine böse Fahrt haben," meint der von tausend Unwettern verwitterte Kapitän und spuckt den ausgekauten Tabak in weitem Bogen von sich.

Die wenigen Frachtstücke, einige Kisten Lebensmittel, Fischereiutensilien, sechs große Tonnen Cider, zehn Kisten Bier und ein winziger Postsack sind bald verladen.

Gelassen neugierig umstehen Sardinenfischer in ihrer malerischen Tracht, rote, von Wind und Wetter ausgebleichte Leinewand, blaue Kappe, Holzschuhe, die Landungsstelle. Ab und zu sehen sie prüfend zum Himmel, um dann erneut mit den strickenden Frauen im schmucklos schwarzen Kleide und weißer Haube zu schwatzen. Hin und wieder ruft der eine oder andere ein bretonisches Witzwort herüber, das von den paar Mann mit wieherndem Lachen begrüßt und anscheinend schlagfertig erwidert wird.

„Los!" — Der Schiffsjunge zieht die Haltetaue ein, das Steuerruder knarrt; leise wiegend setzt sich der Kutter in Bewegung.

Außer mir sind noch acht Insularinnen an Bord. Auch sie schwarz gekleidet, aber statt der weißen Haube die schwarze, die auf der Insel von den Frauen durchgängig getragen wird. Es ist als wollten sie ständig trauern um die Verluste, die das Meer dauernd in ihre Reihen reißt. — Väter, Gatten, Brüder, Verlobte,

Da hocken sie auf den herumliegenden, aufgewickelten Tauen, ihr Bündel neben sich. Nur gelegentlich geflüsterte Worte. Man sieht, sie kennen das Meer und sie fürchten es. Ich muß an ein ergreifendes Bild von E. Renouf denken, das ich im Museum von Quimper gesehen, „Die Witwe von der Insel Sein". Genau so melancholisch, schwermütig starren sie ins Leere.

Jetzt sind wir aus dem Schutze des Flusses heraus. Hier weht eine andere Luft. Die Segel sind zum Platzen voll, das Schiff legt sich auf die Seite. Der Südwest fegt daher, daß man nach einem Stützpunkt suchen muß. Feiner Regen peitscht die Haut. Die Sicht wird unklar. Erst spinnwebig, dann immer dicker und dichter quillt graubrauner Nebel auf, der zuletzt alles verhüllt. Der Kapitän winkt mir. Wir steigen in die Kajüte. Ölzeug holt er hervor und gibt es mir. „Sie werden es brauchen, lieber Herr."

Die Frauen sind längst vom Deck verschwunden. Liegen auf den Planken platt auf dem Bauch und opfern dem Poseidon. Eine, nicht weniger heimgesucht als die anderen, versucht, auf den Ellenbogen gestützt, den Rosenkranz in der Linken, Gebete zu murmeln.

Der Wind wird stärker. Die erste Schlagsee! Das Schiff zittert in allen Fugen. Kaum hatte es sich mühsam aufgerichtet, die zweite, energischer. Es ist, als hätten sich Abgründe aufgetan, in die man hineingleitet, um dann in die Höhe zu klettern. Unaufhörlich tutet das Nebelhorn. Der Kapitän selbst am Steuer. Trotz Ölzeug bin ich übel naß. Etwa fünfzehn Seemeilen sind es bis zur Insel, die man bei ruhigem Wetter in drei Stunden hinter sich hat. Vier Stunden schon sind wir unterwegs. Und nichts ist zu sehen.

Doch da, ein gelbliches Huschen durch den Nebel. Gespensterhaft. Dazu ein gedämpftes Heulen.

„Wo sind wir?", brülle ich dem Kapitän ins Ohr, denn anders ist eine Verständigung nicht möglich.

„Pointe du Raz", schreit er zurück.

Hoho, jetzt heißt es aufpassen. Denn hier, an der Pointe du Raz, der Westspitze des Kontinents, die ihrer ganzen Natur nach als das eigentliche Land bende gelten kann, wenn auch Kap Corsen, nördlich von Brest, eine Kleinigkeit westlicher liegt, ist eine der gefährlichsten Stellen der Welt. Zwischen ihr und der Insel Sein fließt eine Strömung, Raz de Sein (Raz bedeutet im bretonischen so viel wie Strömung), die nach einem hier weit verbreiteten Sprichwort selbst der kühnste und erfahrenste Seemann nur mit innerer Furcht passiert. Wind und Welle verändern ihn dauernd. Klippen, zahlreich wie Krabben, messerscharf wie Gabelzinken, lauern auf Beute. Wehe dem Schiff, das hier von Strom und Schlagsee erfaßt gegen die Klippen getrieben wird. Es ist unrettbar verloren. Auf der Nordseite der Pointe wartet dann die „Bucht der Verstorbenen" auf die Ertrunkenen, die vom Strome getrieben, mit unfehlbarer Sicherheit dort landen.

Jetzt wieder ein Huschen — hier und auch drüben. Die Leuchtfeuer Vieille und Armen. Unmöglich der Weg durch die Seinströmung bei dem Wetter.

Wir machen eine Wendung. In diesem Augenblick der Kapitän: „Festhalten"! Und schon geht ein riesiger Wasserberg über den Schoner, uns von Kopf bis Fuß bedeckend. Noch nie in meinem Leben habe ich eine derartige Welle gesehen. Die Insel vom Nebel verschluckt. Noch nahezu vier Stunden kämpft das wackere Schiff gegen die Kraft des Atlantik. Endlich flaut der Wind etwas ab.

Da — die Insel. Noch einige Manöver. Leicht ist die Landung nicht, aber schließlich klappt es doch. Am Ziel. Statt drei Stunden reichlich acht.

Das Eiland ist ein einziger Trümmerhaufen von Klippen, die ehemals mit dem Kontinent zusammenhingen. Zwei Kilometer lang, erreicht seine größte Breite noch nicht einen Kilometer, während die schmalste Stelle gegen die Mitte einige Meter beträgt. Verloren in der Weite des Ozeans! Von unsagbarer Schwermut! Kein Baum, ein paar zwerghafte Ansätze sind nicht zu rechnen, keine Blumen, keine Vögel, mit Ausnahme der um die Klippen streichenden Kormorane. Fast ständiger Nebel und das fürchterliche Meer.

Jetzt verstehe ist die dunkle Tracht der Frauen, die an die Münchener Gugelmänner erinnert. Eng aneinandergepreßt die ein- bis zweistöckigen granitenen Häuser der etwa tausend Köpfe zählenden Gemeinde. Schmal, kaum anderthalb Meter breit, die Gassen. Teils aus Raummangel, teils, und das ist wohl der hauptsächlichste Grund, um die Möglichkeit zu haben, sicher gehen zu können, wenn die entsetzlichen Stürme über die Insel brausen. Mobiliar und Hausrat durchweg den gestrandeten Schiffen entnommen. Englische, norwegische, schwedische Namen las ich auf einzelnen Gebrauchsgegenständen. Als Feuerung benutzt man getrockneten Tang und Kuhdünger. Der karge Boden, nur einigen Gemüsen und Kartoffeln Nahrung bietend, ist auf das äußerste ausgenutzt. Ich sah Gärtchen von zwei Meter im Quadrat, eingefaßt von abgeplatteten Steinen. Der kleine Kirchhof, ohne Schmuck, kein Grabhügel, nur hin und wieder ein Kreuz, steinplattenbedeckt. Eine traurige Symphonie von Sand und Granit, überragt von einem steinernen Bild des gekreuzigten Erlösers. An Stelle der alten zerfallenen Kapelle erhebt sich eine einige Jahrzehnte alte Kirche, zu der, wie eine Inschrift im Innern besagt, die Bausteine einzeln von den Frauen vom Hafen herangeschleppt wurden. Die Frauen haben hier alle Arbeit zu verrichten. Der Mann kümmert sich nur um seinen Fischfang und um — den Cider.

Hart und rauh ist die Bevölkerung. Nachkommen jener alten Seeräuber, die des Nachts den weidenden Kühen Laternen an die Hörner banden, um fremde Schiffe draußen zum Verderben in die fürchterlichen Klippen zu locken. Lose sitzen Hand und Messer. Dabei aber sind es heute die kühnsten und wagemutigsten Retter, die trotz schwersten Sturmes, oft zu eigenem Leide, zur Nächstenhilfe hinausfahren in ihren wuchtigen Booten. Leider haben sie nur zu oft Gelegenheit hinauszufahren zu müssen.

Gelingt es ihnen, eine Mannschaft zu bergen, so wird sie verpflegt, bis sich Gelegenheit findet, sie heimzusenden. Wrack und Inventar werden dagegen zum Besten der Insulaner versteigert.

Keine Familie, die nicht Angehörige auf dem Meere verloren hätte. Das „Ist es nicht heute, so ist es doch morgen" gilt hier in weit stärkerem Maße als an irgend einem anderen Fischerort des Kontinents. Der Fischfang geht hauptsächlich auf Hummer und Languste, die in herrlichen Exemplaren das sehr fischreiche Meer bevölkern.

Aber auch dieses Eiland, die Thule des Altertums, das schon Pomponius Mela im ersten Jahrhundert nach Chr. unter dem Namen Sena in seiner Weltbeschreibung erwähnt, und das später als Sitz der von Chateaubriand besungenen sagenhaften Druidenpriesterin Velleda höchstes Ansehen genoß, ist dem Untergange geweiht.

Einst wird der Ozean darüber hinweggehen.

Versuche dazu hat er schon mehrmals gemacht. Die Schreckensjahre 1845 und 1856 sind in aller Erinnerung. Am schlimmsten jedoch war es im Winter 1896/97, wo das Meer in die Häuser drang, zu allem Schrecken noch der Leuchtturm erlosch und die Insel eine einzige schaumbedeckte Klippe bildete, während die Menschen auf den Dächern der Häuser verzweifelte Stunden verbrachten.

[Ein Beethoven-Fund in Moskau.] Auf dem Wiener Internationalen Musikkongreß gab der russische Musikhistoriker Dr. M. Iwanow-Boretzky eine genaue Beschreibung eines in Moskau aufgefundenen Skizzenbuchs von Beethoven. Danach handelt es sich bei dem 50 Seiten umfassenden Inhalt um die früheste Entwicklungsstufe des A-moll- und des B-dur-Quartetts, die von April bis November 1825, und zwar im Auftrag des Fürsten Galizyn, geschrieben worden sind. Beethoven hatte von dem russischen Adeligen einen Vorschuß von 25 Dukaten erhalten, konnte aber die Restsumme, die das Fünffache betrug, nie erlangen; sie wurde erst 1852 an die Erben ausbezahlt. Wahrscheinlich im Zusammenhang mit den Verhandlungen darüber ist das Skizzenbuch nach Rußland gekommen. Das umfangreiche Notenheft trägt jetzt in goldenen Lettern die deutsche Aufschrift „Beethovens Handschrift". Der Fund hat übrigens, worauf in der „Autographen-Rundschau" hingewiesen wird, ein ihn ergänzendes Gegenstück, ein vor zwei Jahrzehnten in Spanien entdecktes Skizzenbuch Beethovens, das aus demselben Jahre stammt und Entwürfe der gleichen Schaffensperiode enthält; beide zusammen füllen jetzt die von der Wissenschaft seit langem festgestellte Lücke in der langen Reihe von Beethovens Brouillons aus. Ein Sonderheft der russischen Zeitschrift „Musikalische Bildung" wird die neue Entdeckung demnächst im Faksimile veröffentlichen. pz.

Beilage zum
Münsterischen Anzeiger.
Nr. 18

Der Erzähler

Münster i. W.
4. Mai 1927.

Heimliche Gegenwart.

Von Hans Adalbert Berger.

Es gibt eine reizvolle Art, wie zwei unbekannte Menschen miteinander verkehren können. Täglich und stündlich tuen es die Leser eines Buches, eine Zeitung mit dem Verfasser des gedruckten Wortes. Auf eben diesem Wege hatten sich Maria Ebers und Georg Heiler unsichtbarerweise kennen gelernt, bis ein Zufall sie nun auch wirklich zusammenführte.

Georg schrieb Aufsätze und kleine, romanhafte Geschichten in die Zeitung der Hauptstadt, wo er wohnte, und es mutete selbst wie ein Roman an, daß Maria, mit dem Verfasser der von ihr sehr geschätzten Arbeiten auf einem Balle, ohne fremdes Dazutun und unter so vielen Menschen, zusammentraf. Er war auf sie, die mit ihren Verwandten an einem Tische saß, einfach zugegangen und hatte sie als erster der nachdrängenden Werber mit Erfolg um einen Tanz gebeten. Georg war eilends in das schöne Mädchen verschossen und fühlte sich alsbald auch veranlaßt, gewissermaßen als Gegenwert seine schriftstellerische Tätigkeit zu bekennen.

Entschlossen, dem Mädchen den Ernst seiner Absichten zu beweisen, erkor er es sich auch für den Rest des Abends zu seiner Partnerin, und er war überglücklich, als er dann gar die Erlaubnis erhielt, sie nach Hause zu begleiten.

Maria blieb noch einige Wochen, länger als zuerst geplant, bei ihren Verwandten zu Besuch. Für Georg brach nun eine Zeit des reinen Minnedienstes an, und wovon er bisher nur aus ahnungsvollem Herzen geschrieben, durfte er jetzt in holder Wirklichkeit erleben. Wenn er sie zu Spaziergängen abholte, machte er sich immer auf den Weg wie einer, dem nichts zu seinem vollkommenen Glück mehr fehlte, als es seinem unveräußerlichen Besitze einverleibt zu wissen. Und hierzu war er willens, schon bald die nötigen Schritte zu tun.

Endlich mußte Maria aber doch zu ihren Eltern zurückkehren. Nur die gegenseitige Versicherung, daß nichts sie an ihrem Entschluß, bald sich für immer anzugehören, hindern könne, tröstete sie über den Abschiedsschmerz hinweg. Georg wollte mit verdoppeltem Eifer seinem schönen Berufe obliegen, während Maria heimlich beschloß, die Zeitung, für die Georg schrieb, sich ins Haus zu bestellen und dadurch aus der Ferne täglich mit ihm verbunden zu bleiben.

So ergänzte nun die persönlichen, mit rauschhaft verliebten Geständnissen erfüllten Briefe Georgs die Zeitung mit den abgeklärten und sachlichen Berichten und Erzählungen aus seiner Feder in einer Weise, daß die Leserin aus beiden Arten der Mitteilung den untrüglich wahren Charakter des Freundes sich zusammensetzen konnte. Es bereitete ihr vergnügliche Genugtuung, bald das geschriebene mit dem gedruckten, bald das gedruckte mit dem geschriebenen Wort zu vergleichen und abzuwägen und, wie in sich selbst, so in das Auf und Ab der Eindrücke von dem Geliebten das Gleichgewicht zu bringen. Mit liebenden Augen las sie den Überschwang seines Gefühls aus jeder Zeile heraus, aber auch seine Treue und Aufrichtigkeit. Der Rhythmus seiner Zeitungsartikel war seitdem anders, gleichsam dithyrambisch geworden, er war der von weltumarmenden, glückestrunkenen Versen — ganz unwillkürlich, mußte er sich gestehen, fügte sich alles Geschriebene zu dieser Wortmelodie. Demgegenüber war Maria fast versucht, ihren Briefen eine sachlich-kühle Note zu geben, als Ergänzung und Ausgleich und weil sie dem angeborenen Bedürfnis nachgeben mußte, auch die beiderseitigen Gefühle in ein harmonisches Verhältnis zu setzen.

Georg beeilte sich jedesmal, der Geliebten das neueste Erzeugnis seiner Feder im Zeitungsausschnitt zu schicken, und Maria verriet in nichts ihr Geheimnis. So hatte sie immer schon den köstlichen Inhalt verschlungen, bevor Georgs Sendung eintraf, aber sie bewahrte beide Stücke in einer eigens gefertigten, in Seide gebundenen und mit den Initialen M. G. verzierten Mappe. Das meiste, was Georg schrieb, waren Liebesgeschichten mit irgendwelchen zarten Anspielungen, die nur sie beide verstanden, und mit einer Vorwegnahme all der Freuden, die ihnen erst noch bevorstanden. Maria pflegte mit gleichfalls halb erfundenen, halb wirklichen Geschichten zu antworten, unbeholfen in der dichterischen Form, aber neckisch und voll praktischer Ratschläge für die gemeinsame Zukunft.

In seinem Berufe, der vorläufig noch keine zuverlässige materielle Stütze hatte, wollte Georg erst einmal festen Fuß fassen, dann würden sie so bald wie möglich heiraten. Er schmeichelte sich mit dem Gedanken, bei der großen Zeitung endgültig angestellt zu werden und errechnete sich schon im voraus den für seine jetzigen Verhältnisse märchenhaft hohen Gehalt. In seinen Briefen hatten bereits auf Jahre hinaus die einzelnen Posten ihre genaue Verwendung, da fehlte nichts mehr zu einem behaglich, ja luxuriös eingerichteten Heim. Hierfür aufzukommen, nahm er als eine Ehrenpflicht und süße Bürde auf sich — Maria hatte außer ihren körperlichen Vorzügen und einer sorgfältigen Erziehung keine Mitgift zu erwarten.

Woche um Woche, Monat um Monat verging, Marias Besuche in der Stadt bei ihren Verwandten wiederholten sich, und die beiden Verliebten sahen sich dem Ziel ihrer Wünsche näher und näher. Die Einwilligung zu einer Verlobung war von den Eltern des Mädchens umso lieber gegeben worden, als sie sich durch den persönlichen Augenschein längst von der stolzen Männlichkeit des Freiers überzeugt hatten und eine ideale Übereinstimmung seines liebenswürdigen und bescheidenen Wesens mit seiner schriftstellerischen Tätigkeit feststellen konnten. Indessen, so nahe vor der Entscheidung überkamen ihn Zweifel, ob er auch den harten Alltagspflichten einer Ehe gewachsen wäre und ob ihm nicht seine Phantasie ein lockendes Trugbild vorgegaukelt habe, hinter dem die Wirklichkeit weit, weit zurückstehe. Es war nicht erbärmliche Feigheit, Furcht vor der Verantwortung schlechthin, und noch weniger der Eigennutz des Mannes, der bei einer Berechnung der wirtschaftlichen Unkosten findet, daß der Einzelhaushalt doch noch billiger zu stehen kommt als der zu Zweien. Vielmehr stiegen mehr und mehr Bedenken von seiner zergrübelten Seele auf, die ihn als schutz- und hilflos dem rauhen Daseinskampfe gegenüber erfanden, den allenfalls für sich allein zu bestehen er die Kraft und die Abwehr aufbringen würde. Nein, aus Mitleid, so redete er sich ein, wollte er dem andern Teile die Enttäuschung ersparen.

Und so harrte Maria denn in eitlem Hoffen auf eine Verbindung, ja noch nicht einmal ein Verlöbnis stand in sicherer Aussicht. Die Briefe von Seiten Georgs trafen jetzt auch immer spärlicher ein und dann so erzwungen und ausweichend, daß auch ein weniger feines Ohr als Marias den neuen Ton herausgehört hätte. Am untrüglichsten aber las sie Georgs Sinnesänderung aus der Zeitung, die sie nun bloß noch in ihrem eigenen Exemplar zu Gesicht bekam. Bald blieben die Briefe völlig aus, nachdem er eine längere Schweigenpause vorgeschlagen hatte; das Gedruckte, von dem er nach wie vor nicht wußte, daß es ihr zugestellt wurde, war dann das einzige, geheime Verständigungsmittel. Daraus erfuhr sie, wie es um ihn stand, daß es schlecht um ihn stand. Mehr als sie darunter litt, mochte ihn die Wendung der Dinge bedrücken: die vordem mit frischem Schwung und abgeklärter Lebensfreude geschriebenen Geschichten waren einer nach Inhalt und Form tief herabgestimmten Weltbetrachtung gewichen, die keinen Ausblick nach höheren Zielen mehr erlaubte. Man merkte es der neuen Weise an, daß er nur des Erwerbs und seines Fortkommens wegen die traurigen Geschichten schrieb — vielleicht auch, um dadurch besser mit seiner Herzensbedrängnis fertig zu werden. Mit Vorliebe wählte er dazu einen gleichgearteten Stoff, das leidgeprüfte Erlebnis zweier Liebenden, den er in immer neuen Abwandlungen behandelte. Oder er nahm gar zu Ironie und Satire seine Zuflucht, um Gefühle wie Liebe und Treue lächerlich zu machen. Das schnitt dann Maria jedesmal tief ins Herz, weil sie die Verzweiflung erkannte, die ihn dazu trieb, und weil sie ja ihr eigenes Fühlen und Denken, das noch immer Georg galt, dem Spotte preisgegeben sah.

Ehrliches Mitleid kämpfte in ihr mit der Furcht, ihn nun ganz zu verlieren. Aber was sollte sie tun? Schreiben konnte, durfte sie ihm nicht; er hatte es sich ja ausdrücklich verbeten. Und sie mußte doch die Täuschung aufrechterhalten, als erführe sie nichts mehr von ihm, als sei er nicht mehr für sie da.

In dieser Ungewißheit, was tun, hatte sie weiter gar nicht bemerkt, daß seit einigen Wochen nichts von Georgs Feder in der Zeitung erschienen war. Es waren ja schon öfter viele Tage vergangen, ohne daß sein Name, und sei es unter einem noch so geheimen Zeichen, darin stand. Nun erst darauf aufmerksam geworden, erschrak sie bis ins Innerste, denn ob auch zuletzt mehr als nur räumlich getrennt, fühlte sie sich doch mit Georg insgeheim verbunden, lebte sie ganz in seiner erhabenen Welt des schaffenden Künstlers. Sie ließ abermals Woche um Woche in banger Erwartung verstreichen, nun waren es schon Monate, und der geliebte Name begegnete ihr immer noch nicht. Da faßte sie sich endlich ein Herz und fragte bei der Zeitung an, warum denn kein Beitrag mehr von einem gewissen Georg Heiler, dessen Geschichten sie immer so gern gelesen, erscheine.

Die Antwort traf raschestens ein: Der fragliche Mitarbeiter sei eines plötzlichen Todes gestorben, über dessen Ursache die Redaktion keine weitere Auskunft zu geben in der Lage wäre.

Maria Ebers forschte nicht weiter nach. Die Ungewißheit der genauen Todesursache wollte sie wenigstens als kleinen Trost in ihr einsames Leben mit hinübernehmen. Nachdem sie ihre Eltern eins nach dem andern bis zum Tode in treuer Sorge gepflegt, war sie als Erzieherin in vornehmen Häusern tätig. Sie durfte, geliebt und reich belohnt, gewiß sein, dereinst einen ruhigen Lebensabend zu verbringen. Mehr wollte sie nicht . . .

Der Landbriefträger.

Skizze von Franz Adam Beyerlein.

Kasischke, der Landbriefträger, ordnete am Tische, leise die Namen vor sich hinlesend, seine Post. Möller, der Vorsteher, lehnte am heißen Ofen und sah ihm zu. „Heute beneide ich Sie weniger denn je, Kasischke," sagte er. „Es ist ein tolles Wetter!" Wie zur Bestätigung zitterten die Mauern unter dem Anprall des Sturmes, und die Fenster klirrten. Hart und körnig, wie Hagel, prasselte der Schnee gegen die Scheiben.

„Jawoll", nickte der Briefträger, „es ist nicht schön draußen, Herr Vorsteher. Der Kösliner Zug hatte zwei Stunden Verspätung, und von den Dörfern ist heute kein Marktfuhrwerk herein. Aber was hilft's? Die Leute wollen ihre Post." Er war schon wieder beim Sortieren. „Düsing, Klein-Giehrde," knurrte er unwirsch.

„Klein-Giehrde?" fragte Möller. „Das ist doch mindestens eine halbe Stunde Umweg für Sie, Kasischke."

„Sagen wir heute anderthalb, Herr Vorsteher. Aber wenn Düsing seine Zeitung nicht kriegt, ist der Teufel los. Und überhaupt — Klein-Giehrde? — Da gibt es noch viel Schlimmeres!"

In diesem Augenblick fragte der Schalterbeamte durch die Tür: „Ist Kasischke noch da?" Sogleich ließ er danach einen Herrn in einem schönen Biberpelz ins Zimmer treten. „Sie gestatten, Herr Vorsteher," sagte er, „Herr Medizinalrat Böttcher möchte Kasischke dieses eingeschriebene „Muster ohne Wert" noch besonders auf die Seele binden."

Der Arzt begrüßte den Vorsteher und wandte sich dann an den Briefträger. „In dieser Schachtel ist ein Fläschchen," sprach er, „daran hängen Tod und Leben. Es ist nach dem Brosiner Leuchtfeuer, und ich glaube, es wird schwer halten dorthin heute, Kasischke. Aber Sie wissen vielleicht, daß Barkusky, der Wärter, Typhus gehabt hat. Das Herz ist miserabel; er muß die Medizin haben. Verstehen Sie, er muß! Sonst geht er mir ein!"

In einer plötzlichen Regung streckte er dem Briefträger die Rechte hin. Kasischke schlug ein. „Abgemacht, Herr Medizinalrat", sagte er schlicht, „wird bestellt, zuverlässig." Dann ging der Medizinmann in seinem warmen Pelz. Kasischke aber verstaute seine Post in der Tasche und machte sich fertig zum Bestellgang. „Da haben wir's, Herr Vorsteher", brummte er, „das Brosiner Leuchtfeuer hatte gerade noch gefehlt! Dorthin ist das schlimmste Stück Weg!"

„Werden Sie's denn schaffen, Kasischke?" sorgte sich Möller.

Der Briefträger schaute auf. „Es muß geschaffen werden, Herr Vorsteher!" Er war gut geschützt gegen das Wetter. Darauf verstand er sich. Aus dem dicken Wollschal, den er um Kopf und Mütze gewunden hatte, guckten nur noch Augen und Nase heraus. Unschlüssig hielt er einen Revolver in der Hand. „Heute sind sicher keine polnischen Stromer nach meinen paar Postanweisungen unterwegs," lachte er. „Eigentlich könnt' ich ihn zu Hause lassen." Aber er schob das Futteral an den Leibriemen: „Es ist nun mal die Vorschrift."

Stramm nahm er noch auf der Schwelle Stellung: „Guten Morgen, Herr Vorsteher!" Dann stampfte er hinaus. — — —

Der Brosiner Krugwirt wollte ihn um keinen Preis fortlassen. „Heute kommt keiner nach dem Leuchtfeuer durch!" warnte. „Er ist dein sicherer Tod, Franz!" Sie waren Kameraden von den Thorner 21ern her. Aber Kasischke beharrte auf seinem Kopf. Da füllte ihm der Wirt eine kleine flache Buddel und steckte sie ihm in die Tasche. „Der beste alte Korn, den ich habe," sagte er. „Wenn du schlappmachen willst, nimm einen Schluck." Kasischke bedankte sich.

Als er zwischen den niedrigen Katen die Dorfstraße entlangstieselte, merkte er, daß er doch nicht mehr ganz frisch war. Er hatte es gar zu schwer gehabt. Es roch nach Torffeuer. Aus den Stalltüren quoll warmer Dunst. Eine Kuh muhte, eine Ziege meckerte. Dann blieb das Dorf zurück.

Vier Kilometer waren es bis zum Leuchtfeuer, nicht mehr, und von dieser Strecke war die erste Hälfte gar nicht einmal so arg. Der Weg führte im Schutz der grünen Düne hin, deren zähe Kiefern einen leidlichen Windschirm abgaben. Kasischke schritt aus, so wacker er vermochte. Von der See her dröhnte die Brandung.

Danach aber stieg er zu der Hochfläche des Kaps hinauf, auf dessen äußerer Spitze der Leuchtturm errichtet war. Dort oben fegte der Orkan mit Urgewalt einher. Er blies in ungleichmäßigen, bösigen Stößen. Zuweilen ließ er heimtückisch nach, sogleich aber raste er wieder heran und stieß wahrhafte Schneemauern vor sich her. Die Augen erblindeten, und die Wangen wurden blutig geritzt von den körnigen Massen. Sand, der seine Dünensand, war auch dabei; er knirschte zwischen den Zähnen Die Luft brüllte, sang und pfiff, zischte und heulte. War es der Sturm, der die Erde erbeben machte, oder wollten die Wogen das Land verschlingen? Fernab durch den Schleier der Böen brodelte die See, ein einziger weißschäumender Gischt.

Der kleine Mensch rang wider die entfesselte Natur. Wenn der Nordost herangaloppiert kam, stemmte er sich mit dem Rücken gegen seine Wucht, oder er duckte sich in die Knie. Dann tat er wieder ein paar kümmerliche Schritte vorwärts. Seine Gedanken aber gingen ihre eigenen Wege. „Ich komme niemals durch," dachte er. „Aber versucht muß es werden. Möglich auch, daß ich mein Leben dabei verliere. Wofür eigentlich? — Der Leuchtturmwächter ist keiner von den besten; er mißhandelt die Marie, seine kleine, blonde Frau. Es wäre nicht schade um ihn. — Und es gab eine Zeit, da hatt' ich die kleine blonde Marie selber gern. Aber freilich: eine Mutter und eine Frau ernähren — dazu reichte das Gehalt nicht. Und jetzt? Wenn ich jetzt sterbe, wer sorgt für meine alte Mutter? — Sie muß ins Armenhaus. Aber — was hilft's?"

Mit einem Mal blieb er stehen. „Es geht nicht mehr", sagte er ganz laut, „es geht nicht mehr." Er hatte Lust, sich langhin in den Schnee zu legen. So müde war er plötzlich. Die Knie zitterten ihm, und das Herz klopfte zum Zerspringen. Da erinnerte er sich, schon einmal hatte er sich dasselbe gesagt: „Es geht nicht mehr!", damals in der Winterschlacht in Masuren, als Meldegänger von der 3. Reservedivision hinüber zum 38. Korps, durch Wald und Sumpf, durch Sturm und Schnee. Und es war dennoch gegangen. Mit einem Ruck raffte er sich auf. Alle Wetter! Da war ja noch die Buddel vom Brosiner Krugwirt! Er nahm einen Schluck von dem alten Korn. Vorwärts! Wie weit konnte es noch sein bis zum Leuchtfeuer? Da war ja schon die Bake mit den Dreiecksbalken! Aber das war es: das dickste Ende kam nun noch! Wollten ihm die Knie brechen? — Unsinn! Aber er sank zusammen. Da, als er sich wieder aufrappeln wollte, immer vergebens, faßte er zufällig den Kolben des Revolvers. Er hatte einen Gedanken: ja, das war die Rettung! Mit klammen Fingern zog er die Waffe aus dem Futteral, und als die Böen einmal schwiegen — fast feierlich lange, dünkte ihn —, schoß er ein-, zwei-, dreimal. Notschüsse, wenn schon nicht von der See, — das mußten sie hören im Leuchtturm. Und richtig: er lag schon längst im dicken Schnee, da winselte und heulte es sich an ihn heran. Eine feuchte Schnauze stupste ihm ins Gesicht. Das war Tell, der Wolfsspitz vom Leuchtturm. Und hinterdrein kam die kleine blonde Marie, ganz eingemummelt in Wolltücher. Sie las ihn auf von der Erde und führte ihn zum Wärterhaus. Es waren nur noch 50 oder 60 Schritte hin. Und sie riß ihm die Medizin, die er ihr stumm hinhielt, aus den Händen. Dann träufelte sie die Tropfen auf einen Löffel und gab sie dem röchelnden, totenblassen Mann im Bett. Und siehe: das Röcheln beruhigte sich nach einer Weile zu gelindem Atmen, und die Blässe des Antlitzes wich. Kasischke sah alles wie durch einen Nebel. Und dann fiel die kleine blonde Frau unvermittelt vor ihm auf die Knie und küßte ihm wahrhaftig die Hand. Alsbald aber hatte er eine Tasse heißen Kaffee vor sich. Es flimmerte ihm vor den Augen, es war ihm unbeschreiblich warm und wohl. Plötzlich aber sagte er: „Frau Barkusky, Sie müssen mir auch quittieren. Die Sendung war eingeschrieben."

In der Nacht wanderte er heimwärts. Der Sturm war allmählich eingeschlafen, nachdem er zuletzt noch den Himmel rein gefegt hatte. Die Sterne funkelten. Es war bitterkalt. Kasischke fror trotz seines Wollschals. Aber er fand, es lasse sich beinahe angenehm gehen. — — —

Tags darauf fragte der Vorsteher: „Na, Kasischke, wie war das gestern mit dem Brosiner Leuchtfeuer?"

Der Briefträger sortierte am Tische seine Post. Er hielt einen Augenblick inne und ließ ein vielsagendes gleitendes Pfeifen hören. Dann antwortete er achselzuckend: „Dienst ist Dienst, Herr Vorsteher."

Rätsel.

Eine Wahrheit aus dem Munde des 4. arabischen Kalifen.

1 2 3 3 4	deutscher Fluß.
2 5 2 6	rankende Pflanze.
3 6 7 8 9 5	männlicher Vorname.
10 4 11 12 13 3	einer, der nachts dem Grabe entsteigt, um Lebenden das Blut auszusaugen.
2 11 6	Straußenvogel.
3 13 2 14 2	gewaltige Gestalt.
9 13 9 13 2	Blume.
2 15 3 2	Bühnenwerk von Sudermann
6 5 2 3	die Wand des Flußbettes.
11 8 10 2 16 14	Fremdwort für die bewegende Ursache.
7 13 2 16 2 3	Hausangestellter.
6 16 17 2 3 18 4 16 18	des Seemanns Los.
16 2 13 14 14 2	schlesische Stadt.
18 3 2 18 8 3	Papstname.
4 16 1 19 3 17 2 3	einer der ein Recht auf Anstellung hat.
16 4 20 4 3 2 17 15	biblischer Ort.
15 21 3 7 2	Hindernis.
22 14 2 9	Insel vor dem Rigaischen Meerbusen.
3 4 7 4 6	großer Lärm.
17 4 17 20 2	Körperteil des Tigers.
13 9 14 2	Mädchenname.

Die Anfangsbuchstaben der anstelle der wagerechten Zahlenreihen gefundenen Wörter, von oben nach unten gelesen, und dann deren dritte Buchstaben, diese in der entgegengesetzten Richtung gelesen, ergeben einen Ausspruch des 4. arabischen Kalifen, ein Wort, welches recht gut in unsere moderne Zeit hineinpaßt.

Auflösung der Rätsel aus Nr. 17 „Der Erzähler".

Betonungsrätsel: Legende, Legende.

Scherzrätsel: wandern — andern.

Auflösung des Kammrätsels.



Verantwortlich: Dr. Gottfried Hasenkamp.

Der Goldfisch.

Von Rudolf Presber.

In Heidelberg gab es, als ich dort studierte, einen dicken, schrecklich dicken Dienstmann. Der „Muck" hieß er. Wie er wirklich hieß, wußte kein Mensch. Ich glaube fast, er selbst nicht mehr. Der Muck war der umfangreichste Dienstmann, den ich je in Deutschland oder wo anders gesehen. Und er hatte die röteste Nase, die je leuchtend ins Bereich meiner Augen gestrahlt.

Der Muck war nicht töricht; aber er redete nicht gern. Das Reden ermüdete ihn. Auch war er nie ganz nüchtern; ein Zustand, der den Dienst der Zunge bekanntlich erschwert. Der Muck hatte den Fleiß nicht erfunden. Pakete, deren Gewicht ein Pfund überstieg, trug und besorgte er ungern. Bekam er einen schwierigeren Auftrag, so winkte er gewöhnlich einen jungen, nie rasierten Kollegen heran, den er onkelhaft begönnerte, und empfahl dem Auftraggeber diesen dankbaren Jüngling für das lästige Geschäft.

Der Muck stand immer am selben Platz: zwischen der Universitätsbuchhandlung und dem schmucken Juweliergeschäft, dessen Inhaber ein Bruder des berühmten Malers Wilhelm Trübner war. Hier lehnte der Muck malerisch in einer Mauerecke und wartete, ob ein Saxo-Borusse vielleicht ein Veilchensträußchen für eine englische Miß ins Hotel Victoria getragen haben wollte, oder ob ein Vandale noch rasch einen Eilbrief an seinen alten Herrn in den Zug nach Hamburg zu besorgen hatte. Dann schlug der Muck den Betrag für die Trambahnfahrt, hin und zurück, gleich auf das geforderte Honorar — und bestieg seufzend den Wagen, um sich gewissenhaft zu betätigen.

Da ich damals auch häufig Veilchensträußchen zu überbringen hatte und der vorbildlichen Diskretion des Muck gewiß war, der niemals in Gegenwart Fremder oder gar verwandter Personen den Namen seines Auftraggebers nannte, so standen wir in Geschäftsverbindung, der Muck und ich. Und da meine Aufträge manchmal mumterer Natur waren und der Muck im Grunde ein vergnügter Knopp war, so hatte er mich, glaub' ich, ganz gern und nannte mich „Herr Baron", obschon er so gut wie ich selbst wußte, daß mein Koffer ganz schlicht „R. P." gezeichnet war und in dem Hause Anlage 22 hinter der Zimmerdusche stand.

Damals hatte ich unter meinen Studienfreunden einen — er ist längst tot — es war ein lieber, netter Kerl, nur spielte er immer den „Feuerzauber" auf seinem verstimmten Klavier, wenn man ihn besuchte — — ja, also, den wollte seine Familie durchaus mit einem sehr begüterten Mädchen in seiner Heimat verheiraten. Natürlich erst, wenn er sein Examen bestanden war. Sie war aus bester Familie und sehr hübsch — das sagten die Eltern. Er sagte gar nichts. Aber er wollte nicht. Er nannte sie nur den „Goldfisch", wenn er von ihr sprach.

Seine Mutter hatte Anfang des Semesters ein paar Wochen oben auf dem „Kohlhof" gewohnt. Und jedesmal, wenn wir sie dort besuchten, nahm sie mich in mütterlicher Besorgnis bei Seite und sagte: „Versprechen Sie mir, lieber Herr Rudolf, daß Sie meinem Heinrich gut zureden." Sie nannte gut zureden: den „Goldfisch" mit schönen Reden anpreisen.

Und dann hatte sie gehört — von irgend einem Undisziplinierten —, daß ihr Heinrich eine kleine Freundin in Heidelberg habe —, ein Bürgermädel. Das griff aber eigentlich den Ereignissen vor. Er hatte sie noch nicht — er liebte sie nur — und hoffte.

Als ich mich dann am Bahnhof mit vielem Hackenklappen, wie das damals vorgeschriebene Mode war, von Heinrichs Mutter verabschiedete, sagte sie halblaut: „Ich habe also Ihr Wort, Herr Rudolf, Sie sind sein Freund! Und sobald er Dummheiten machen will mit der Kleinen, erinnern Sie ihn an — den Goldfisch. Sie tun für sein Leben ein gutes Werk. Glauben Sie seiner Mutter!"

. . . Jetzt ist es Sommer. Und heute Nachmittag — das hatte ich nicht direkt von Heinrich erfahren, aber so aus allerlei Vorbereitungen gemerkt —, heute Nachmittag sollte so um fünf Uhr ein kleiner „Tee" bei ihm sein.

Na ja, er erwartete Wunderdinge von diesem Nachmittag und diesem Tee. Seiner Wirtin hatte er eine Rückfahrkarte nach Neckarsteinach geschenkt. Sie mußte dort unbedingt mal unter blühenden Kastanien Kaffee trinken! Uns hatte er erzählt, er führe nach Mannheim am Nachmittag, um dort abends die „Walküre" zu hören. Aber die Kastanien in Neckarsteinach blühten schon längst nicht mehr — und im Mannheimer Hoftheater wurde an jenem Abend der „Wildschütz" gegeben.

Der Auftrag der besorgten Mutter fiel mir ein. Außerdem ärgerte mich die Heimlichkeit des Freundes. Wenn er denn schon — warum dann — —?

So ging ich zu Muck an die bewußte Ecke. „Muck," sagte ich, „wissen Sie hier irgendwo eine Zoologische Handlung?"

„Wollen Sie einen Hund kaufen, Herr Baron?" fragte Muck freundlich, denn er witterte Prozente.

„Nein, keinen Hund, Muck. Einen Fisch."

Mucks Gesicht spiegelte Enttäuschung. „Ach, so. Eine Fischhandlung ist oben in der Plöck."

„Nein, keine Fischhandlung. Ich brauche lebende Fische. Und keine Speisefische — ich will Goldfische."

Muck wußte auch dafür Rat. „Ja, oben in der Nähe vom Bahnhof — wir werden am besten mit der Trambahn . . ."

Und wir fuhren mit der Trambahn, der Muck und ich. Fanden das Geschäft und die Goldfische. Ich erstand zu Mucks nicht geringem Erstaunen acht lebende Goldfische und, was ihn noch mehr Wunder nahm, acht Fischglocken. Allerdings nur ganz gewöhnliche Fischglocken, von denen ich die Hälfte billiger bekam, weil sie einen Sprung hatten. Aber die andern waren auch keine Ausstellungsobjekte.

„So, jetzt setzen wir je einen Goldfisch in je eine Glocke. Und nun geben Sie Acht, lieber Muck. Ich engagiere Sie für zwei Stunden heute Nachmittag — von fünf bis sieben Uhr."

„Um Gottes Willen!" ächzte Muck, dem zwei Stunden Arbeit hintereinander durchaus unbekömmlich erschienen. Außerdem war er gewöhnt, um Halbsieben einen Abendschoppen beim „Kümmelspalter" zu machen. Das sagte er mir ehrlich.

Ich redete ihm den Abendschoppen aus.

„Also Muck," belehrte ich ihn, „Sie haben doch eine Uhr? — Und was für eine — ich sehe schon — bei Ihnen ist alles gigantisch. Schön. Jetzt stellen Sie sich die acht Goldfischgläser — Sie können natürlich nur immer zwei auf einmal transportieren — die stellen Sie sich in der Nähe des „Silbernen Hirschen". Dort wohnt, Sie wissen, mein Freund, der —"

Muck nickte — er war im Bilde. Er schlug mir selber vor, die acht Goldfischgläser ins Cafe Häberlein zu stellen. Das war zwei Häuser vom „Silbernen Hirschen" entfernt. Und außerdem gab es dort, wie in jedem Kaffeehause, Kognak.

Was aber sollte weiter geschehen?

„Weiter? — Alle Viertelstunde, genau nach Ihrer tadellosen Uhr, lieber Muck, gehen Sie nun in den „Silbernen Hirschen" in den ersten Stock, gleich rechts die Tür an der Treppe, zu meinem Freund, dem Herrn Heinrich — und geben ihm persönlich — verstehen Sie, persönlich! — ein Goldfischglas ab."

„Alle Viertelstunde — einen Goldfisch?"

„Jawohl. Sagen Sie aber nicht, wer Sie schickt! Und deuten Sie niemals an, daß in einer Viertelstunde wieder ein Goldfisch antanzt. Um sieben Uhr geben Sie den letzten Goldfisch — das ist also der achte — da oben ab."

„— wenn mich der Herr Baron nicht schon beim vierten oder sechsten die Treppe hinuntergeworfen hat!"

„Das wird er nicht, lieber Muck. Übrigens. Sie kennen ja die Treppe; sie ist nicht unbequem — und sehen Sie sich vor!"

„Ja, ja — das mach' ich schon." Mucks rote Nase zuckte. Über sein weinrotes Gesicht wetterleuchtete eine heftige Fröhlichkeit. Alle Viertelstunde einen Goldfisch — und das nicht weit weg —gleich ins Nebenhaus abgeben — und — das war für ihn kein Zweifel — einen Beschenkten damit zu ärgern — und ernst dabei bleiben und feierlich. Das war ein Geschäft für Muck, wie es durchaus seinem Wunsch und Wesen entsprach . . .

Von einer entfernten Bank in den Anlagen — da, wo jetzt der Bunsen sitzt, denke ich, die famose alte Exzellenz, die, als lebendiger Bräutigam, ihren eigenen Hochzeitstag vergaß und dann für immer ledig blieb, — beobachtete ich die Expeditionen des braven Muck.

Punkt fünf Uhr kam er, sein Goldfischglas wie eine geweihte Schale in den Händen vor sich hertragend, bedächtig aus dem Cafe Häberlein und verschwand zwei Häuser weiter im „Silbernen Hirschen". Zwei Minuten später kam er, schmunzelnd nach vollbrachter guter Tat, wieder heraus. Er hatte begriffen — er hatte gewirkt.

So tat er jede Viertelstunde mit dem Glockenschlag. Als er von der Ablieferung des fünften Fisches zurückkommend die Schwelle des Hauses überschritt, wurde oben ein Fenster aufgerissen. In den Händen Heinrichs, der sich für den „Tee" mit einer Pekesche geschmückt hatte, blitzte ein Goldfischglas. Wasser ergoß sich in dickem Strahl sturzbachartig über den unten zusammenzuckenden Muck. In der Wasserflut blitzte es goldig auf.

Ein paar Minuten später huschte, wie von Hunden gehetzt, ein hübsches, schlankes Mädel, den eilig aufgestülpten Hut schief auf dem blonden Wuschelkopf, mit einem Arm erst im Mäntelchen, über die nassen Fliesen. Ohne sich umzusehen, rannte es nach dem Stadtpark zu davon.

Oben beugte sich Heinrich in der Pekesche weit aus dem Fenster: „Elli — Elli —!"

Aber Elli hörte nicht. Dahingegen wäre sie beinah mit dem tüchtigen Muck zusammengestoßen, der gerade gewissenhaft, Fisch Nummer sechs behutsam im Glase balanzierend, seinen versprochenen Gang wieder antrat . . .

Am nächsten Morgen schickte mir Heinrich seine Zeugen: Säbel ohne Binden und Bandagen bis zur Abfuhr. Aber die Zeugen, so würdig sie sich benehmen wollten, konnten kaum das Lachen verbeißen, während sie ihre Forderung begründeten. Und ich lachte auch. Dann tranken wir zusammen einen Schnaps. Und schließlich — zwei Tage später — lachte Heinrich auch. Der Zorn war verraucht, der Humor siegte. Die krummen Säbel sind nicht bemüht worden in der Hirschgasse.

Mit den Goldfischen hat er das siebenjährige Söhnchen seiner Wirtin glücklich gemacht.

Den „Goldfisch" hat er dann drei Sommer später geheiratet.

Jetzt ist er schon eine ganze Reihe von Jahren tot. Die Witwe, eine nette, stille Frau, habe ich mal besucht. Ihre beiden Jungens spielten gerade mit einem Aquarium.

„Vater hat's uns noch geschenkt", sagte der Älteste. „Er hat die Goldfische so gern gehabt."

„So?" sagte ich, „das wußt' ich gar nicht. Und der Muck ist auch schon tot."

Aber da merkte ich, daß ich eine Dummheit gesagt hatte — und ging.

Aus dem Reiche des Rundfunk.

Rundfunkprogramm der westdeutschen Sender.

Es bedeutet La : Langenberg, Mü : Münster, Do : Dortmund; El. : Elberfeld. Der Sendeort ist ausgeschrieben; in der Klammer wird der Sender abgekürzt genannt.

Langenberg Welle 468,8; Münster Welle 241,9; Dortmund Welle 283 aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld.

Mittwoch, 4. Mai. 13.05 (1.05): Dortmund (für Do, La, Mü): Konzert. Emil Schlenkrich (Flöte), O. Panzer (Cello), M. Bräuer (Klavier). Demerssemann: Konzert für Flöte und Klavier. — Chopin: 2 Walzer. — Lüling: Die Liebesoffenbarung. — Popper: Waldandacht. — ...: Faust-Walz. — Braun: Romanze. — Leopardi: Des Sängers Klage. ● 14.05 (2.05): Köln (für La, Mü, Do): Fünf Minuten der Hausfrau. ● 16.30 (4.30): Dortmund (für Do, Mü): Der Funkheinzelmann erzählt. ● 17 (5): Köln (für La, Mü, Do): Teemusik. ● 18.05 (6.05): Dortmund (für Do, La, Mü): O. Westhoff: Wie werden Platten oder Filme sachgemäß entwickelt? ● 18.35 (6.35): Köln (für ..., Mü, Do): A. Vogt: Die Bekämpfung von Pflanzenschädlingen. ● 19.15 (7.15): Dortmund (für Do, La, Mü): Einf. in das philosophische Denken. Dr. Bed: Das Ewige. ● 19.40 (7.40): Köln (für La, Mü, Do): Prof. Hübner: Alkohol und Geisteskrankheit. ● 20 (8): Münster (für Mü, La): A. Stecher: Funktechnik. ● 20.05 (8.05): nur Dortmund: ...ne Auswahl Dichtungen, gespr. von H. Probst. ● 20.30 (8.30): ...in (für La, Mü, Do): Wiener Abend. Mitw.: Josma Selim (heitere Vorträge), Ralph Benatzky (Flügel). Drch. des Westd. Rundfunks. Tänze von Schubert, Lanner, Schrammel; Werke von Komzak, Strauß; Chansons von Benatzky. ● 22.30 (10.30): Köln (für La, Mü, Do): Tanzmusik.

Sommerabmeldungen im Rundfunk. Es ist eine bekannte Tatsache, die auch jetzt wieder in den Fachzeitschriften erörtert wird, daß mit dem beginnenden Sommer viele Teilnehmer mit dem Gedanken umgehen, ihre Rundfunkanlage für einige Monate abzumelden, weil sie dadurch zu sparen glauben, und weil ihnen der Rundfunk bei gutem Wetter nicht mehr zum täglichen Zeitvertreib dient. Diese Überlegung schließt manchen Irrtum in sich. Nur wenigen wird es vergönnt sein, längere Sommerreisen zu machen oder die Freistunden der schönen Jahreszeit regelmäßig außer dem Hause zu verbringen. Auf jeden Fall aber wird durch die Abmeldung vom Rundfunk eine nennenswerte Ersparnis nicht erzielt werden. Bekanntlich schreiben die Bedingungen vor, daß bei Abmeldung einer Rundfunkanlage Luftleiter und Erde zu entfernen sind. Es fragt sich, ob nicht in sehr vielen Fällen das Abbauen und Wiederanbringen des Luftleiters, der Erdungsanschlüsse, Zuführungen usw. kostspieliger wird, als die Weiterzahlung der Rundfunkgebühren. Dazu kommt noch bei Röhrengeräten der große Nachteil, daß Sammler, die monatelang nicht geladen und entladen werden, in sachverständige Pflege gegeben werden müssen. Auch hierdurch entstehen Kosten. Alle diejenigen aber, die ihren Rundfunk als Freund der Mußestunden wirklich schätzen gelernt haben, werden ihn auch im Sommer gerade dann vermissen, wenn sie auf Ausflügen, in der Sommerwohnung, auf dem Laubengelände, auf dem Wasser usw. Erholung suchen. Sie können ihn überallhin mitnehmen, die Bestimmungen lassen das ausdrücklich zu. Der Rundfunkhandel bietet jetzt viele bequem auf Reisen und Ausflügen mitzunehmende Geräte an, die trotzdem außerordentlich leistungsfähig sind. Auch die Rundfunkgesellschaften bemühen sich, gerade in der Sommerzeit besonders anregende und unterhaltende Sendefolgen zusammenzustellen. Alle diese Vorteile sollte man sich nicht durch die kaum nennenswerte Ersparnis für einige Monate entgehen lassen!

Sport, Turnen, Wandern.

Die „Sechzehn".

Der Kampf um die deutsche Fußballmeisterschaft.

Der letzte Akt des großen alljährlich wiederkehrenden Ringens um die höchste Würde, die der deutsche Fußballsport zu vergeben hat, steht wieder vor der Tür. Es geht um die nicht geringe Ehre, der beste deutsche Fußballverein einer Spielzeit zu heißen. Viele, sehr viele sind berufen, aber nur einer kann es sein. Immer enger ist durch die Meisterschaftsspiele der Kreis der noch in Frage kommenden Bewerber geworden, immer mehr Vereine blieben auf der Strecke. 16 sind nun, nachdem am vergangenen Sonntag die letzten Entscheidungsspiele stattgefunden haben, übrig geblieben, die zum letzten Gang in die Schranken treten dürfen, denen die Hoffnung nun blüht, sich mit dem Meistertitel des Jahres schmücken zu dürfen.

Wer sind diese 16 Kandidaten für diese stolze Würde? Bei einer Musterung ihrer Namen fällt auf, daß alle die altbekannten Namen von altem Klang unter ihnen wieder vertreten sind, daß nicht etwa, wie im Vorjahr ein Verein, wie z. B. der 1. F. C. Nürnberg, dabei fehlt. Es sind durchweg alte Kämpen, die schon oft diese schweren Kämpfe mitgemacht haben, wenn sie nicht sogar schon selbst den Titel ein- oder gar mehreremale erobern konnten. Die deutschen Meister der letzten Jahre und zwar nicht nur nach dem Kriege, sondern auch noch von 1912 an sind alle vertreten.

Die schärfsten Eisen hat unbedingt wieder Süddeutschland im Feuer, und zwar in den Altmeistern dem 1. F. C. Nürnberg und der Sp. Vgg. Fürth, die in den letzten 3 Jahren den Titel unter sich geteilt haben. Der 3. Vertreter, München 1860, war zwar noch nicht bei diesen Spielen, muß aber auch als sehr gefährlich angesprochen werden. Westdeutschland sendet dagegen neben seinem heuer zehnfachen Verbandsmeister und ewigen Vertreter, dem Duisburger Sp. V., diesmal zwei Neulinge in den Kampf, Schalke 04 als Zweiten und weiter Fortuna Düsseldorf, die sich gegen den besten der Runde der Zweiten behauptet hat; auf ihr Abschneiden in diesen Spielen ist man besonders gespannt. Norddeutschland hat die gleichen Vereine wie im Vorjahr im Rennen, Holstein Kiel, die sich erneut vor dem Hamburger S. V. die Verbandsmeisterschaft holen konnte, und dieser selbst als zweiter Verein, nachdem er Altona 93 als den Besten der zweiten Runde geschlagen hat. Aus Berlin sind die Meister der beiden Abteilungen teilnahmeberechtigt, Hertha B. S. C., die ihre Meisterschaft des Vorjahrs gleichfalls mit Erfolg verteidigen konnte, und die Kickers aus Schöneberg. Dagegen hat im Baltischen Verband der wiederholte Verbandsmeister, der V. f. B. Königsberg seinen Titel diesmal an Titania Stettin abtreten müssen, darf aber neben diesem wiederum als 2. Vertreter an den Endspielen teilnehmen. Ein alter Bekannter begegnet uns auch wieder in Mitteldeutschland, in dem V. f. B. Leipzig, der sich wieder mal die Meisterschaft geholt hat und nun zum 7. Male an dem Kampf um den Titel sich beteiligt, den er bereits dreimal errungen konnte. Der 2. Verein, den Mitteldeutschland stellt, der V. C. Chemnitz, ist erstmalig Endrundenteilnehmer. Und schließlich noch Südostdeutschland, wo zwei neue Vereine sich durchgerungen haben, Sportfreunde Breslau und Breslau 06, zwischen denen die Meisterschaft des Verbandes zwar noch nicht entschieden ist.

Am nächsten Sonntag werden sich in der Vorrunde diese 16 Vereine in 8 Paaren gegenüber stehen. Wer von ihnen diese und die weiteren Runden überstehen wird, ist schwer zu sagen. Der Unterlegene scheidet bekanntlich gleich aus, so daß das Glück auch eine gewisse Rolle dabei spielt. Aber zweifellos darf der Verein, der alle diese gefährlichen Klippen glücklich umschifft, alle Runden siegreich übersteht und dann auch das entscheidende Endspiel gewinnt, mit Recht sich als Deutschlands bester Fußballverein dieser Spielzeit ansprechen.

Hockey.

Münster 08 — Osnabrücker H. C. Damen 2:0.

Trotz des Ersatzes für ihre Mittelläuferin gelang es den münsterschen Damen, über die Gegnerinnen aus Osnabrück einen niemals gefährdeten sicheren Sieg herauszuholen, der noch höher hätte ausfallen können, wenn der münstersche Sturm nicht eine Reihe günstiger Torgelegenheiten ausgelassen hätte. Bei Münster war die Hintermannschaft in guter Form und ließ den Osnabrückerinnen wenig Möglichkeiten, ein Tor zu erzielen.

Pferdesport.

Vorschau auf die Billerbecker Frühjahrsrennen am Sonntag den 8. Mai.

Am kommenden Sonntag zeigt der Pferdezucht- und Rennverein in Billerbeck auf seiner als eine der schönsten im Münsterlande bekannten Rennbahn, daß er noch auf seiner alten Höhe ist. Auf seiner idyllisch bei der alten Wasserburg Hameren gelegenen Bahn, die stets noch eine große Menge Zuschauer angelockt hat, werden am kommenden Sonntage 8 Rennen abgeläutet mit einem ganz vorzüglichen Pferdematerial. Gerade diesmal erwartet Billerbeck einen ganz besonderen Zustrom. Die Züge liegen sehr günstig und die alte Ludgerusstadt, die Perle der Baumberge, weit und breit bekannt als sauberes, anziehendes und gastliches Fleckchen Erde, rechnet es sich zur besonderen Ehre an, am Sonntag, den 8. Mai eine große Anzahl Besucher begrüßen zu dürfen.

Kurz nach 3 Uhr beginnen die Veranstaltungen. Begonnen wird mit dem Halblut-Trabfahren. Hr. B. Neuhaus Verba wird diesesmal einen schweren Stand gegenüber Rottmanns Verine und Heithorns Cora haben. Eine Überraschung seitens Platvoets Graf Waldeck ist nicht ausgeschlossen.

Im zweiten Rennen wird den Zuschauern ein Riesenfeld von 21 erstklassigen Pferden gezeigt. Auf den Ausgang dieses Rennens darf man sehr gespannt sein, denn die Anwärter auf den Siegerpreis, Charly Chaplin, Conde, Morgenkind sowie Edelknabe und Wanda sind von gleich guter Qualität. Auch hier sind Überraschungen zu erwarten.

Um den Preis von Recklinghausen werden sich im dritten Rennen, dem Trabrennen für Gebrauchspferde 10 wirklich gute Traber messen. Herr L. Beniter will mit seinen erstklassigen Trabern beide Preise gewinnen. Speckmanns Pedra, Schultes Cornelia und Wiekamps Record werden ihm den Sieg recht schwer machen.

Das vierte Rennen ist ein landwirtschaftliches Flachrennen und wird von 14 Pferden bestritten. Ein wirklich gutes und reiches Feld. Verschiedene große Kanonen, wie B. Neuhaus Verba, Möllerarnds Conde werden sich mit Speckmanns Bohne und Harlings Indianer um den Siegerpreis streiten. Die Pferde sind alle in guter Form und es steht ein sehr interessanter Endkampf in Aussicht.

Das 5. Rennen nennt sich Beta Girl-Rennen. Die Stadt Billerbeck hat in weiser Erkenntnis, daß die Veranstaltungen des Rennvereins dem Ansehen der Stadt und dem Fremdenverkehr nur förderlich sind, dem Sieger einen Ehrenpokal gestiftet. Es laufen in diesem Rennen 10 Pferde, meist dieselben wie im 3. Rennen, aber unter anderen Startverhältnissen. Es ist schwer zu sagen, wer die meiste Aussicht hat, den Pokal der Stadt Billerbeck zu gewinnen.

Den Höhepunkt des Renntages bildet unzweifelhaft das Graf Droste zu Vischering Jagdrennen. 17 vorzügliche Renner werden ihr Bestes hergeben, um den vom Grafen Droste gestifteten Ehrenpreis zu erlangen. Charly-Chaplin als erstgenannter wird schwer mit von Bönninghausens Harpune zu kämpfen haben. Eine Voraussage bei diesem vielversprechenden Rennen läßt sich bei der erstklassigen Qualität sämtlicher genannten Pferde schwerlich machen.

Den Abschluß der Rennen bildet das bekannte Billerbecker Pony-Rennen.

Rennen zu Grunewald.

f Berlin, 4. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Die heutigen Rennen brachten folgende Ergebnisse: Sauernake-Rennen. 2800 Mk. 1400 Meter. 1. Haniels Engadin (Dietze); 2. Farren, 3. Mutatis mutandis. Tot. 39. Pl. 17. 35. Unpl. Immer Vorwärts, Ad hoc, Florida, Stella maris. — Admiral Hawke-Rennen. 2800 Mk. 1600 Meter. 1. Schmidts Altenberg (Wenzel); 2. Lockenkopf; 3. Sandoval. Tot. 33. Pl. 12. 12. Unpl. Treu und Glauben. — Sfardas-Ausgleich. 3900 Mk. 1800 Meter. 1. Weinbergs Palladio (Ebert); 2. Osterdingen; 3. Altpreuße. Tot. 19, drei liefen. — Girsewald-Rennen. 6500 Mk. 2200 Meter. 1. Weinbergs Aurelius (O. Schmidt); 2. Hödurt. Tot. 12. — Preis von Harzburg. 3900 Mk. 1400 Meter. 1. Helldorfs Graue Theorie (M. Schmidt); 2. Theoderich; 3. Ludwig Thoma. Tot. 22, drei liefen. — Gouverneur-Rennen. 5200 Mk. 1600 Meter. 1. Altefelds Mitra (Winzenz); 2. Sonnengott; 3. Nettelbeck. Tot. 12, drei liefen. — Calveley-Rennen. 2800 Mk. 2000 Meter. 1. Bleichröders Lese (Saager); 2. Clotilde; 3. Gaudium. Tot. 33. Pl. 14. 23. 22. Unpl. Nutria, Heidser, Streitfrage, Fechterin, Wesel.

Radsport.

Rad-Meisterschaft von Münster.

Die Besonderheit des Abendrennens, das am heutigen Mittwoch auf der Sportbahn am Schiffahrter Dammm stattfindet, bildet das Trostfahren. Ein derartiges Rennen wird am ersten Mittwoch jedes Monats ausgefahren. Es ist offen für alle die Fahrer, die während des abgelaufenen Monats, abgesehen von den Anwesenheitspunkten, also ausschließlich in den Wertungen weniger als 10 Punkte erringen konnten. Das sind diesmal sämtliche Meisterschaftsbewerber außer Standhaft, Trelle, Brockhoff, Grothues und Gierse, mithin 7 Fahrer, und die beiden Jugend-Fahrer, die außer Wettbewerb starten. Als voraussichtlichen Sieger des Rennens, das in Form eines Malfahrens zum Austrag kommt, betrachten wir den jungen Niermann. Weiter verzeichnet die Rennfolge drei für alle Fahrer offene Rennen, nämlich ein Prämienfahren über 12, ein Vorgabefahren über 4 Runden und ein Ausscheidungsfahren. Beginn der Rennen: 6 Uhr.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil Paul Koene, für Politik Heinrich Hellemann, für Kunstkritik Dr. Rudolf Predeek, für Feuilleton Dr. Gottfried Hasenkamp, für Lokales und Provinzielles Franz W. Bernekohl, für Handel und Sport Josef Engbers, für Inserate Anton Busch, sämtlich in Münster.
Druck und Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhdl. Münster i. W.

Inventar-Verkauf.
Donnerstag, den 5. Mai, vormittags 10 Uhr, werden in meiner Auktionshalle, Waldeckstraße 3, folgende Gegenstände im freiwill. Auftrage meistbietend verkauft:
2 kompl. eich. Betten, 1 Waschtisch mit Marmorplatte und Aufsatzspieg., 1 Nachtschränkchen, 1 Kredenz, Ausziehtisch, 1 Sofa, 1 gr. eichen. Diplom.-Schreibtisch, 1 Damen-Schreibtisch, 1 Schülerschreibtisch, 4 Küchenschränke, 2 Herde, 2 Bettladen, 1 Wäscheschrank, 2 Waschmaschinen, 2 Nähmaschinen, 2 Kchentische, Küchenstühle, 1 Eisschrank, 1 Bollerwag., 1 Milchkanne (Zinn, 20 Ltr. fass.), 7 Reisekoffer, verschieden. Größe, 1 Kaffeemühle f. Wirtschaftsbetrieb usw.
Die Gegenstände sind gebraucht, aber gut erhalten. Besichtigung ½ Stunde vorher. $1978)
Frau Ww. Ant. Möllers
Auktionator R. D. M.
Waldeckstraße 3.

Geschäftshaus
in Kreisstadt Wiedenbrück belegen, massiv, geräumig und in best. Zustande, ganz unterkellert, mit anschließendem klein. Hausgarten ist sofort durch mich zu verkaufen. Antritt und Anzahlung nach Übereink. Wegen der günstigen Lage eignet sich die Besitzung für jedes Geschäft, besonders für Bäckerei und Kolonialwarenbranche. $1725)
Nähere Auskunft ert. gegen Rückmarke
Bernhard Althoff,
Warendorf.

Gast-Wirtschaft
zu verkaufen, da ich mich für mein industrielles Unternehmen ganz frei machen muß. Geringe Anzahlung. Besichtigung und Übernahme sofort. Interessenten wollen Offerten unter O P 5088 an die Geschäftsstelle dss. Bl. einreichen. h5420

Bauplatz
an der Industriestraße gelegen, ca. 51 Ruten groß, sofort billig zu verkaufen. $2293)
Ang. unter W B 784 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Darlehn.
Für landw. Kötterei von ca. 25 Morgen, mit besten Gebäuden, suche ich an erster Stelle geg. gute Verzinsung RM. 6500. Zinsen können auf Wunsch monatlich gezahlt werden. Angebote mit Angabe des Zinssatzes erbet. $2064
Johannes Bockholt,
Auktion., Dülmen,
Münsterstraße 46.

Vom Privatmann in leitender Stellung werden *6922
1500 Mark
sofort gegen hohe Zinsen gesucht. Rückzahlung evtl. durch monatliche Wechsel. Offerten unter G F 5080 an die Geschäftsstelle.

Amtliche Anzeigen

Anordnung

über die Einführung der Erlaubnispflicht zum Handel für Vollmilch, Magermilch und Sahne für den Stadtbezirk Rheine.

Auf Grund des Gesetzes zur Regelung des Verkehrs mit Milch vom 23. Dez. 1926 (RGBl. S. 528) sowie der Ausführungsanweisung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten (Ministerialblatt der landwirtschaftl. Verwaltung vom 15. Januar 1927 Nr. 3) vom 8. Januar 1927 wird für den Bezirk der Stadt Rheine nach erfolgter Zustimmung des Reg.-Präsidenten folgendes bestimmt:

§ 1. Der Handel mit von Kühen stammender Vollmilch, Magermilch (Buttermilch) und Sahne im Stadtbezirk Rheine, und zwar sowohl der Großhandel bezüglich der Einfuhr von Vollmilch, Magermilch (Buttermilch) und Sahne als auch der Kleinhandel mit eingeführter oder im Gemeindebezirk gewonnener Vollmilch, Magermilch und Sahne bedarf der Erlaubnis. Zum Handel mit Dauermilch und Dauersahne bedarf es keiner Erlaubnis.

§ 2. Die Erlaubnis kann versagt werden:
1. wenn der Antragsteller die für den Handel mit Milch erforderliche Sachkenntnis oder Zuverlässigkeit nicht besitzt,
2. wenn die zum Milchhandel bestimmten Räumlichkeiten u. Einrichtungen den polizeilichen Vorschriften nicht entsprechen,
3. wenn anzunehmen ist, daß der Antragsteller nicht eine Tagesdurchschnittsmenge von insgesamt 250 Litern Vollmilch, Magermilch und Sahne in den Verkehr bringt.

§ 3. Die erteilte Erlaubnis kann zurückgenommen werden, wenn sich nachträglich Umstände ergeben, die die Versagung der Erlaubnis rechtfertigen würden.

§ 4. Für die Erteilung und Zurücknahme der Erlaubnis wird ein Milchausschuß eingesetzt, der sich wie folgt zusammensetzt:
1. Aus dem Bürgermeister oder Stellvertreter oder Beauftragten als Vorsitzenden,
2. aus 6 Beisitzern, von denen 2 Vertreter der Landwirtschaft, 2 Vertreter des Milchhandels und 2 Vertreter der Verbraucher sein müssen.

Die Beisitzer sowie eine ebenso große Zahl von Stellvertretern werden nach Anhörung der Industrie- und Handelskammer und der Landwirtschaftskammer vom Bürgermeister ernannt. Der Milchausschuß entscheidet einschließlich des Vorsitzenden in einer Besetzung von 7 Mitgliedern, von denen 2 Vertreter der Landwirtschaft, 2 Vertreter des Milchhandels und 2 Vertreter der Verbraucher sein müssen.

§ 5. Gegen die Versagung oder Zurücknahme der Erlaubnis steht dem Betroffenen binnen einer Ausschlußfrist von zwei Wochen die Beschwerde an den Regierungspräsidenten zu. Dieser entscheidet endgültig.

§ 6. Mit Gefängnis bis zu drei Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den erlassenen Anordnungen oder Bestimmungen zuwiderhandelt.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, auch wenn sie dem Täter nicht gehören.

§ 7. Diese Verordnung tritt am 10. Mai 1927 in Kraft.

Rheine, den 30. April 1927.
Der Bürgermeister.

Öffentliche Bekanntmachung betr. Hauszinssteuer.

1. Der Preußische Landtag hat durch ein am 7. 4. 1927 beschlossenes Gesetz die Hauszinssteuer mit Wirkung vom 1. 4. 1927 auf den zwölffachen Betrag der staatlichen Grundvermögenssteuer erhöht. Die Steuer wird wie bisher am 15. eines jeden Monats fällig, erstmalig also im April. Eine besondere Benachrichtigung an die Steuerschuldner ergeht im allgemeinen nicht.

Bestehen im Einzelfalle bis zum Fälligkeitstage noch Zweifel über die Höhe der Steuer in den Fällen der Ziff. 4, so ist die Steuer in der bisherigen Höhe zu zahlen. Der Mehrbetrag ist alsdann am nächsten Fälligkeitstage mit der erhöhten Steuer für den Monat Mai abzuführen.

2. Die bisherige Veranlagung aller Einfamilienhäuser mit weniger als 90 qm. Wohnfläche und aller mit Beihilfen aus öffentlichen Mitteln errichteten Neubauten wird durch die Erhöhung des Steuersatzes nicht berührt.

3. Gleichfalls unverändert bleibt die Steuer für die sonstigen bebauten Grundstücke, die mit 375 bis 875 vom Hundert der Grundvermögensteuer veranlagt sind.

4. Für alle übrigen bebauten Grundstücke, das sind die bislang mit einem Steuersatz von 1000 vom Hundert veranlagten, erhöht sich die Steuer um ein Fünftel des bisherigen Betrages.

5. Die Steuerschuldner der unter Ziff. 4 genannten Grundstücke können bei dem zuständigen Vorsitzenden des Grundsteuerausschusses (Katasteramt) bis zum 1. 10. 1927 Anträge auf Steuerermäßigung stellen:
a) wenn die Grundstücke am 31. 12. 1918 mit mehr als 40, aber nicht mehr als 60 vom Hundert des Friedenswertes belastet waren,
b) wenn der Eigentümer in dem steuerpflichtigen Grundstücke wohnt oder gewerbliche Räume selbst nutzt und das Grundstück am 31. 12. 1918 mit über 45 vom Hundert des Friedenswertes belastet war. Die gleiche Ermäßigung findet auf Antrag statt für Grundstücke von Baugenossenschaften, die von Mitgliedern dieser Genossenschaften bewohnt werden (vgl. Ziff. 5 des neuen Gesetzes und Ziff. 8, letzter Satz dieses Erlasses).

In den Anträgen zu a) ist die Höhe der Belastung am 31. 12. 1918 anzugeben, in den Anträgen zu b) außer dieser Belastung die Friedensmiete des genannten Grundstücks sowie die Friedensmiete der von dem Eigentümer selbst bewohnten oder gewerblich genutzten Räume. Etwa vorhandene Grundbuchauszüge sind den Anträgen beizufügen. Dienst- und Werkswohnungen einschl. der Hauswarts- usw. Wohnungen können als vom Eigentümer genutzt nicht gelten.

Die Angaben in den Anträgen werden nachgeprüft. Unrichtige Angaben ziehen strafrechtliche Verfolgung nach sich. Die hinterzogenen Beträge werden unnachsichtlich beigetrieben.

6. Nach der Dritten Verordnung zur Durchführung der Hauszinssteuerverordnung ist die Frist zur Stellung von Anträgen auf Steuerermäßigung gemäß Paragraph 2 Abs. 3 und 4, Parag. 4 Abs. 3 bis 5 und Parag. 5 der Hauszinssteuerverordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. 7. 1926 bis 1. 7. 1927 verlängert worden. Sind Anträge dieser Art bereits gestellt, so ist die Erneuerung der Anträge zwecklos, weil die bereits gestellten Anträge und die darauf ergangenen Entscheidungen auch für die Zukunft rechtswirksam sind. Ist dagegen die Antragstellung bislang versäumt worden, so können die Anträge auch jetzt noch, spätestens aber am 30. 6. 1927 bei dem Vorsitzenden des zuständigen Grundsteuerausschusses (Katasteramt) nachgeholt werden. Sind die Anträge begründet, so wird ihnen mit Wirkung vom 1. 7. 1926 an stattgegeben werden.

Derartige Anträge können gestellt werden:
a) wenn die Friedensmiete (der Friedensmietwert) eines Grundstücks weniger als 6 vom Hundert des Friedenswertes beträgt,
b) wenn Grundstücke (Grundstücksteile) zu gewerblichen Zwecken genutzt werden,
c) wenn Grundstücke am 31. 12. 1918 mit nicht mehr als 40 vom Hundert des Friedenswertes mit Hypotheken usw. belastet waren,
d) für Einfamilienhäuser mit einer Wohnfläche von nicht mehr als 90 qm., die ausschließlich vom Eigentümer und seiner Familie bewohnt werden oder nur zum geringen Teil auf Grund behördlicher Maßnahmen vermietet worden sind, nach dem neuen Gesetz (mit Wirkung vom 1. 4. 1927 ab) auch dann, wenn einzelne Räume vom Eigentümer für seine gewerblichen Zwecke benutzt werden. Dem Eigentümer gleichgestellt sind — nach dem neuen Gesetz — die Mitglieder von Baugenossenschaften, die ein solches Einfamilienhaus der Genossenschaft mit der Anwartschaft auf spätere Eigentumsübertragung bewohnen. $1992

7. Anträge auf teilweise oder gänzliche Stundung und Niederschlagung der Hauszinssteuer gemäß Parag. 9 der Hauszinssteuerverordnung nämlich a) für Miet- oder Eigenwohnungen bedürftiger Personen, b) für leerstehende Mieträume, c) für gewerbliche Räume, die erheblich geringer als in der Vorkriegszeit ausgenutzt werden, und d) für Grundstücke, deren Eigentümer durch die höhere Aufwertung von Restkaufgeldern usw. oder durch Reparaturhypotheken, die seit dem 1. 4. 1927 aufgenommen sind, besonders belastet sind, können jederzeit gestellt werden. Begründeten Anträgen dieser Art, die in den Fällen a) bis c) bei der zuständigen Gemeindebehörde und in den Fällen d) beim Katasteramt zu stellen sind, wird im allgemeinen mit Wirkung vom 1. des Monats stattgegeben werden, in dem der Antrag gestellt ist.

Der Vorsitzende des Grundsteuerausschusses.

Veröffentlicht:
Rheine, den 30. April 1927.
Der Bürgermeister. Der Amtmann.

In unser Handelsregister Abteil. A ist bei der unter Nr. 178 eingetragenen Firma Walter Dorbandt, Zweigniederlassung in Rheine i. W., folgendes eingetragen worden: Die Firma ist von Amts wegen gelöscht.
Rheine, den 23. März 1927.
Das Amtsgericht.

Wichtige
BEKANNTMACHUNG!
CHEVROLET
Bedeutende Herabsetzung der Preise aller CHEVROLET-Modelle!
Sie sparen M 750.– bis M 1800.–

Modell	Alter Preis	Neuer Preis
Touring	5335.–	3925.–
Sport-Touring	5600.–	4425.–
Coach	6285.–	4425.–
Sedan	6695.–	4895.–
½ t Commercial-Chassis	3785.–	3035.–
1½ t Lastwagen-Chassis	4825.–	3895.–

Wie diese Herabsetzungen ermöglicht wurden:

DER neue CHEVROLET, "Der Eleganteste Der Kleinen Wagen", steht zur Besichtigung bereit. Dieses ist der neue kleine Wagen, der alle Qualitätsmerkmale aufweist, die bislang nur die zu weit höheren Preisen verkauften Wagen besaßen, und der in Amerika wie auch in europäischen Ländern, überall, wo er gezeigt wurde, Sensation hervorgerufen hat.

Die Nachfrage nach diesem neuen CHEVROLET war so groß, daß, obwohl in den Monaten Januar, Februar und März von den CHEVROLET-Fabriken mehr Wagen als von irgendwelchen anderen Automobilfabrikanten der Welt hergestellt wurden, die Produktion mit der Nachfrage nicht Schritt halten konnte.

Der neue CHEVROLET wird jetzt in den neuen General Motors-Anlagen in Berlin-Borsigwalde von deutschen Arbeitern fertiggestellt. Hierdurch wird es ermöglicht, diese neuen Wagen so preiswert zu verkaufen, daß sie eine Spitzenleistung der Automobilfabrikation darstellen.

Besichtigen Sie den neuen CHEVROLET noch heute bei dem nächsten CHEVROLET-Händler. Vergleichen Sie das Äußere, die Leistungsfähigkeit und den Qualitätswert mit jedem anderen Automobilfabrikat. Dann werden Sie es auch verstehen und zu würdigen wissen, warum CHEVROLET heute der beliebteste und meistverkaufte Wagen ist, der je gebaut wurde.

Autorisierter Vertreter:
Westfalenwerke G. m. b. H., Münster i. Westf.
Albersloherweg 43 Telephon 3318, 3319, 3281. h5406

GENERAL MOTORS G. M. B. H. BERLIN-BORSIGWALDE
Der *eleganteste* der kleinen Wagen

Zurückgekehrt
San.-Rat Dr. Wolters
Frauenarzt
Rheine i. Westf.
f 1901)c

Leder
und Schuhmacherbedarfsartikel kaufen Sie am billigsten und besten im Ledergeschäft f2058)a
G. Lewenthal,
Rheine, Marktstr. 18.

Zahle
gute Preise für getragene Herrengarderobe wie
Anzüge aller Arten
Hosen
Schuhe und
Wäsche
Lewenthal,
Rheine, f2057)a
Lingenerstraße 26.
Postkarte genügt.

Schmiedeeiserne
Fenster

fabriziert preiswert
B. Teupen, Ochtrup i. W.
Fabrik landw. Maschinen
h3966g

Autofahrten
bei Tag und Nacht bei billigster Berechnung.
Tel. 993.
f2120)a


L. Pöppelmann
MÜNSTER i. W.
TELEFON: 2667
Zu verkaufen
1 blauer und 2 helle Anzüge (mittl. Größe), 1 heller und 1 l. schw. Mantel (mittl. Größe), guterh., preisw. zu verk. Besicht. nur vorm. Wo, sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.
Kürin. Kleiderschrank, 2 engl. Bettladen billig zu verkaufen. Molkestr. 80 (Antoniusstraße).

Vermischtes.

* **Ausgeraubt.** Schwerin, 2. Mai. Am Freitag fand in einem nahen Dorfe eine große Bauernhochzeit statt. Als nach beendigtem Vergnügen das junge Paar sein Heim aufsuchte, fand es die Wohnung ausgeraubt. Einbrecher, die offenbar während der Tanzfestlichkeit in das Haus eingedrungen waren, hatten sich die gesamte Wäsche und Kleider der jungen Frau, die Hochzeitsgarderobe des jungen Ehemannes sowie auch die gesamten Kleidungsstücke und sonstigen Utensilien der Hochzeitsgesellschaft angeeignet. Die Diebe hatten alles Mitnehmenswerte, wie Handtaschen mit Barmitteln, Mäntel und dergleichen geraubt.

* ⊙ **Verhängnisvoller Übermut.** Magdeburg, 3. Mai. Gestern abend kam ein junger Mann auf den Einfall, über den Bogen einer Elbbrücke zu gehen. Obwohl er wegen der herrschenden Dunkelheit gewarnt wurde, ließ er sich von seinem halsbrecherischen Vorhaben nicht abbringen und beschritt den Brückenbogen. Nachdem er glücklich über den Scheitel des Bogens gekommen war, rutschte er auf der abfallenden Seite aus und stürzte ab. Er war sofort tot.

* **Gefährliche Jagd auf einen Revolverhelden.** München, 2. Mai. In Ingolstadt fand am Samstag nachmittag eine aufregende Verbrecherjagd statt. Der aus Augsburg stammende wandernde Hilfsarbeiter Hertle hatte am Freitag in Münster beim Kartenspiel einen jungen Mann niedergeschossen, worauf er nach Ingolstadt flüchtete. Er sollte deshalb hier von dem Kriminalassistenten Peetz verhaftet werden, floh aber und schoß den Beamten mit einer Mauserpistole nieder. Der Landespolizeiwachtmeister Mosner nahm sofort die Verfolgung auf, trotzdem der Flüchtling viermal auf ihn schoß. Auch ein Gendarmeriewachtmeister beteiligte sich an der Verfolgung und wechselte mit dem Verbrecher eine Anzahl Schüsse. Schließlich wurde dem Revolverhelden eine große Dogge nachgehetzt, die sich aber statt auf ihn auf den Polizisten Mosner stürzte und ihm die Hose herunterriß. Dem Verfolgten, der diesen Vorsprung ausnutzte, warfen sich dann zwei Feuerwerker mit gezogenem Seitengewehr entgegen, mußten aber ebenfalls vor dem drohenden Revolver zurückweichen. Mittlerweile hatten sich immer mehr Personen der Verbrecherjagd angeschlossen, unter ihnen auch der Reichswehrsoldat Owandner. Als er dem Verbrecher schon ganz nahe gekommen war, drehte sich dieser plötzlich um und schoß Owandner in die Kehle. Im gleichen Augenblick warf sich Mosner auf Hertle, der sich aber noch im Fallen eine Kugel in die Schläfe jagte. Bei der Einlieferung ins Krankenhaus starb Owandner. Peetz, der einen Brustschuß erhalten hat, ist außer Lebensgefahr. Der Täter wurde in die psychiatrische Krankenabteilung des Gefängnisses Stadelheim überführt.

Schweres Fahrstuhlunglück bei der A. E. G.

Acht Personen schwer verletzt.

* Berlin, 2. Mai. **Ein schweres Fahrstuhlunglück ereignete sich heute vormittag in der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, Abteilung Apparatefabrik, in Treptow. Dort sauste aus der zweiten Etage der Förderkorb mit blitzartiger Geschwindigkeit in die Tiefe und blieb zertrümmert im Kellerschacht liegen. Sämtliche acht Personen, die im Förderkorb sich aufhielten, wurden dabei schwer verletzt.**

Intereuropäische Lehrfilme.

Dieser Tage ist in Basel eine Konferenz zu Ende gegangen, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, Richtlinien für ein Zusammenarbeiten der verschiedenen europäischen Staaten auf dem Gebiete des Lehrfilms zu schaffen. Um das allgemeine Urteil darüber vorwegzunehmen, sei gesagt, daß man hier im Gegensatz zu so manchen anderen internationalen und intereuropäischen Konferenzen nicht nur zu grundsätzlicher Einigung, sondern auch zur Verständigung über höchst konkrete Einzelfragen gekommen ist. Von der großen Anzahl von Beschlüssen sei zunächst der eine genannt, daß eine Zentralstelle für Filmaustausch mit Karthotek und allem bürotechnischen Zubehör begründet worden ist. Die Lehrfilme selbst hat man dann in weitern Richtlinien in drei Kategorien eingeteilt: Lehrfilme im engeren Sinne, dann den Unterrichtsfilm und endlich den Film mit belehrendem Einschlag, der speziell in der Volksbildung Verwendung finden soll. Es war klar, daß man sich auch mit den Vorbedingungen für die Personen, die als Lehrende bei Filmvorführungen in Schulen in Frage kommen sollen, beschäftigt hat. Die Lehrpersonen müssen eine Sonderausbildung in Filmfragen durchmachen. Neben der restlosen Beherrschung des technischen Apparates wird von ihnen Filmkunde und Filmkritik und eingehende Literaturkenntnis verlangt. Selbstverständlich müssen sie sich auch über die psychologischen Grundlagen der Filmwirkung im klaren sein und die besonderen pädagogischen Kenntnisse und Fähigkeiten besitzen, die das Schulfilmwesen und die Organisation des gesamten Filmwesens für Lehrzwecke verlangt. Für die Ausbildung solcher Lehrpersonen sollen in den einzelnen Staaten und Gemeinden besondere Seminare und Institute errichtet werden. Auf ein Zusammenarbeiten dieser Institute mit Hochschulen, Akademien und wissenschaftlichen Instituten in allen Ländern wird ganz besonderer Wert gelegt. Die Ausbildung dieser Lehrpersonen wird mit einer staatlichen Prüfung abgeschlossen werden, auch ist ihnen von Staats wegen ein Zeugnis über ihre Ausbildung auszustellen. Für die Erforschung der Psychologie des Lehrfilms hat die Konferenz ein Studienprogramm aufgestellt. Danach sind Gegenstand der wissenschaftlichen Beobachtung des Lehrfilms folgende Fragen: Einwirkung des Films auf Denktätigkeit und Phantasie; der Märchenfilm; die Filmwirkung auf die verschiedenen Altersstufen; das Ermüdungsproblem und der Filmerfolg, sowohl bei normalen wie bei schwachsinnigen Kindern; die Wirkung des Films auf Kinder aus sozial verschiedenen Bevölkerungsschichten; die Frage einer wissenschaftlichen Theorie der Filmwirkung für Herstellung und Vorführung bleibt der Erörterung einer anderen Lehrfilmkonferenz überlassen. Diese Auswahl aus den Richtlinien, die auf dieser Konferenz aufgestellt worden sind, zeigt schon, daß man dem Fragenkomplex, wie der Film für die Kinder und Lernende ganz Europas nutzbringend ausgestaltet werden muß, gründlichst zu Leibe gegangen ist. Von Teilnehmern an der Konferenz wird versichert, daß dort eine Saat gelegt worden ist, die sehr wohl zu der Hoffnung berechtigt, daß auf diesem wichtigen Gebiet eine fruchtbringende Zusammenarbeit der verschiedenen europäischen Staaten folgen wird. #

Handel und Volkswirtschaft.

Die Weltschiffsbau-Industrie im ersten Viertel 1927.

Deutschland wieder an zweiter Stelle.

Nicht nur in Deutschland sondern auch in den übrigen wichtigen Schiffsbauindustrien der Welt hat sich gegenüber dem Krisenjahr 1926 der Beschäftigungsgrad wesentlich gebessert. Lloyd berichten, daß in den ersten 3 Monaten des laufenden Jahres allein Schiffe mit einem Tonnengehalt von 523 224 neu in Auftrag gegeben worden sind. England erhielt mit 427 435 Tonns die größten Aufträge, es folgte Deutschland mit 83 203 Tonns und Rußland mit 13 520 Tonns. Ende März waren in den einzelnen Ländern Schiffe mit dem folgenden Raumgehalt im Bau begriffen:

Länder:	31. März 1927 Br.-Tonns	31. März 1926 Br.-Tonns
Deutschland	350 963	211 062
Belgien	4 470	6 730
China	2 975	850
Dänemark	49 492	41 142
Danzig	36 139	36 267
Brit. Dominions	17 666	4 694
Spanien	35 648	46 848
Estland	1 100	1 100
U. S. A. (einschl. große Seen)	179 325	151 635
Frankreich	154 438	143 068
England	1 216 932	760 084
Holland	133 645	145 005
Italien	208 794	239 776
Japan	30 860	43 060
Norwegen	4 987	4 459
Rußland	73 440	54 420
Schweden	56 320	39 127
Uruguay	3 700	3 700
insgesamt:	2 569 864	1 933 027

Als besonders bemerkenswert muß registriert werden, daß es Deutschland wieder gelungen ist, unten den schiffsbauenden Staaten der Welt wieder an die zweite Stelle aufzurücken. Die günstige Beschäftigung der englischen Werften erklärt sich aus der Weltmachung des Streikausfalls.

Düsseldorfer Kuxenbörse.

tu **Düsseldorf**, 3. Mai. (Tel.) An der heutigen Börse hatten Kohlenwerte etwas lebhafteres Geschäft. Diergardt wurden zu steigenden Preisen aus dem Markt genommen. Der Kurs lag schließlich 300 Mark über gestern. Sonst wurden noch Karoline und Heinrich sowie Johann Dalmelsberg mehrfach umgesetzt. Ewald wechselten zu einem um 100 Mark erhöhten Kurse ihre Besitzer. In Lothringen-Aktien waren die Umsätze wiederum erheblich. Die Steigerung betrug allerdings nur 2 Prozent. Auch Dahlbusch um 3 Prozent gebessert. Dagegen lagen Niederrheinische Bergwerk und Adler Kohle etwas gedrückt. Auf dem Braunkohlenkuxenmarkt gingen Leonhard und Vesta vereinzelt in andere Hände über. Der Kalimarkt lag ruhig. Umsätze sind nur in einigen kleineren Umsätzen 2 Prozent, auch Krügershall und Niedersachsen in demselben Ausmaß befestigt. Heldburg konnten einen Teil der heute abgegangenen Dividende wieder einholen. Am Industrieaktienmarkt konnten Kabel Rhendt ihren Höchstkurs nicht ganz behaupten. Dagegen war Elsa Zement 4 Prozent höher gefragt. Auch Dortmunder Vulkan gewannen 2 Prozent. Rheinische Linoleum, bei denen sich wesentliche Materialknappheit zeigte, wurden zu einem um 15 Prozent erhöhten Kurse bezahlt.

Ausländische Wechselkurse.

tu **Zürich**, 3. Mai. (Tel.) Berlin 123,20; Wien 73,20; Prag 15,40; Holland 208,02½; Newyork 5,19,93; London 25,26; Paris 20,37½; Italien 26,65; Brüssel 72,30; Kopenhagen 138,65; Stockholm 139,10; Oslo 134,50; Madrid 92,00.

tu **Amsterdam**, 3. Mai. (Tel.) London 12,13¾; Berlin 59,20 1/9; Paris 9,78¾; Schweiz 48,05; Wien 35,14; Kopenhagen 66,65; Stockholm 66,77; Oslo 64,55; Newyork 2,49⅞; Brüssel 34,74¼; Madrid 44,24; Italien 12,81.

Metallnotierungen.

tu **Berlin**, 3. Mai. (Tel.) Gold 2,82; Silber 0,077; Platin 10,70.

tu **Hamburg**, 3. Mai. (Tel.) Silber: Brief 78; Geld 77; Zink: Brief 60,25; Geld 59,25. Terminnotierungen. Kupfer: Mai Brief 115; Geld 114,5; Juni Brief 115,25; Geld 114,75; Juli Brief 115,75; Geld 115; August Brief 116,25; Geld 115,75; September Brief 115,75; Geld 115; Oktober Brief 115,75; Geld 115; November Brief 116,5; Geld 115,75; Dezember bezahlt 116,75; Brief 117; Geld 116,5; Januar Brief 117; Geld 116,75; Februar Brief 117,5; Geld 117; März Brief 117,75; Geld 117,25; April Brief 118; Geld 117,5; Tendenz: behauptet. Zinn: Mai Brief 608; Geld 600; Juni Brief 603; Geld 595; Juli Brief 597; Geld 590; August Brief 592; Geld 585; September Brief 589; Geld 582; Oktober Brief 585; Geld 580; Tendenz: schwächer.

tu **London**, 3. Mai. (Tel.) Schluß. Kupfer-Standard per Kasse 54⅝—54 7/16; per 3 Monate 55—55 1/16; Elektrolytkupfer per Kasse 61⅝—61,5; Best Selected 59,25—60,5; Zinn-Standard per Kasse 297—297,25; per 3 Monate 288,75—289; Blei per Kasse 25,75; per 3 Monate 26 5/16; Zink per Kasse 29¼; per 3 Monate 29,5; Silber per Kasse 25 7/16; per 3 Monate 25⅝; Gold 84,10¼.

Amerikanische Getreidenotierungen.

tu **Chicago**, 3. Mai. (Tel.) Schlußkurse.

		3. 5.	2. 5.			3. 5.	2. 5.
Weizen	Mai	139½	138⅛	Hafer	Mai	47⅝	47
"	Juli	134⅛	133	"	Juli	47¼	47⅝
"	Sept.	131⅛	130⅜	"	Sept.	46	46
Mais	Mai	75⅝	74⅛	Roggen	Mai	110⅝	109⅛
"	Juli	80¼	79⅞	"	Juli	107⅝	106⅜
"	Sept.	84⅛	83¾	"	Sept.	98½	98⅜

tu **Newyork**, 3. Mai. (Tel.) Schlußkurse.

	3. 5.	2. 5.		2. 5.	3. 5.
Weizen 2, rot	152½	151⅛	Roggen, exp.	122⅜	120
" hart	157½	156⅛	Mehl, clear pat.	6,75	6,65
Mais 2	89⅞	89½	Seitr.-Fr. n. Engl.	2,3	2,3
Hafer 3	59⅜	59	dto. nach d. Kont	16	16

Baumwollnotierungen.

tu **Bremen**, 3. Mai. (Tel.) Terminschlußkurse. Mai 16,10—16,03; Juli 16,40—16,32; September 16,53—16,47; Oktober 16,65—16,63, Dezember 16,80—16,74; Januar 16,78—16,77; März 16,99—16,95; Tendenz: ruhig.

tu **Liverpool**, 3. Mai. (Tel.) Schluß. Mai 8,24; Juli 8,31; Oktober 8,42; Dezember 8,47; Januar 8,48; März 8,54; Tendenz: willig. (6000 Umsätze).

tu **Newyork**, 3. Mai. (Tel.) Eröffnung. Mai 15,20—15,21; Juli 15,45—15,46; Oktober 15,76—15,77; Dezember 15,96—15,97; Januar 16,01, März 16,15; Tendenz: stetig..

tu **Newyork**, 3. Mai. (Tel.) Zweites. Mai 15,26; Juli 15,50; Oktober 15,80; Dezember 15,99; Januar 16,02; März 16,19; Tendenz: stetig. (Zufuhr 20 000 Ballen).

tu **Newyork**, 3. Mai. (Tel.) Schluß. Mai 15,44; Juli 15,67—15,70; Oktober 15,97—15,98; Dezember 16,17; Januar 16,20; März 16,36—16,38; loko 15,75; Tendenz: fest.

tu **New Orleans**, 3. Mai. (Tel.) Eröffnung. Mai 15,25; Juli 15,43; Oktober 15,63; Dezember 15,80; Januar 15,84, März 15,95; Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 3. Mai. (Tel.) Zweites. Mai 15,29; Juli 15,49; Oktober 15,69; Dezember 15,84; Januar 15,88; März 16,00; Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 3. Mai. (Tel.) Schluß. Mai 15,43; Juli 15,64—15,65; Oktober 15,84—15,85; Dezember 15,99—16,00; Januar 16,03; März 16,12; loko 15,33; Tendenz: sehr stetig.

Viehmärkte.

Hamm, 3. Mai. Der heutige Monats-Viehmarkt war sehr gut beschickt; es waren gegen 800—900 Schweine, fast ausschließlich Ferkel, angefahren. Die Anfuhr von Schweinen hatte im Vergleich zum letzten Viehmarkt keine auffallende Aenderung erfahren; die Preise erfuhren dagegen unter Berücksichtigung der erzielten Preise des letzten Marktes eher eine geringe Abwärtsbewegung. Der Handel gestaltete sich in Anbetracht der gesteigerten und hohen Kartoffel- und Futtermittelpreise etwas schleppend und die Kauflust war dieserhalb nur eine mäßige. Die erzielten Preise stellten sich wie folgt: 6 Wochen alte Ferkel kosteten 12—15 Mark, gegen 8 Wochen alte 18—22 Mark und etwa 10 Wochen alte 23—27 Mark das Stück. Schweine im Alter von zirka 3—4 Monaten wurden mit etwa 30—35 Mark pro Stück gehandelt. Großvieh war nicht aufgetrieben.

tu **Hamburg**, 3. Mai. (Tel.) Rinder —; Kälber 1418; Tendenz: ruhig, Schafe —, Schweine 5216; Tendenz: flott. Preise: Kälber a) —; b) 80—86; c) 68—76; d) 52—64; e) 30—38; Schweine a) 56; b) 56—57; c) 57; d) 50—54; Sauen 47—52.

Allenessener Schweinemarkt.

tu **Allenessen**, 3. Mai. (Tel.) Gesamtauftrieb: 2554. Es kosteten im Großhandel Ferkel: 6 bis 8 Wochen alte 13—18 RM., 8 bis 12 Wochen alte 18—27 RM.; Läuferschweine: 3 bis 4 Monate alte 27—40 RM., 4 bis 6 Monate alte 40 bis 60 RM. Marktverlauf: langsam.

Lose Blätter.

⊙ **Die Stimme seines Herrn.**

Wie ein verloren gegangener Hund im Telephon die Stimme seines Herrn auf einer Entfernung von 100 Kilometer hörte, wird in einem zu Victoria auf der Insel Vancouver erscheinenden Blatt anschaulich geschildert. Ein Bewohner von Victoria hatte seinen Hund verloren. Ein Tier, auf das die Beschreibung paßte, wurde in einem 100 Kilometer entfernt gelegenen Ort gefunden, und der Fund dem Eigentümer telegraphisch mitgeteilt. „Lassen Sie mich mit dem Hund sprechen," antwortete der erfreute Besitzer. Das Hörrohr wurde nun an das Ohr des Tieres gelegt, und sofort verwandelte sich der Zustand tiefster Niedergeschlagenheit, in dem sich der Hund befand, in heftigste Erregung und Freude. Mit einem wilden Sprung entkam er den Leuten, die ihn an dem Instrument festhielten, suchte unter Tischen und Stühlen, hinter den Türen und Schränken nach seinem Herrn, dessen Stimme er sofort erkannt hatte. Als ihm dann klar wurde, daß die Stimme tatsächlich aus dem Telephon gekommen war, sprang er sofort wieder zu dem Hörer zurück und suchte aufmerksam weitere Worte zu vernehmen. „Ich sagte ihm, ich würde ihn bald wieder nach Hause bringen," telephonierte der Besitzer. Der Hund muß den Sinn dieses Telephongespräches sofort verstanden haben, denn er war seitdem wie umgewandelt, fraß tüchtig, während er vorher die Nahrung verweigert hatte, und befand sich in einem Zustand freudiger Spannung.

⊙ **Der Einbruch der Rechtsanwälte.**

Daß auf Veranlassung von Rechtsanwälten in Anwesenheit der Polizei ein Geldschrank der Staatsbahn aufgebrochen wird, ist gewiß ein nicht alltägliches Vorkommnis. Dieses aber hat sich, wie aus Bukarest gemeldet wird, kürzlich in Rumänien zugetragen. Ein Mädchen, Irma Mikaly, hatte bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe von Orad beide Beine verloren und nach einem langwierigen Prozeß war ihr vom Gericht eine Entschädigung von 40 000 Mark zugesprochen worden. Aber die rumänische Eisenbahn ist ein Staatsbetrieb, und so beeilte man sich nicht mit der Auszahlung. Schließlich erschienen die Rechtsanwälte des Mädchens, von einem Polizisten und einem Gerichtsvollzieher begleitet, vor der Kasse der Station Orad mit dem rechtsgültigen Urteil bewaffnet, und forderten den Kassierer auf, auf der Stelle zu bezahlen. Dieser weigerte sich, verschloß den Geldschrank und verließ das Büro mit den Schlüsseln in der Tasche. Darauf schickten die Rechtsanwälte einen Schlosser und befahlen ihm, den Geldschrank aufzubrechen. Das war recht schwierig und dauerte bis zum Einbruch der Nacht, aber schließlich war der Schrank geöffnet, und man fand in ihm viel mehr Geld, als zur Bezahlung des Schadensersatzes nötig war. Der Gerichtsvollzieher nahm daher das ganze Geld an sich, dann wurde dem Mädchen die ihm zustehende Summe ausgehändigt und das übrige bei einer Bank hinterlegt. Die Rechtsanwälte behaupten, daß diese gewaltsame Art, ihrer Klientin zu ihrem Gelde zu verhelfen, mit den rumänischen Gesetzen durchaus im Einklang steht.

Briefkasten.

Eve F. S. Wir können Ihnen nicht sagen, ob Ihre Losnummern in der 28. und 29. Preuß. Süddeutschen Klassenlotterie gezogen sind. Da wenden Sie sich am zweckmäßigsten an den Lotterieeinnehmer.

A. F. In der Antwort in Nr. 428 muß es in der letzten Zeile nicht 50 Monate, sondern zehn Monate heißen.

F. K. Sie haben nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen keinen Anspruch auf den Fortbezug des Geldes für das Kind.

Coesfeld 100. Die alte Silbermark hat heute einen Wert von 40 Pfg. und wird von der Reichsbank eingelöst.

G. W., Emsbüren. Über den Verbleib der früheren Klebekarten können Sie Näheres bei der Landesversicherungsanstalt in Hannover erfahren. Eine Rente ist erst zuständig, wenn Sie freiwillig weitere 500 Wochenmarken verwenden. Die früher verwendeten Marken werden in diesem Falle angerechnet.

Quaker Oats

Haferflocken sind unübertroffen.



Nur echt in diesen Paketen.

Praxis verlegt nach

Emsdettenerstr. 41

Dr. Bauer, Burgsteinfurt

Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Sprechstunden von 11—1 Uhr und 2—4 Uhr. s2080)r

Eröffnung am 1. Mai

Städtisches Solbad

„Gottesgabe"

Vorzügliche Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Herz- und Frauenleiden.

Badezeiten:

Werktags von 8—12, 2—8 Uhr

Sonntags von 8—12 Uhr vorm.

Badekarten sind im Büro der Salinenverwaltung zu lösen

Krankenkassenkarten werden von der Stadtkasse ausgegeben.

Exporteure

Wer benötigt e. Korrespondenten, Engl., Französisch. Erstere Sprache im Auslande erlernt. Bew. ist erf. in Buchh., Org., Steuer- u. Klageverf., Schreibmasch. u. Sten. Gute Bez. in Engl. u. a. d. Balkan. Prima Ref. und ev. Hergabe von Kap. gegen Sicherstellung Off. u. **H J 886** an die Gesch. *w

Alte rheinische technische Firma sucht zur Vergrößerung des Geschäftsbetriebes zwecks Absatzes an die Großindustrie für sofort

Mk. 15 000.—

in einer Summe oder in Teilbeträgen gegen äußerst gute Verzinsung. Einblick in die Güte des Geschäftes wird gestattet. Ang. u. C F 9622 a. d. Ann.-Exp. **Friedr. Schatz, Duisburg.** (2022)w

Offene Wohnungen

Zwei Parterre-Räume für Büro od. gewerbl. Zwecke, auch geteilt, zu verm. Zu erfr. in der Geschäftsstelle. *

Freundlich möbl.

Mansardenzimmer

zu vermieten. *6926

Norbertstr. 20, 2. Et.

Möbl. Zimmer

mit 2 Betten an zwei sol. Herren od. Handwerker für sofort zu vermieten. *

Ottostraße 6, v. l.

2 schöne große *

gut möbl. Zimmer,

in bester Lage Nähe Mauritz- od. Hörstert., an nur bess. Herrn zu verm. Näh. in der Geschäftsstelle ds. Bl. *

Wohnungstausche

bearbeitet intensiv und kostenlos

Aug. Hendker

Möbeltranspt. Lagerung Autoverkehr. s5392or

Tel. 3753/54. Graelstr. 17

Lagerraum mit Einfahrt, evtl. mit Tauschwohnung,

im Überwasserviertel sofort oder später zu vermieten. Offt. unter M M 1454 an Geschst. *

Kl. möbl. Zimmer mit voll. Pension sofort zu vermieten. *

Schützenstraße 25.

Nähe Ludgeriplatz 2 ger. gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer,** Balk., el. Licht, in ruh. Einf.-Hause an 1 od. 2 bess. Herren zu verm. Auf Wunsch Klavierben. *

Ludwigstraße 12, Ecke Südstr.

Herrsch. Hochp.-Wohn., 3 Zim., Küche, Mädch.-Zimmer und geschloss. Veranda, zum 15. Juli od. 1. Aug. an einz. Herrn o. kinderl. Ehep. zu verm. Off. erb. u. J K 887 an die Geschäftsstelle. *6928

Laden

(Steinfurter Straße) zu vermieten. Näh. *

Arnold Wöstmann,

Steinfurter Str. 23/25. Ruf 2787.

Gesuchte Wohnungen

Student sucht *

möbl. Zimmer.

Ang. u. O P 891 Gesch.

Beamter sucht

möbl. Zimmer

per 15. Mai, mögl. mit ganzer Pension. Ang. mit Preisangabe unter B B 5096 bis zum 5. ds. Mts. nachm. an die Geschäftsstelle. h5438

Jg. Mann sucht zum 15. 4. 1927 *

gut möbl. Zimmer.

Nähe Prinzipalmarkt. Off. unter V B 873 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Zahle 500 M. Miete

im voraus, übernehme sämtl. Maler- und Anstreicherarbeiten a. eig. Rechnung für eine 4—5-Zimmer-Wohng. Gebe 3-Zimmer-Wohnung in Tausch. *

Off. unter M M 871 an die Geschäftsstelle.

Hiesige u. auswärtige

Wohnungen

zu vertauschen.

Miet-Sensale

Bogenstraße 19

Telephon 1433.

r5182ga

Bäckerei, Konditorei,

mit nachweislich gutem Umsatz, von Fachmann unter günstigen Bedingungen zu mieten oder kaufen gesucht. Offerten unter F F 866 an die Geschäftsstelle. *

Ladenlokal,

ca. 20—30 Odmtr., in guter Geschäftslage für saubere Branche per sofort zu mieten gesucht. Offert. unter O O 1455 an die Geschäftsst. *

Offene Stellen

Junges Mädchen

tagsüber zu ein. 4jähr. Knaben gesucht. *

Zigarrenhaus Rösler, Salzstr. 33a.

Morgenmädchen

gesucht. Vorstell. nur vormittags. *

W. Drees,

Woldecker Str. 27—29.



Dem schwachen Magen

leistet Sanatogen zweifach gute Dienste

Es versorgt den Organismus mit neuer Kraft, stärkt den Magen, im besonderen die Magennerven, fördert dadurch die Verdauung und bewirkt auch eine bessere Ausnutzung der genossenen Speisen. Die bewährte und millionenfach erwiesene Stärkung durch Sanatogen kommt also in besonderem Maße auch denen zugute, die über Magen- und Verdauungsschwäche zu klagen haben. Selbst der schwächste Magen verträgt Sanatogen, da es völlig reizlos und leicht verdaulich ist.

Zahlreiche ärztliche Gutachten weisen gerade darauf hin. So schreibt z. B. Geh. San.-Rat Dr. Mylius, Rathenow:

„Ich habe mit dem Sanatogen ganz vorzügliche Erfahrungen gemacht und verordne es gern, wo es darauf ankommt, eine besondere Ernährung selbst bei schwachem Magen zu bewirken. Das Präparat wird gern genommen, auch von Kindern, und hat mich noch nie im Stich gelassen, wo es darauf ankam, eine bessere Blutbildung zu schaffen."

Schon nach einigen Wochen Sanatogen-Gebrauch werden Sie einen vorzüglichen Einfluß auf Ihren Ernährungszustand und eine Stärkung des gesamten Körpers wahrnehmen.

Sanatogen

Nähr- und Kräftigungsmittel für Körper und Nerven.

In Packungen von M. 1,80 an in allen Apotheken und Drogerien.

Aufklärende Broschüre versendet auf Wunsch kostenlos und unverbindlich

Bauer & Cie., Sanatogen-Werke, Berlin SW 48

Für größ. herrschaftl. Haushalt nach Hagen (Westf.) tüchtiges

Zweitmädchen

gesucht. h5406)

Angeb. mit Zeugnis-Abschr. unt. C D 5078 an die Geschäftsstelle.

Suche sofort ein

tücht. Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit. h5437

Frau H. Kehl, Bäckerei, **Coesfeld i. W.,** Süringstr. 5.

Kräftiges Lehrmädchen od. angeh. Verkäuferin gesucht. *

H. Kusseler,

Südfrüchte u. Konfitür, Bahnhofstr. 5.

* — **Reisedamen** — *

für den Verkauf von Bielefelder Wäsche an Private geg. hohe Provision gesucht. *

Offerten an

Generalvertreter O. Kliegelhöfer, Ennigerloh i. Westf.

Suche für sofort od. zum 15. Mai e. kinderliebes, ehrliches, saub.

Mädchen

für Küche und Haushalt. Gute Zeugnisse erforderlich. (Kl. Haushalt.) Vorzustellen * Kanonengraben 5, I., oberste Schelle, zwisch. 7—9 Uhr abds.

Nettes junges Mädchen

für Wirtschaft u. Haushalt auf sofort od. spät. gesucht. Mädchen vorhanden. h5434

Frau Klußmann, Ibbenbüren, Ringstr. 1.

Für die gute Stelle meiner Nichte, die nach Hause muß, suche für sofort od. 15. Mai in kath. feinem Haushalt braves, tüchtiges *

— Mädchen —

aus bess. Familie, am liebst vom Lande. Gelegenheit, sämtl. Hausarbeiten, auch Servieren, zu erlernen.

Vorstellen bei

Frau Dr. Körner, Achtermannstr. 18, pt.

Weg. Heirat des jetz. Mädchens suche zum 1. od. 15. Juni ein tücht., erfahrenes *6914

Hausmädchen

für herrsch. Haushalt (3 Personen). Zweites Mädchen vorhanden. Meldungen erbeten Gereonstraße 18.

Perf. Köchin

für 4 Monate auf ein Gut nach Holland gesucht. Offerten unter E E 826 an die Geschäftsst. dss. Bl. *6918

Sauberes, ehrliches

junges Mädchen,

das im Kochen gut angelernt ist, für alle vorkommenden Arbeiten v. Geschäfts-Haushalt ges. Dasselbe muß zu Hause schlafen können. *6921

Konditorei Lohmeyer, Windthorststr. 16.

Gesucht

z. 15. Mai od. 1. Juni für m. Geschäft (Konditorei, Café und Restaurant) h5429)

1 Fräulein

für Büfett u. zum Bedienen mit gut. Zeugnissen. Alter nicht unt. 20 Jahren. Angeb. mit Bild usw. od. Vorstell. Außerdem

1 tüchtiges Mädchen

für alle Hausarbeiten, das auch etwas Kochen kann.

Café und Restaurant Böckenholt, Warendorf.

Für klein. Geschäftshaushalt suche ich für sofort ein braves jung.

— Mädchen —

im Alter von 17—18 Jahren zur Stütze der Hausfrau. Selb muß auch im Geschäft mit tätig sein. h5430

Aug. Pilgrim, Dampfbäckerei u. Kolonialwaren, **Neuenkirchen** b. Rheine.

Für sofort h5432)

einige Schneider-Gesellen

für dauernde Beschäftigung gesucht.

H. Schwis, Herren- und Damen-Maßgeschäft, **Spelle i. Hann.**

Zum 15. Mai zuverlässiges h5431

— Mädchen —

für Küche und Haus gesucht, am liebsten v. Lande, nicht unter 19 Jahren, welches schon in Stellung war.

Frau Steck, Coesfeld i. Westf.

Ich suche per sofort für meinen Geschäfts-Haushalt, 4 Personen (2 Kinder v. 5 u. 6 J.) ein älteres, selbständig. erfahrenes h5435)

Alleinmädchen

für Küche u. Hausarb. Waschfrau vorh. Gute Behandlung zugesichert. Lohn n. Übereinkunft. Gute Zeugn. erw. Ang. unter D D 5098 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Selbst., in all. Zweigen des Haushalts erf.

Alleinmädchen

zum 15. Mai in herrschaftl. Haushalt ges. Wo, sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes. *

Suche zum 15. 5. od. später für meine Gast- u. Landwirtschaft einen kath., jüngeren *6927

Ackerknecht

für alle vorkommenden Arbeit. Nebenverdienst vorh. Lohn n. Übereink. Landwirtssohn bevorz.

Gasthof Wm. Cl. Thier

Wolbeck i. W.

Weberei im Münsterland sucht eine tücht., energische, unverheirat., mit Webereikenntnissen versehene h5427)

Person

für Lagerarbeiten, insbesondere f. Stückekontrolle, Mustermachen 2c. Reflektanten woll. sich unter Angabe von Gehaltsansprüchen, sowie Aufgabe von Referenz. unter A A 5095 an die Geschäftsstelle dss. Bl. wenden. h5428)

Junger f2122)

Hochbautechniker,

gewandt. Zeichner, zu sofort gesucht. Offert. mit Gehaltsang., Zeichen-Unterlagen unter K K 869 an die Geschäftsstelle dss. Bl.

Jung. Schneidergeselle, dem Gelegenheit geb. wird, sich weiter auszubilden, sofort gesucht.

Peter Engeln, Herten-Disteln Nr. 321. h5396)

Tüchtiger

Friseurgehilfe

zu sofort gesucht. Kost und Wohnung im Haus.

Jos. Teene, Rheine

Salzbergenerstr. *a

Ich suche per sofort einen gewandten,

jüngeren Verkäufer

von 18—20 Jahren. Bewerber aus der Tabakbranche erhalten den Vorzug.

Offerten erbeten unter L L 1453 an die Gesch.

Gesuchte Stellen

Fräulein, 23 Jahre alt, welches das Kochen erlernt hat, sucht Stelle als *2018

Stütze der Hausfrau,

am liebsten in einem Geschäftshaus, zum 1. oder 15. Juni. Offert. an die Agentur **Viktor Badde, Borghorst i. W.**

Suche für m. Tochter Stelle als *

— Lehrköchin, —

Offt unter T T 876 an die Geschäftsstelle.

Psychologe, hohes Semester, sucht Tätigkeit als **Erzieher** eines etwa 13—16 jährig. Jungen, Humanisten, dessen Erziehung geistig od. körperlich schwierig oder verfahren ist, zwecks gründl., allseit. Ausbildung. Sehr gute Empfehlungen auf diesem Gebiete. Offt. unter G O 810 a. Gesch. *6961

Zu kaufen gesucht

Deutscher Schäferhund, ½—1 Jahr alt, * **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten unter D D 872 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zu verkaufen

Umzugshalb. zu verkauf.: 1 weißer **Küchenherd,** fast neu, 50 Mk., 1 **irischer Ofen,** 10 Mk. Gartenstr. 27, III, r. *

Dürkopp-Lieferwagen, 4/14 PS., gut in Ordnung, geeignet für Lebensmittel-Branche, zu verkaufen. Näheres *

Arnold Wöstmann, Steinfurter Str. 23/25. Ruf 2787.

Gebr. Küchentisch, **Gasherd und Anrichte,** sowie **guterh. Wringmaschine** zu verk. * Mauritzstraße 29.

Fast neue h5424)

Breitdreschmaschine mit Göpel und Kraftbetrieb preiswert zu verkaufen.

Zu erfragen **Agentur Brinkmann, Rinkerode.**

Verkaufe

Guterhalt. Frack auf Seide 10 Mk., Gehrock 5 Mk., Militärmantel und Jacke. *

Plüter, Breul 1, 1.

**Anh. L